



Grosser Stadtrat der Stadt Schaffhausen

PROTOKOLL

Sitzung Nr. 15/2023 und Nr. 16/2023 (Doppelsitzung)
Dienstag, 19. September 2023
17:00 - 21:24 Uhr
Kantonsratssaal der Rathauslaube
Genehmigt am: 27. November 2023

Sitzung Nr. 15

Vorsitz:	Michael Mundt	SVP
Protokoll:	Sandra Ehrat	Ratssekretärin
Stimmzählende:	Jeanette Grüninger Christoph Hak	SP GLP
Anwesend:	Von total 36 Mitgliedern: Ratspräsident und 32 Mitglieder	
Entschuldigt: Ganze Sitzung:	Thomas Weber Shendrit Sadiku Urs Tanner (parteilos)	SP parteilos parteilos
Anfang der Sitzung:	Stefan Oetterli	SVP

Sitzung Nr. 16

Vorsitz:	Michael Mundt	SVP
Protokoll:	Sandra Ehrat	Ratssekretärin
Stimmzählende:	Jeanette Grüninger Christoph Hak	SP GLP
Anwesend:	Von total 36 Mitgliedern: Ratspräsident und 32 Mitglieder	
Entschuldigt: Ganze Sitzung:	Thomas Weber Shendrit Sadiku Urs Tanner (parteilos)	SP parteilos parteilos

TRAKTANDEN

1	Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 3. Januar 2023: Feuerwerksfreie Feiertrage	Seite	13
2	Interpellation von Thomas Stamm (SVP) vom 27. Februar 2023: Mit der Klimaverordnung wird das Energiestadtlabel überflüssig	Seite	22
3	Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 25. November 2022: Velofahrende unterstützen das Schaffhauser Gewerbe	Seite	31
4	Postulat von Marco Planas (parteilos) vom 21. Februar 2023: Sprechstunde des Stadtpräsidenten/des Stadtrats	Seite	42
5	Postulat von Iren Eichenberger (Grüne) vom 6. September 2022: Die Trennung von Gasnetz – ein teurer Spass	Seite	51
6	Motion von Martin Egger (FDP) vom 7. März 2023: Mehr Mitsprache für die Stimmbevölkerung der Stadt Schaffhausen	Seite	58

PENDENTE GESCHÄFTE 2022 und 2023**VdSR, Interpellationen, Postulate, Kleine Anfragen, Diverses
Eingang Nr., Von, Titel des Geschäfts****Vorlagen des Stadtrats**

17.01.2023	Vorlage des Stadtrats: Botschaft zur Volksinitiative «Nein zu Tempo 30 auf Hauptstrassen»	9-er Spezialkommission
07.03.2023	Vorlage des Stadtrats: Pilotprojekt Einführung von Schulassistenten an den städtischen Schulen Bericht der Bildungskommission vom 22. Juni 2023 zur Vorlage des Stadtrats vom 7. März 2023: Pilotprojekt Einführung von Schulassistenten an den städtischen Schulen	Bildungskommission
09.05.2023	Vorlage des Stadtrats: Jugendsportförderung der Stadt Schaffhausen; Postulat Marco Planas «Sportförderung im Nachwuchsbereich»	Bildungskommission
09.05.2023	Vorlage des Stadtrats: Erweiterung Schulanlage Steig Bericht der Baufachkommission vom 24. Juli 2023 zur Vorlage des Stadtrats vom 9. Mai 2023: Erweiterung Schulanlage Steig	Baufachkommission
16.05.2023	Vorlage des Stadtrats: ÖV-Abovergünstigung für Jugendliche Bericht der Geschäftsprüfungskommission vom 3. August 2023 zur Vorlage des Stadtrats vom 16. Mai 2023: ÖV-Abovergünstigung für Jugendliche	Geschäftsprüfungskommission
06.06.2023	Vorlage des Stadtrats: Attraktive Gesundheitsberufe in den städtischen Alterszentren und der Spitex	Bildungskommission
15.08.2023	Vorlage des Stadtrats: Gewässerräume und Gefahrenkarte, Festsetzung	Baufachkommission
22.08.2023	Vorlage des Stadtrats: Botschaft des Stadtrats an den Grossen Stadtrat Schaffhausen zum Budget 2024 und zum Finanzplan 2024 bis 2027	Geschäftsprüfungskommission
12.09.2023	Vorlage des Stadtrats: Zonenplanänderung Nr. 24 «Kinderzentrum Geissberg» auf Grundstück Nummer 2131 (Teilfläche)	
12.09.2023	Vorlage des Stadtrats: Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel	

Petitionen

Keine.

Volksmotion

Keine.

Motionen

- 22.02.2022 **Nr. 2/2022: Motion von Matthias Frick (SP):** Parkierungsverordnung
14.03.2023 **Nr. 2/2023: Motion von Urs Tanner (parteilos):** Öffentlichkeitsprinzip radikal, einfach, transparent & unbürokratisch
09.05.2023 **Nr. 3/2023: Motion von Gaétan Surber (Junge Grüne):** Steuer-gutschrift für Schaffhauser*innen
22.08.2023 **Nr. 4/2023: Motion von Marco Planas (parteilos):** Gastgewerbe I: Allgemeiner Wirtschaftsschluss um Mitternacht – von Montag bis Sonntag
22.08.2023 **Nr. 5/2023: Motion von Marco Planas (parteilos):** Gastgewerbe II: Gleiche Spielregeln für alle Gastrobetriebe – Anpassung der Ausgehzone

Interpellationen

- 04.07.2023 **Nr. 2/2023: Interpellation von Christian Ranft (SP):** Chance Cargo sous terrain.
21.07.2023 **Nr. 3/2023: Interpellation von Livia Munz (SP):** Gesprächskultur im Grossstadtrat

Postulate

- 01.11.2022 **Nr. 15/2022: Postulat von Urs Tanner (SP):** Teuerungsausgleich
24.01.2023 **Nr. 2/2023: Postulat von Livia Munz (SP):** Vorgeburtlicher Mutter-schutz
24.01.2023 **Nr. 3/2023: Postulat von Monika Lacher (SP):** Den Durchpark endlich realisieren.
24.01.2023 **Nr. 4/2023: Postulat von Nicole Herren (FDP):** Konzept Velopark-plätze in der Altstadt Schaffhausen
27.01.2023 **Nr. 5/2023: Postulat von Livia Munz (SP) und Lukas Ottiger (GLP):** Sistierung Abriss Pflegezentrum
21.02.2023 **Nr. 7/2023: Postulat von Angela Penkov (SP):** Attraktivierung Neustadt - Begegnungszone jetzt!
24.05.2023 **Nr. 10/2023: Postulat von Urs Tanner (parteilos):** Vergabe der Motorbootliegeplätze nur noch an Weidlinge mit Elektromotor ab 2025
Stellungnahme des Stadtrats auf das Postulat Nr. 10/2023 vom 24. Mai 2023 von Urs Tanner (parteilos): Vergabe von Bootsliegeplätze ab 2025 nur noch an Weidlinge mit Elektromotor (*Vertraulich bis zur Behandlung im Grossen Stadtrat*).
06.06.2023 **Nr. 11/2023: Postulat von Angela Penkov (SP):** Barrierefreie Kommunikationen – Behördeninformationen in einfacher und leichter Sprache
06.06.2023 **Nr. 12/2023: Postulat von Marco Planas (parteilos), Dr. Bernhard Egli (GLP), Thomas Stamm (SVP) und Christian Ranft (SP):** Ersatz für die Funckerhütte
20.06.2023 **Nr. 13/2023: Postulat von Bea Will (SP):** Prüfung eines Pilotprojekts Poller-System im Quartier Altstadt

- 04.07.2023 **Nr. 15/2023: Postulat von Till Hardmeier (FDP):** Strom fürs Schaffhauser Volk – in lokaleren und günstigeren Strom investieren anstatt Millionen ins Ausland schicken.
- 22.08.2023 **Nr. 17/2023: Postulat von Severin Brüngger (FDP):** Unternehmen investieren auf Schaffhauser Boden
- 05.09.2023 **Nr. 18/2023: Postulat von Matthias Frick (SP):** Vollständige Anbindung Schweizersbild/Mühlental ans städtische Busnetz
- 05.09.2023 **Nr. 19/2023: Postulat von Marco Planas (parteilos):** Gastgewerbe I: Allgemeiner Wirtschaftsschluss um Mitternacht – von Montag bis Samstag
- 05.09.2023 **Nr. 20/2023: Postulat von Marco Planas (parteilos):** Gastgewerbe II: Gleiche Spielregeln für alle Gastrobetriebe – Anpassung der Ausgehzeiten
- 11.09.2023 **Nr. 21/2023: Postulat von Marco Planas (parteilos):** Erhöhung der städtischen Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenbeihilfen
- 14.09.2023 **Nr. 22/2023 Postulat von Thomas Stamm (SVP):** Rechtsdienst für den Stadtschulrat

Verfahrenspostulate

- 20.06.2023 **Nr. 14/2023: Verfahrenspostulat von Matthias Frick (SP) und Daniela Furter (Grüne):** Schriftliche Stellungnahme des Grossen Stadtrats von Schaffhausen zuhanden des Ständerats zum A4-Ausbauprojekt
- 22.08.2023 **Nr. 16/2023: Verfahrenspostulat von Angela Penkov (SP):** Stellvertretungen im Grossen Stadtrat

Kleine Anfragen

- 15.02.2023 **Nr. 9/2023: Kleine Anfrage von Monika Lacher (SP):** Verbesserte Arbeitsbedingungen für das städtische Heim- und Spitex-Personal
- 04.05.2023 **Nr. 23/2023: Kleine Anfrage von Matthias Frick (SP):** Neueinbau und Ersatz fossiler Wärmeerzeugungsanlagen
- 23.06.2023 **Nr. 33/2023: Kleine Anfrage von Daniela Furter (Grüne):** Energiesparen fängt bei der Infrastruktur an
- 24.07.2023 **Nr. 34/2023: Kleine Anfrage von Marco Planas (parteilos):** Feuerstelle am Lindli – drei Jahre später
- 21.08.2023 **Nr. 36/2023: Kleine Anfrage von Urs Tanner (parteilos):** Hitze & Schule
- 22.08.2023 **Nr. 37/2023: Kleine Anfrage von Bea Will (SP):** Wie geht es vorwärts mit den öffentlichen Toiletten der Stadt Schaffhausen?
- 22.08.2023 **Nr. 38/2023: Kleine Anfrage von Christina Ranft (SP):** Öffentliche Informationsveranstaltungen und Ausstellungen
- 29.08.2023 **Nr. 39/2023: Kleine Anfrage von Markus Leu (SVP):** Städtische Zahlungsfristen für Lieferantenrechnungen
- 29.08.2023 **Nr. 40/2023: Kleine Anfrage von Stephan Schlatter (FDP):** Bibliotheksservice
- 11.09.2023 **Nr. 41/2023: Kleine Anfrage von Marco Planas (parteilos):** Wie reagiert die Stadt Schaffhausen auf die steigenden Lebenskosten?
- 11.09.2023 **Nr. 42/2023: Kleine Anfrage von Felix Derksen (Die Mitte):** Umsteigezeiten Bus abends
- 11.09.2023 **Nr. 43/2023: Kleine Anfrage von Matthias Frick (SP):** Autoarmes Wohnen forcieren

20.09.2023 **Nr. 44/2023: Kleine Anfrage von Livia Munz (SP):** Krippenstandort in der Altstadt

Diverses

Keine.

BESCHLÜSSE UND ERLEDIGTE GESCHÄFTE

**Traktandum 1 Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 3. Januar 2023:
Feuerwerksfreie Feiertrage**

Das Postulat wird von Daniela Furter (Grüne) begründet, von Stadträtin Christine Thommen beantwortet und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 18 : 8 Stimmen, bei 6 Enthaltung, nicht überwiesen.

**Traktandum 2 Interpellation von Thomas Stamm (SVP) vom 27. Februar
2023: Mit der Klimaverordnung wird das Energiestadtlabel
überfällig**

Die Interpellation wird von Thomas Stamm (SVP) begründet, von Stadträtin Dr. Katrin Bernath beantwortet und im Grossen Stadtrat diskutiert.

**Traktandum 3 Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 25. November 2022:
Velofahrende unterstützen das Schaffhauser Gewerbe**

Das Postulat wird von Daniela Furter (Grüne) begründet, von Stadtpräsident Peter Neukomm beantwortet und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 26 : 3 Stimmen, bei 4 Enthaltungen, nicht überwiesen.

**Traktandum 4 Postulat von Marco Planas (parteilos) vom 21. Februar 2023:
Sprechstunde des Stadtpräsidenten/des Stadtrats**

Das Postulat wird von Marco Planas (parteilos) begründet, von Stadtpräsident Peter Neukomm beantwortet und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Das Postulat wird anschliessend vom Postulanten in eine Interpellation umgewandelt.

Traktandum 5 Postulat von Iren Eichenberger (Grüne) vom 6. September 2022: Die Trennung vom Gasnetz – ein teurer Spass

Das Postulat wird von Iren Eichenberger (Grüne) begründet, von Stadtpräsident Peter Neukomm beantwortet und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 20 : 11 Stimmen, bei 2 Enthaltungen, überwiesen.

Traktandum 6 Motion von Martin Egger (FDP) vom 7. März 2023: Mehr Mitsprache für die Stimmbevölkerung der Stadt Schaffhausen

Die Motion wird von Martin Egger (FDP) begründet, vorgängig vom Stadtrat schriftlich beantwortet sowie von Stadtpräsident Peter Neukomm ergänzt und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Die Motion wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 18 : 15 Stimmen nicht überwiesen.

BEGRÜSSUNG

Der **Ratspräsident, Michael Mundt (SVP)**, eröffnet die Ratssitzungen Nr. 15 und Nr. 16 vom 19. September 2023 mit der Begrüssung der Ratsmitglieder, des Stadtpräsidenten, der Stadträtinnen und Stadträte, der Medienberichterstatterinnen und Medienberichterstatter sowie der Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne und an den Bildschirmen.

HINWEIS AUF BEWILLIGTE TON- UND BILDAUFNAHMEN

Gestützt auf Art. 4 Abs. 2 der Geschäftsordnung wurde Herr Jimmy Sauter von Radio Munot die Bewilligung für Bildaufnahmen erteilt.

PROTOKOLL

Die Ratsprotokolle Nr. 12 vom 4. Juli 2023, Nr. 13 vom 22. August 2023 und Nr. 14 vom 5. September 2023 sind noch in Bearbeitung und können deshalb heute noch nicht genehmigt werden.

MITTEILUNGEN DES RATSPRÄSIDENTEN

Seit der letzten Ratssitzung haben Sie folgende Unterlagen erhalten oder liegen heute auf ihren Pulten auf:

- **Vorlage des Stadtrats** vom 12. September 2023: Zonenplanänderung Nr. 24 «Kinderzentrum Geissberg» auf Grundstück Nummer 2131 (Teilfläche)
- **Vorlage des Stadtrats** vom 12. September 2023: Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel
- **Postulat** Nr. 18/2023 vom 5. September 2023 von Matthias Frick (SP): Vollständige Anbindung Schweizersbild/Mühlental an das städtische Busnetz
- **Umwandlung Motion in ein Postulat** Nr. 19/2023 vom 5. September 2023 von Marco Planas (parteilos): Gastgewerbe I: Allgemeiner Wirtschaftsschluss um Mitternacht - von Montag bis Samstag
- **Umwandlung Motion in ein Postulat** Nr. 20/2023 vom 5. September 2023 von Marco Planas (parteilos): Gastgewerbe II: Gleiche Spielregeln für alle Gastbetriebe - Anpassung der Ausgehzeiten
- **Postulat** Nr. 21/2023 vom 11. September 2023 von Marco Planas (parteilos): Erhöhung der städtischen Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenbeihilfen
- **Postulat** Nr. 22/2023 vom 14. September 2023 von Thomas Stamm (SVP): Rechtsdienst für den Stadtschulrat
- **Kleine Anfrage** Nr. 41/2023 vom 11. September 2023 von Marco Planas (parteilos): Wie reagiert die Stadt Schaffhausen auf die steigenden Lebenskosten?
- **Kleine Anfrage** Nr. 42/2023 vom 11. September 2023 von Felix Derksen (Die Mitte): Umsteigezeiten Bus abends
- **Kleine Anfrage** Nr. 43/2023 vom 11. September 2023 von Matthias Frick (SP): Autoarmes Wohnen forcieren
- **Antwort des Stadtrats** auf die Kleine Anfrage Nr. 32/2023 vom 23. Juni 2023 von Walter Hotz (SVP): Steuergelder für politische Propaganda der Pro Velo?
- **Antwort des Stadtrats** auf die Kleine Anfrage Nr. 35/2023 vom 17. August 2023 von Stefan Bruderer (SP): Schulstart in Schaffhausen – wie sieht die Personalsituation im neuen Schuljahr aus?
- **Antwort des Stadtrats** auf die Kleine Anfrage Nr. 31/2023 vom 22. Juni 2023 von Dr. Nathalie Zumstein (Die Mitte): Vergrößerung des Engweihers

Verabschiedung von Grossstadträtin Monika Lacher (SP):

Wie Sie bereits von mir informiert wurden, hat Grossstadträtin Monika Lacher (SP) Ihren Rücktritt auf Ende September 2023 mitgeteilt. Ich verlese Ihnen gerne ihr Rücktrittsschreiben:

«Lieber Michi

In deiner Funktion als Ratspräsident teile ich dir hiermit meinen Rücktritt aus dem Grossen Stadtrat auf den 30. September 2023 mit. Somit wird meine letzte Sitzung jene am 19. September sein.

Während der langen Erholungsphase nach meiner Knieoperation hatte ich genügend Zeit, mich mit meiner politischen Zukunft zu befassen. Schon seit längerer Zeit ist mir bewusst geworden, dass mein inneres Feuer bezüglich der städtischen Politik nicht mehr genug lodert, um mich verantwortungsvoll für die Stadt und somit für die Schaffhauserinnen und Schaffhauser einzusetzen. Gerne übergebe ich meinen Sitz einer Person, welche sich mit der nötigen Hartnäckigkeit und Energie in die Ratsarbeit einbringt.

Mit Genugtuung und Freude blicke ich auf die vergangenen annähernd sieben Jahre zurück, in denen ich in diversen Kommissionen und zuletzt auch in der VK der vbsh meine Wertvorstellungen, selbstverständlich immer im Konsens mit meiner Fraktion und meiner Partei, einbringen, oder auch eigene Vorstösse überweisen konnte. Mir war es stets wichtig, mich wertschätzend und ohne ideologische Scheuklappen in die Ratsarbeit einzubringen, wenn nötig konnte ich auch gut ausdiskutierte Kompromisse mittragen, wenn sie schlussendlich der Bevölkerung unserer Stadt zugutekamen. Ich war nie eine Person, welche sich, wenn nicht nötig, am Rednerpult zu Worte meldete. Die Kommissionsarbeit entsprach mehr meinem Naturell, da ich mich gerne fundiert mit politischen Themen auseinandersetzten wollte und in diesen Arbeitsgruppen meine politischen Grundansichten einbringen konnte. Die gute kollegiale Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinaus schätzte ich dabei jeweils sehr. Es war für mich immer spannend und zufriedenstellend, wenn ich eine Vorlage in einer Kommission bearbeiten, und danach in einem überparteilichen Komitee den Abstimmungskampf parteiübergreifend mitgestalten konnte.

In den letzten Monaten hatte ich zusehends Mühe mit den pauschalen Angriffen während der Ratssitzungen, welche von beiden Ratsseiten gegenüber dem politischen Gegner Usus wurden. Ich empfand diese Voten zunehmend als wenig zielführend und kaum lösungsorientiert. Letztendlich sind wir alle demokratisch gewählt, um für die Stadt und deren Bevölkerung nach Lösungen und Zielen zu suchen, welche die gute Lebensqualität inklusive sozialer Sicherheit und Entwicklungsmöglichkeiten erhalten sollen.

Dir und den Mitgliedern des Grossen Stadtrats wünsche ich für die Zukunft ein konstruktives, wertschätzendes und zielführendes Miteinander.»

Würdigung:

Liebe Monika, dem gibt es aus meiner Sicht eigentlich nichts hinzuzufügen, ich kann mich deinen Worten nur anschliessen. Gerne komme ich zur Würdigung.

Monika Lacher (SP) gehört dem Grossen Stadtrat seit 2017 an. In den ersten drei Jahren ihres Wirkens vertrat sie ihre Fraktion in der Fachkommission Soziales, seit

2021 gehört Sie der Verwaltungskommission der vbsh und jener der KSS an. In ihren knapp sieben Jahren im Rat hat sie sieben kleine Anfragen und fünf Postulate eingereicht. Dominantes Thema dabei war immer wieder die Pflege, was für mich aufgrund ihres beruflichen Hintergrundes nicht sonderlich verwunderlich ist.

Ich empfand die Zusammenarbeit mit Monika Lacher (SP) steht's als angenehm, sachlich und von gegenseitigem Respekt geprägt. Mit ihr verlieren wir eine stille Schafferin, welche nicht immer nur stur nach Parteibuch abgestimmt hat.

Liebe Monika, ich danke dir für dein Engagement und deinen Einsatz zu Gunsten der Stadt und wünsche dir für deine Zukunft alles Gute.

Ich kann Ihnen an dieser Stelle bereits mitteilen, dass **Christian Hunger (SP) für Monika Lacher (SP) nachrücken** wird. Seine Vereidigung werden wir an der ersten Sitzung nach den Herbstferien durchführen.

VERHANDLUNGSBEREIT GEMELDETE GESCHÄFTE

Der **Stadtrat meldet folgenden Vorstosse als verhandlungsbereit:**

- **Postulat** von Nicole Herren (FDP): Konzept Veloparkplätze in der Altstadt Schaffhausen
- **Postulat** von Angela Penkov (SP): Attraktivierung Neustadt - Begegnungszone jetzt!

Die **Fach- und Spezialkommissionen melden keine neuen Geschäfte als verhandlungsbereit.**

ANWESENHEITSKONTROLLE

Bevor wir zu den Zuweisungen kommen, haben wir die Anwesenheitskontrolle durchzuführen.

Gemäss § 12 Abs. 1 des kantonalen Reglements ist zu Beginn jeder Sitzung des Grossen Stadtrats eine Testabstimmung durchzuführen, die zugleich als Anwesenheitskontrolle dient. Sollten Sie feststellen, dass Sie nicht erfasst werden, melden Sie sich unverzüglich bei den Stimmzählenden. Bitte beachten Sie, dass Sie erst dann die Taste drücken, wenn der Countdown zu laufen beginnt.

Es sind **32 Ratsmitglieder** anwesend.

(Thomas Weber (SP), Urs Tanner (SP) und Shendrit Sadiku (parteilos) sind für die ganze Sitzung und Stefan Oetterli (SVP) für den Anfang der Sitzung entschuldigt.)

ZUWEISUNGSVORSCHLÄGE DES BÜROS

Keine.

Matthias Frick (SP) - Persönliche Erklärung nach Art. 35a Abs. 1

Am 16. Februar 2023 habe ich eine Kleine Anfrage mit dem Titel «Tempo 30: Initiative und Vorlage des Stadtrats» eingereicht.

In der Kleinen Anfrage, die sie weiterhin auf der Webseite der Stadt Schaffhausen finden, geht es um zwei Aspekte im Zusammenhang mit Tempo 30 und die rechtliche Einschätzung des Stadtrats hierzu. Im ersten Teil drehen sich die Fragen um die Tempo 30 Initiative der FDP und das Zusammenspiel zwischen Bundesrecht, kantonalem Recht und kommunalem Recht. In einem zweiten Teil geht es um die städtischen Regelungen zur Einführung von Tempo 30 Zonen und um den offensichtlichen und eklatanten Widerspruch zum kantonalen Recht, indem sie stehen.

Art. 61 der Geschäftsordnung des Grossen Stadtrats lautet:

¹ Mit der Kleinen Anfrage kann jedes Mitglied vom Stadtrat Auskunft verlangen über jede die Verwaltung oder das öffentliche Interesse der Stadt betreffende Angelegenheit.

² Kleine Anfragen werden dem Stadtrat schriftlich eingereicht. Sie werden den Mitgliedern des Grossen Stadtrats laufend zugestellt.

³ Der Stadtrat beantwortet die Kleine Anfrage schriftlich innert drei Monaten. Eine Diskussion findet nicht statt.

Mit Beschluss vom 21. März 2023 teilte der Stadtrat mit, dass er auf die schriftliche Beantwortung der Kleinen Anfrage im üblichen Rahmen verzichten will. Die Fragen sollen im Rahmen der Arbeit der Spezialkommission zur Behandlung der FDP Volksinitiative beantwortet werden.

Meine Damen und Herren Stadträte. Das ist ja schön und gut, dass Sie das finden. Das interessiert mich aber herzlich wenig, wie ich Ihnen bereits am 27. März dieses Jahres mitgeteilt habe.

Ich habe eine Kleine Anfrage geschrieben und ich erwarte eine öffentliche, schriftliche Antwort des Stadtrats, unterzeichnet vom Stadtpräsidenten und der Stadtschreiberin. Das habe ich jetzt bereits mehrfach schriftlich eingefordert und ich bin nicht länger gewillt, mich hinhalten zu lassen.

Es gehört zum politischen Spiel, dass der Stadtrat Stellung nehmen muss zu teilweise unangenehmen Fragen, die zu einem ungünstigen Zeitpunkt kommen. Nicht zum Spiel gehört, wenn sich die eine Staatsgewalt plötzlich das Recht herausnimmt, die Spielregeln neu zu interpretieren, weil es anders lästig wäre.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Wünscht der Stadtrat das Wort dazu? Das scheint nicht der Fall zu sein, dann fahren wir fort.

TRAKTANDENLISTE

Die Traktandenliste für die heutige Sitzung wurde dem Parlament rechtzeitig zugestellt und in den Medien publiziert. Wird dazu das Wort verlangt? Die Traktandenliste gilt somit als genehmigt.

**Traktandum 1 Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 3. Januar 2023:
Feuerwerksfreie Feiertrage**

Daniela Furter (Grüne)**Begründung**

Pyrotechnik ist für viele aufregend und schön. Doch ist es noch zeitgemäss? 65 % von 20'000 Menschen sprachen sich bei 20min online gegen Feuerwerke aus, 7 % stört es nicht, und nur knapp 10 % finden sie toll. In Deutschland sehen die Umfragen ähnlich aus. Viele leiden also für wenige, die aber auch nur einen äusserst kurzzeitigen Spass verspüren, der sich in Windeseile in Schall und Rauch auflöst. Nicht selten hat man das Gefühl, dass ein regelrechter Wettkampf in den Quartieren ausbricht, wer die grössten und schönsten «Pfüpf» ablässt und am meisten Geld verpulvern kann.

Gerne denke ich an den 1. August meiner Kindheit zurück: Ein wunderschöner Anlass mit Höhenfeuer, Lampions, Sonnen, Vulkanen, Ansprachen, Zusammensein und gemeinsamen Singens. Ein schönes Fest für das ganze Quartier. Das hat sich in den letzten Jahren leider mehr und mehr verändert. Es ist nicht mehr ein Fest des Zusammenseins, sondern ein privates Geknalle an allen Ecken und Enden.

Für mich und meine Familie sieht der 1. August seit ein paar Jahren anders aus: Ob mit dem Velo an den Schluchsee oder eine Zugfahrt nach Freiburg im Breisgau, wir verbringen mittlerweile den 1. August in Deutschland und ich staune jeweils Bauklötze: So viele Schweizer und Schweizerinnen feiern wegen des Lärms und den weiteren negativen Auswirkungen ihren Nationalfeiertag im Ausland. Ist das nicht absurd?

Gemäss Erhebungen fliehen rund 500'000 Menschen, welche die Knallerei nicht ertragen, ins Nachbarland. Damit gehen der Schweizer Wirtschaft jährlich über eine halbe Milliarde Franken verloren.

Ich kenne Hundebesitzer, die mehrere Tage ennet der Grenze verweilen. Denn nicht nur am 1. August wird gelärmt, schon Tage vorher «chlöpfts und tätschts». Was früher vereinzelt Fallschirmrakete oder Vulkane waren, sind heute XXL Feuerwerksbatterien mit 100 Schuss und Gehörzerstörer mit gut und gerne 120 dB. Gemäss Aussagen von zwei Hausärzten und einen Ohrenspezialisten aus der Region ist das laute Geknalle aus vielen gesundheitlichen Gründen zu verbannen. So behandelt der Ohrenarzt jedes Jahr Knalltraumas, die Kosten dafür trägt die Allgemeinheit.

Jährlich jagt die Schweiz 2 Millionen Kilo Sprengstoff und Schwermetalle in den Himmel. Das erzeugt 360 Tonnen lungenschädigender Feinstaub. Dieser kann bei Personen mit Erkrankungen der Atemwege oder mit Kreislauferkrankungen zum Problem werden, weil innert Kürze lokal eine grosse Menge Feinstaub und Rauch freigesetzt wird. Doch nicht nur Menschen sind beeinträchtigt, Wild und Haustiere leiden unter Stressreaktionen. Vögel sind teilweise so in Panik, dass sie in Hindernisse fliegen und sterben. Auch wildlebende Säugetiere leiden unter enormen Stress. Bis sie in ihr normales Verhalten zurückfinden, kann es Tage oder sogar Wochen dauern. Über den Jahreswechsel werden Tiere aus ihrem Winterschlaf gerissen und können so verhungern.

Feuerwerke werden nicht mehr nur am 1. August abgebrannt. In den letzten Jahren sind weitere Anlässe wie Silvester und private Geburtstags- und Hochzeitsfeste dazugekommen. Ebenso wird, wie schon erwähnt, in der Regel schon drei Tage vorher und noch drei Tage nach Silvester und dem 1. August geknallt und so viele Tiere in Panik und Dauerstress versetzt.

Viele Grossstädte haben längst reagiert: In den Städten Italiens sind private Feuerwerkskörper verboten. Auch Paris, Prag, Brüssel und weitere grosse Städte erlauben keine lauten Feuerwerke mehr. In der Schweiz sind viele Bündner Gemeinden Vorreiter und haben das Bedürfnis der Ruhe und Besinnlichkeit erkannt und eine Einschränkung oder gar ein Verbot ausgesprochen. Die meisten Feuerwerksverbote wurden übrigens von der SVP durchgesetzt – vielen lieben Dank, ich feiere euch dafür.

Ja, einige mögen intervenieren, es ist unbedeutend und es handle sich nur um einzelne Tage. Aber in diesen wenigen Tagen werden viele Ohren geschädigt, Tiere in Panik versetzt, Böden und die Luft werden verschmutzt und nicht zuletzt ist Littering ein grosses Problem, das den Menschen zunehmend Sorge bereitet. Dass alles erzeugt Kosten, welche die Allgemeinheit zu tragen hat.

Es muss ja nicht einmal ein vollständiger Verzicht sein. Man kann sich überlegen, ob es Sinn macht, lautes Feuerwerk nur noch auf bestimmten Plätzen abfeuern zu dürfen und gesammelt zu böllern. Jedes Quartier hat seinen Platz. Ein Treffpunkt für alle Pyrotechnikerinnen und Pyrotechniker und deren Fans. So kann die ökologische Belastung deutlich besser kontrolliert werden. Oder ein kurzes Zeitfenster öffnen: Eine Stunde vor und eine nach Mitternacht anstatt Ganztagesgeklöpfe.

Es gibt viele Möglichkeiten, wie eine Einschränkung aussehen kann. Ich bitte, insbesondere die Menschen rechts von mir, also die umweltfreundlichen Linken, dem Postulat zuzustimmen – der Natur, den leidenden Menschen und Tieren zuliebe. Fakt ist: Es gibt viele gute Gründe, die Feiertage ohne Knaller und Co. zu feiern. Danke fürs aufmerksame Zuhören.

SR Christine Thommen

Stellungnahme des Stadtrats

Gerne erläutere ich Ihnen die Stellungnahme des Stadtrats zum Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 3. Januar 2023.

Gemäss städtischer Polizeiverordnung (400.1) ist das Abbrennen von Feuerwerk nur am 1. August und beim Jahreswechsel gestattet. Für besondere Veranstaltungen kann die Stadtpolizei Ausnahmegewilligungen erteilen. Zeitliche, örtliche oder anderweitige Einschränkungen betreffend Bauart der Feuerwerke sind im Gesetz nicht enthalten. Im Wissen um die Lärm- und Umweltbelastung werden Ausnahmegewilligung äusserst zurückhaltend und nur bei entsprechend wichtigen Veranstaltungen mit klaren Vorgaben erteilt.

Die Erfahrungen aus den vergangenen Jahren haben gezeigt, dass in allen Bevölkerungsschichten und Altersgruppen das Bedürfnis besteht, am 1. August und an Silvester Feuerwerkskörper aller Art zu entzünden. Dass hierbei, wie im Postulat und auch in der mündlichen Begründung, richtig dargelegt, mit vielen negativen Nebenerscheinungen gerechnet werden muss, scheint vielen Menschen nicht bewusst zu sein. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass schweizweit uneinheitliche Lösungsansätze verfolgt werden.

So gilt zum Beispiel seit 2021 in der Berner Altstadt und bereits seit 20 Jahren in der Thuner Altstadt ein Feuerwerksverbot. In Davos dürfen während des ganzen Jahres keine Raketen gezündet werden, in der Nachbargemeinde Klosters gilt ein generelles

Feuerwerksverbot für den Schutz der Natur. Auch in anderen Ländern gibt es verschiedene Einschränkungen, die in erster Linie Altstädte oder sensible Zonen, z.B. in der Nähe von Krankenhäusern, Kinder- und Altersheimen sowie besonders brandempfindlichen oder denkmalgeschützten Gebäuden.

In den vergangenen Jahren bestand vermehrt eine hohe Waldbrandgefahr. Feuerwerke haben auch immer wieder zu teilweise grösseren Waldbränden geführt. Deshalb gibt es immer wieder Zeiten, in denen das Abbrennen von Feuerwerken verboten wird, so auch in Schaffhausen.

Zu den Auswirkungen von Feuerwerken:

Wir haben einiges schon gehört. In der Schweiz ereignen sich gemäss der UVG-Statistik von 2008 bis 2012 rund 1'200 Unfälle mit Feuerwerkskörpern. 32 % führten zu einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen und waren damit mit Taggeldzahlungen verbunden. In diesen fünf Jahren wurden fünf Unfälle mit bleibenden Schäden (d.h. mit einer Invalidenrente) und zwei Todesfälle verzeichnet. Rechnet man die Heilkosten, Taggelder und Invalidenrenten zusammen, wurden die UVG-Versicherungen in dieser Zeit mit 14 Mio. Franken belastet (2.8 Mio. Franken pro Jahr).

Die Auswirkungen der Knallgeräusche auf das Gehör sind in obiger Statistik nur in ihren akuten Ausprägungen erfasst. Da das Gehör die Geräusche leiser wahrnimmt, als der Schallpegel erwarten lässt, können durch Feuerwerke auch klinisch weniger auffällige Gehörschäden entstehen.

Die Belastungssituation variiert je nach Grösse und Art des Feuerwerks, den meteorologischen Bedingungen und auch der Vorbelastung der Luft. In Ballungsgebieten werden in der Regel stärkere Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit registriert als in ländlichen Gebieten. Zudem können sich Stoffe aus Feuerwerkskörpern in ihren Wirkungen auf die Gesundheit multiplizieren. Diese Gegebenheiten lassen daher nur allgemeingültige Aussagen zu. Im Folgenden zähle ich die wichtigsten Punkte auf:

- Hohe Feinstaub-Konzentrationen aus Feuerwerkskörpern sind für gesunde Personen in der Regel mit keinen oder vernachlässigbaren Auswirkungen auf die Gesundheit verbunden.
- Mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern gehen keine wesentlichen Emissionen kanzerogener oder anderweitig problematischer Metalle einher. Nur bei grösseren Konzentrationen und einer längeren Expositionszeit kann das Krebsrisiko ansteigen.
- Nur etwa jede zehnte Person fühlt sich durch Feuerwerkskörper belästigt. Impulsartiger Lärm (allen voran Böller, die einen lauten Knall, meist in Bodennähe verursachen) erschreckt aber die meisten Haus- und Wildtiere. Als indirekte Folge können sich Unfälle ereignen oder Haustiere werden tagelang oder noch länger vermisst.
- Auch Wildtiere werden durch Feuerwerkslärm gestört. Als Folge erhöht sich die Aufmerksamkeit und die Herzfrequenz, manche Tiere flüchten panisch, teilweise mit Todesfolge. In manchen Fällen wurde die Vertreibung ganzer Populationen nachgewiesen.

- Die Verbrennungsprodukte sowie die Abfälle aus abgebrannten Feuerwerkskörpern enthalten ein breites Spektrum an Chemikalien. Diese können durch Regen- und Schmelzwasser abgespült werden und dadurch Boden und Gewässer verschmutzen. Zudem sind die Abfälle eine Quelle für Mikroplastik im Boden.

Direkt sichtbare negative Auswirkungen ergeben sich durch Littering und Schäden beim Abbrennen von Feuerwerk an ungeeigneten Standorten, wie zum Beispiel im letzten Jahr die Kunststofflaufbahn bei der Sportanlage Munot.

Trotz dieser teils gravierenden Folgen erachtet der Stadtrat generelle Einschränkungen oder sogar ein Verbot von privaten Feuerwerken am 1. August und an Silvester aus verschiedenen Gründen für keine valable und zielführende Option. Zum einen wären solchen Massnahmen nicht verhältnismässig, ist das Abbrennen von Feuerwerken zurzeit doch nur an zwei Tagen im Jahr gestattet. Ebenfalls müsste die Einhaltung eines Verbots entsprechend eingefordert werden. Es liegt auf der Hand, dass bei der vorliegenden Thematik flächendeckende Kontrollen auf dem gesamten Stadtgebiet personell nicht umsetzbar sind.

Hingegen sieht der Stadtrat es als sinnvoll an, die Bevölkerung mittels einer koordinierten Informations- und Präventionskampagne auf die negativen Folgen des Abbrennens von Feuerwerkskörpern hinzuweisen. Damit soll eine Sensibilisierung für die potenziellen Schäden, die Gefahrenerkennung und die negativen Folgen für Tiere und die Umwelt erreicht werden. Diese Massnahmen sollen in erster Linie dazu beitragen, Schäden zu minimieren und für einen verantwortungsvollen Umgang zu sensibilisieren. Dazu gehört auch das Entsorgen der abgebrannten Feuerwerkskörper. Im Optimalfall können diese Massnahmen die Menschen auch dazu bewegen, das private Abbrennen von lärmendem Feuerwerk an Silvester und am 1. August zu reduzieren.

In diesem Sinne beantragt der Stadtrat die Umwandlung des Postulats in eine Interpellation. Besten Dank.

Mariano Fioretti (SVP)

SVP/EDU-Fraktionserklärung

Gerne gebe ich Ihnen die Fraktionsmeinung der SVP/EDU-Fraktion zum Postulat «Feuerwerksfreie Feiertage» bekannt.

Unsere Fraktion hat das Postulat an einer ihrer letzten Fraktionssitzung diskutiert. Wir waren uns nach der Diskussion nicht ganz einig, wer die Fraktionsmeinung heute vortragen darf. Sie hören es, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, bei uns wird auch um Fraktionserklärungen gerungen. Den Zuschlag hat schlussendlich der Sprechende erhalten. Herzlichen Dank, liebe Kollegin und Kollegen.

Dass dieses Postulat bei uns kein Gehör gefunden hat, wird Sie wohl nicht überraschen. Das Postulat will eine staatliche Umerziehung der Schaffhauserinnen und Schaffhauser, um ideologische Phantasien mit Verboten zu erzwingen. Man will allen Andersdenkenden ein schlechtes Gewissen eintrichtern. Eine kleine Minderheit will der Mehrheit ihre Meinung aufs Auge drücken.

Ein paar Beispiele dazu sind: Autoverbot, Fleischverbot, Milchverbot, (da nehmen wir doch lieber die Sojamilch, 80 % der Sojabohnen werden in den USA, Brasilien und Argentinien angebaut. Ob das sinnvoll ist, können Sie sich geschätzte Kolleginnen und

Kollegen selbst beantworten) dann kommt noch das Bananenverbot, Kafi und Gipfeliverbot, das Reiseverbot, das trifft auch die Teilzeitaktivisten oder Teilzeitgrünen, welche mit dem Flugzeug um die Welt fliegen und zum Schluss noch das Föhnverbot. Mit dem Föhnverbot kann ich persönlich sehr gut leben, da ich meine Haare offen trage und diese schnell trocken sind.

Um es auf den Punkt zu bringen, sie wollen alles verbieten, was Freude macht. Sie wollen mit Zwang und Verbot zwei Abende im Jahr zum Tag oder Abend der Stille machen. Kinderaugen funkeln nicht nur unter dem echten und einheimisch gewachsenen Tannenbaum an Weihnachten. Nein, sie funkeln auch genauso an diesen zwei Abenden!

Der 1. August ist unser Nationalfeiertag und den lassen wir uns von heimat- oder traditions müden Verbotsturbos nicht verderben. Dass auch der Silvester ein ganz spezieller und freudiger Tag ist, muss ich hier wohl nicht weiter ausführen.

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, dann bin ich jetzt wirklich unendlich dankbar, dass es zu dieser Zeit noch keine solche politischen Verbots-Vorstösse gab, die uns alles verbieten wollten. Wir konnten sogar am Donnerstagnachmittag auf der Strasse unsere Frauenfütze abbrennen und es kam niemanden aus der Nachbarschaft in den Sinn, uns dies zu verbieten. Die Luftheuler haben wir mit einem Gummiring auf Spielzeugautos befestigt, anschliessend angezündet und diese dann um die Wette fahren lassen. Ich kann ihnen sagen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das war ein riesen Spass.

Die Postulantin will uns alle Freude nehmen und uns mit Verboten vorschreiben, was in ihren Augen richtig und falsch oder gut und schlecht sein soll. Darauf können wir gerne verzichten, denn bei uns gibt es keine Denkverbote und die brauchen wir auch in Zukunft nicht. Würden wir ihren Argumenten folgen, dann könnten wir uns gleich am Abend zu Hause einschliessen und die Fensterläden zuziehen und am Morgen wieder öffnen, wenn die Sonne aufgeht. Ganz nach dem Motto alles verbieten was Freude macht.

Wenn wir schon dabei sind, haben Sie kein schlechtes Gewissen, wenn Sie mit ihrem E-Bike unterwegs sind, welches auch mit Importstrom aus Deutschland geladen wird. Wie man der deutschen Presse entnehmen konnte, ist der Anteil an Kohlestrom im Jahr 2022 um 8.3 % auf 31.3 % angestiegen. Sie fahren somit ein Kohle-E-Bike, welches ich Ihnen auch nicht verbieten kann. Wie auch immer.

Verbieten wir E-Bikes oder Cargo Velos in der Fussgängerzone, weil sie gefährlich sind und auch schwere Unfälle verursachen können, wenn sie mit einem Fussgänger zusammenstossen? Sollen rücksichtslose Verkehrsteilnehmer auf zwei Rädern bestraft werden, wenn sie sich auf dem Trottoir, dem Fussgängerstreifen, in der Einbahnstrasse, im allgemeinen Fahrverbot gesetzlos wie im wilden Westen verhalten?

Oder diejenigen, welche ihre Fahrräder überall wild parkieren obwohl ihnen unzählige umfunktionierte Autoparkplätze kostenlos zur Verfügung stehen? Leider nein und weshalb nicht, weil es möglicherweise die Postulantin und ihre Gleichgesinnten selbst treffen könnte.

Lieber will Sie mit einer geballten Ladung an Argumenten ihrem gewünschten Verbot

für Feuerwerk zum Durchbruch verhelfen. Zum Beispiel sei der Abfall ein grosses Problem, da man diesen Abfall nach diesen zwei Abenden beseitigen müsse. Wollen Sie dann auch das Essen und Trinken auf der Strasse verbieten, weil immer wieder Personen den Abfall liegen lassen? Ich glaube nicht, denn das könnte Sie ja selbst treffen, wenn sie eine feine Glace in der Stadt geniessen und ihnen etwas davon auf den Boden fällt oder sie ihr Glace-Becherli vergessen.

Oder soll auf der Strasse das Schnäuzen der Nase verboten werden, weil bei starkem Wind das Tempo Taschentuch entwischen könnte und es anschliessend durch städtische Mitarbeiter der Entsorgung wieder eingesammelt werden muss? Sie sehen wohin das führt, wenn wir ideologische Verbote einführen würden.

Die Mensa Besucher sowie die Bewohnerinnen und Bewohner von Alterszentren dürfen aufatmen, denn sie müssen nicht auf Fleisch und auf ihren geliebten Kafi und Gipfeli verzichten, obwohl es hier ebenfalls schon gefordert wurde. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, bitte lehnen sie dieses Verbots- und Feuerwerks-Postulat ab. Danke.

Angela Penkov (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Die SP/JUSO-Fraktion wird das Postulat «Feuerwerksfreie Feiertage» grossmehheitlich nicht als erheblich erklären. Wir sind uns bewusst, dass Feuerwerk insbesondere Lärmemissionen verursacht und finden daher eine grösstmögliche Zurückhaltung beim Abfeuern von Feuerwerk sinnvoll.

Demgegenüber steht aber auch die grosse Freude, die viele Personen, auch viele kleine Personen, an Feuerwerk haben.

Ein Verbot erachten wir, wie der Stadtrat, als nicht verhältnismässig. Die aktuell gültige, bewährte und bereits sehr restriktive Regelung scheint uns eine adäquate Güterabwägung zwischen Freude ermöglichen und Emissionen einzuschränken. Danke.

Martin Egger (FDP)

FDP-Fraktionserklärung

Nach dem Fioretischen Feuerwerk kann ich es relativ kurz machen. Wir kommen zwar zum gleichen Schluss.

Der Prüfungsauftrag lautet, dass das Abfeuern von Feuerwerken an Silvester und am 1. August eingeschränkt werden soll. Die FDP-Fraktion hat das Postulat intensiv beraten. Wir interpretieren den Prüfungsauftrag aber wie folgt: Der Stadtrat wird aufgefordert, lautes Feuerwerk zu verbieten.

Sie werden empört darauf hinweisen, dass nirgendwo das Wort «Verbot» auftaucht. Realistisch betrachtet wird die Umsetzung jedoch faktisch ein Feuerwerksverbot mit sich nachziehen.

Zugegeben, man kann über den Sinn oder Unsinn von Feuerwerken tatsächlich unterschiedlicher Meinung sein. Es ist aber anmassend, dass die Postulantin die Deutungshoheit über das Thema für sich beanspruchen will und dabei sogar den Philosophen Emanuel Kant bemüht. Ich weise darauf hin, dass es durchaus auch Feuerwerksfans gibt, die sich in ihrer persönlichen Freiheit beschnitten fühlen würden,

wenn das Abbrennen von privaten Feuerwerken, notabene an den letzten beiden erlaubten Tagen, verboten werden würde.

Die Horrorszenarien, wie schwere Unfälle lassen Menschen mit Gehör-, Brand- und Ohrenschäden zurück und Haustiere leiden Todesängste, werden ins Felde geführt. Solche Vergleiche verzerren die Realität massiv.

Die FDP steht gegenüber Verboten und staatlicher Regulierungswut grundsätzlich kritisch gegenüber. Es ist zu bedenken, dass jedes Gesetz, jede Verordnung und jedes Verbot letztendlich durchgesetzt werden muss.

In Gemeinden, in denen bereits heute ein Feuerwerksverbot besteht, müssen Verstösse bei der Gemeindepolizei gemeldet werden. Ein Feuerwerksverbot in der Stadt Schaffhausen würde zusätzliches Personal bei der Stadtpolizei oder aber Kosten für Dienstleistungen einer privaten Sicherheitsfirma bedeuten. Dies wollen wir nicht unterstützen.

Zusammengefasst ist die FDP-Fraktion aufgrund der folgenden Punkte gegen ein Verbot und gegen die Überweisung des Postulats:

1. Die zunehmende Regulierungswut des Staates mit zusätzlichen Verboten und Einschränkungen muss gestoppt werden.
2. Der Ausbau der Verwaltung für die Durchsetzung von Aufgaben, die nicht unbedingt erforderlich sind, muss gestoppt werden.

Die FDP-Fraktion stimmt geschlossen gegen die Überweisung des Postulats und dankt dem Stadtrat, dass er die Überweisung ebenfalls ablehnt. Besten Dank.

Daniela Furter (Grüne)

**glp/Grüne/Die Mitte/EVP-
Fraktionserklärung**

Gerne teile ich Ihnen hiermit die Fraktionserklärung der Grünen, Jungen Grünen, GLP, EVP und der Mitte mit.

Wir haben das Postulat rege diskutiert. Ich lass die Katze gleich zu Beginn aus dem Sack: Wir waren uns nicht ganz einig, wobei vielleicht ändert sich das jetzt mit diesem Votum von Herrn Fioretti (SVP). Vielleicht wird sich der eine oder andere nochmals überlegen, wie er wirklich abstimmen soll.

Also das heisst, beim Thema waren wir uns mehrheitlich einig: Fast alle begrüssen eine Einschränkung oder gar ein Verbot. Denn Feuerwerk ist eine Form von Littering und die Feinstaubbelastung ist ein grosses Problem. Doch wird mein Postulat von einigen nicht unterstützt, da es kantonal oder gar national geregelt werden soll. Und nicht wir sollen darüber entscheiden, sondern das Volk. Auch ist eine Feuerwerkeinschränkung nicht einfach durchzusetzen. Die knappe Mehrheit der Fraktion begrüsst aber, dass wir dies auf städtischer Ebene hier im Parlament beschliessen sollen.

Beim Postulat geht's ja nur um privates Feuerwerk. Trotzdem wäre es natürlich begrüssenswert, wenn am Munotfestli in Zukunft Drohnen- oder Lichtshows anstelle von lautem Feuerwerk zum Einsatz kommen, Platzhirsch Peter würde sich bestimmt freuen. Vielleicht hinterlegt mit Musik von Dieter Wiesmann, Polo Hofer oder von

Krokus. Lassen wir es auf einer anderen Ebene krachen und uns von den neuen Möglichkeiten inspirieren – läuten wir eine neue Zeit ein.

Hansueli Scheck (SVP)**Votum**

Liebe Daniela Furter (Grüne), da du mich ja in deinem Postulat indirekt ansprichst, möchte ich mich dazu gerne noch äussern. Ich gebe es ja zu, ganz kleine Sympathien für deinen Vorstoss habe ich, denn als Tierhalter, vor allem mit Weidetieren, die den ganzen Sommer auf der Weide sind, hat man öfters ein ungutes Gefühl. Ich gebe zwar zu es ist noch nie etwas passiert.

Spannende Zahlen zu den Umwelteinwirkungen von Feuerwerk habe ich im Internet gefunden: Schweizweit werden jährlich etwa 1'650 Tonnen Feuerwerkskörper verbraucht, wovon 75 % Verpackungen aus Holz, Karton, Plastik und Ton sind. Es resultieren daraus rund 1'500 Tonnen Abfall – leider allzu oft nicht korrekt entsorgt.

Beim Abbrennen entstehen circa 300 Tonnen Feinstaub, was etwa 2 % der gesamten Jahresmenge in der Schweiz entsprechen. Apropos Schadstoffe, zwar sind die farbgebenden Metallverbindungen aus dem Feuerwerk anschliessend in Böden und Gewässern zu finden, führen aber laut BAFU nur zu einer geringen Belastung. Ich möchte das weiter nicht kommentieren, finde die Zahlen aber spannend.

Gerne erinnere ich mich an meine «Feuerwerker Kindheit», da waren wir mit Luftheulern, kleine Knaller, bengalischen Zündhölzern und Vulkanen, überglücklich.

Was mich aber in letzter Zeit nachdenklich stimmt, sind die riesig grossen oder langen Batterien, welche nicht aufhören wollen zu knallen und blitzen und genau diese Batterien sind für Tiere nicht so lustig und geben auch Unmengen von Abfall. Bei einzelnen Raketen müssen doch jede einzelne gezündet werden, was doch seine Zeit braucht.

Aber trotz allem stehe ich so einem punktuellen Verbot skeptisch gegenüber, denn was wird passieren? Die Leute lassen dann ihr Feuerwerk dort ab, wo man noch darf und das ist sicher auch nicht zielführend.

Also Daniela, auch ich finde, wandle doch dein Postulat in eine Interpellation um.

Im Netz habe ich gelesen, dass genau zu diesem Thema eine Eidgenössische Volksinitiative am Laufen und am Unterschriften sammeln ist. Personen, welche dein Anliegen unterstützen wollen, können ja diese Volksinitiative unterschreiben und danach geht es, bei genügend Unterschriften, den weiteren demokratischen Weg.

Zum Schluss noch ein Appell an alle «Feuerwerker»: Bitte nehmen Sie Rücksicht auf Menschen, Tiere und Umwelt. Nehmen Sie bitte auch Ihren Abfall mit und entsorgen ihn korrekt. Danke an alle, welche rücksichtsvoll mit dem Ablassen von Feuerwerk sind und auch den Abfall wieder mitnehmen und entsorgen.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Gaétan Surber (Junge Grüne)**Votum**

Ich bitte gerade auch hier unsere linke Ratsseite sich nicht zum Populismus hinreissen

zu lassen. Es ist so, wer sich für die Einschränkung von Feuerwerk einsetzt, macht sich bei gewissen Teilen der Bevölkerung unbeliebt. Aber wir müssen ehrlich sein, wer wirklich den Ausführungen der Postulanten Furter und Stadträtin Thommen zugehört hat, muss eigentlich fast zum Schluss kommen, dass das ablassen von privatem Feuerwerk ein Anachronismus ist.

Auch ich habe als Kind gerne geböllert und das ist nicht so lange her. Ich muss aber auch sagen, wenn ich in einer Gesellschaft aufgewachsen wäre, in der das private Abbrennen von Feuerwerk nicht üblich gewesen wäre, so wage ich zu behaupten, dass auch ich eine erfüllte Kindheit gehabt hätte. Nur, weil wir einer Nostalgie nachhängen, müssen das die künftigen Generationen nicht tun. Vielen Dank.

Thomas Stamm (SVP)

Votum

Ich richte als Oberpyromane des Munotvereins auch noch ein paar Worte an dich. Ich bin seit Jahren zuständig für das Feuerwerk beim Kinderfestli. Was ich sagen kann ist, dass z.B. der Stadtschuss dieses Feuerwerks explizit für die Tiere abgefeuert wird. Der wird abgefeuert, dann gibt es ein paar Sekunden Ruhe um den Tieren die Möglichkeit zu geben, sich darauf vorzubereiten. Das ist ausdrücklich ein Vorbereitungsritual.

Es wurde die Drohnenshow angetönt. Das habe ich aufgrund der immer wieder mal vorkommenden Trockenheitsperioden abgeklärt. Das geht leider auf dem Munotareal nicht, weil man einen grossen Absturzraum für die Drohnen braucht und dieser ist schlichtweg nicht vorhanden. Diese Option mussten wir leider streichen. Ich werde das Postulat trotzdem nicht überweisen. Besten Dank.

Daniela Furter (Grüne)

Schlusswort

Lieber Herr Fioretti (SVP), ich muss nicht spezifisch auf Ihr Votum eingehen. Ich möchte einfach sagen, dass das für mich keine konstruktive Politik ist. Ich danke Thomas Stamm (SVP) und Hansueli Scheck (SVP), sie haben einen sehr guten Input geliefert, den man auch verwenden kann und mit dem man arbeiten kann. Aber so, wie Sie, Herr Fioretti (SVP), gesprochen haben, funktioniert das nicht.

Liebe Stadträtin Christine Thommen, du hast sehr viele negative Auswirkungen aufgezählt und deshalb kann ich es kaum glauben, dass du darüber nur reden möchtest und keine klaren Massnahmen begrüsst. Wie Sie hören, es gibt immer irgendwelche Gründe gegen eine Vorlage zu sein, mal geht es zu weit, mal geht es zu wenig weit, man soll es anders regeln, das Volk soll es bestimmen oder Verzicht ist sowieso doof.

Ich werde mit dieser Forderung wohl keine Mehrheit im Rat haben, doch lasse ich trotzdem darüber abstimmen, damit auch die Bevölkerung weiss, wem das Tierwohl wichtig ist, wer sich auf allen Ebenen für die Natur einsetzt oder wer sich um Menschen kümmert, die gesundheitlich angeschlagen sind.

Ich freue mich natürlich sehr, dass der Stadtrat beschlossen hat, eine Sensibilisierungskampagne zu starten, um auf die Schädlichkeit der Feuerwerke hinzuweisen, denn vielen ist diese Problematik gar nicht bewusst.

Nun freue ich mich auf jedes einzelne Ja. Ein starkes Zeichen für alle, die Mühe haben

mit den wiederkehrenden Heulern und Krachern. Setzen wir uns für friedliche, tierfreundliche und entspannte Feste ein.

SCHLUSSABSTIMMUNG (ABSTIMMUNG NR. 1)

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 18 : 8 Stimmen, bei 6 Enthaltungen, als **nicht erheblich** erklärt.

Das Geschäft ist somit erledigt.

Traktandum 2 Interpellation von Thomas Stamm (SVP) vom 27. Februar 2023: Mit der Klimaverordnung wird das Energiestadtlabel überflüssig

Thomas Stamm (SVP)

Begründung

Diese Energiestadt Initiative war gut und hat seinen Dienst in Sachen Sensibilität der Bevölkerung getan. Es kam ja auch von einem SVP-Bundesrat, Bundesrat Adolf Ogi war es. Aber mittlerweile wird unter dem Deckmäntelchen Energiestadt eine ganze Industrie an Klimaberatern finanziert und diese Industrie weist selber einen CO₂-Footprint der gröberen Sorte auf. Und das alles auf Kosten der Steuerzahler, welche dieses Label nie demokratisch absegnen durften. Rechnet man nämlich die Vollkosten für ein solches Label, dann ist die Finanzkompetenz des Stadtrats wohl längst überschritten. Vielleicht betraut uns die Baureferentin heute mit konkreten Zahlen und Fakten. Ich freue mich darauf.

Stichwort Fakten. Da ging doch vorletzte Woche eine erstaunliche Meldung auf srf.ch online. Die Gold-Energiestadt St. Moritz gibt ihr Goldlabel freiwillig zurück. Das Goldlabel ist auch der Status, den die Stadt Schaffhausen trägt. Das ist für diesen Energiestadtverein etwa so, wie wenn heute ein Erdbeben, ein Hurrikan und gleichzeitig ein Erdbeben auftreten würden. Das ist eigentlich eine Bankrotterklärung für dieses Label.

Eine Gemeinde mit 5'000 Personen (das ist etwa Beringen) auf 1'800 Metern Höhe inmitten der fragilen Bergwelt, welche den Klimawandel täglich am eigenen Leib zu spüren bekommt, hat plötzlich genug von diesem nutzlosen Klimanetzwerk. Sie will künftig statt den honorarhungrigen Klimaberatern des Trägervereins Energiestadt die Mäuler zu stopfen, lieber die Gelder effizient in wirksame Klimaprojekte investieren. Ein sinnvoller Ansatz aus meiner Sicht.

Natürlich habe ich umgehend mit dem zuständigen Gemeinderat G.T. den Kontakt gesucht und ein spannendes Gespräch geführt. Gründe für diesen Austritt sind Leerlaufprojekte ohne Nachhaltigkeit, gebundene Subventionen und ein überbordender Verwaltungs- und Monitoringaufwand. Für satte 450'000 Franken beziffert dieser Gemeinderat jährlich die Kosten für das Label im St. Moritzer Haushalt – eine horrende Summe. Dazu kommt noch eine 20 %-Stelle, welche für das fortlaufende Monitoring eingesetzt werden musste. Natürlich bin ich gespannt, wenn 5'000 Einwohner eine 20 %-Stelle auslösen, was unsere Stadt an internen Ressourcen bindet. Vielleicht erfahren wir heute konkrete Zahlen und Fakten.

Die Rückgabe dieses Gold-Labels von St. Moritz ist ein Novum und zeigt auf, dass diese Klimaberatungs-Industrie überdreht hat. Explizit beim Trägerverein Energiestadt finden sich eine Handvoll Ingenieurbüros, welche diese Städteberatungen wie ein Kartell dominieren, Stundensätze im Anwaltsbereich heuschen und ohne Submissionen die Aufträge zugeschanzt erhalten. Alles ohne Nutzen gegen den Klimawandel, aber zu Gunsten der eigenen Taschen.

Nun wird uns dann die Baureferentin ihre Antworten vortragen, ich bin gespannt. Achten Sie selbst darauf, ob konkrete Fakten und Zahlen in den Antworten vorhanden sind, oder ob das bürokratische Label im rosa Schleier gewürdigt wird. Besten Dank.

SR Dr. Katrin Bernath

Stellungnahme des Stadtrats

Gerne gehe ich im Namen des Stadtrats auf die Fragen ein und erläutere Ihnen, welche Rolle Energiestadt im Konzept der städtischen Energie- und Klimamassnahmen spielt. Ich denke, gerade angesichts dieser Berichterstattungen, die soeben erwähnt wurden, ist es eine gute Gelegenheit Fakten auf den Tisch zu legen und ich freue mich, dass wir diese Gelegenheit hier haben.

Allgemeine Informationen zu Energiestadt

Der Trägerverein Energiestadt vereint als Kompetenzzentrum für lokale Energie- und Klimapolitik in der Schweiz seit über 30 Jahren Schweizer Gemeinden, von grossen Städten bis zu kleinen Dörfern, welche die Herausforderungen im Energie- und Klimabereich durch ein lokales, kontinuierliches Engagement meistern wollen. Der Kern von Energiestadt ist ein Qualitätsmanagement-Prozess, der die Gemeinden bei kontinuierlichen Optimierungen unterstützt.

Die Stadt Schaffhausen wurde 1991 erste Energiestadt der Schweiz und bis heute wurden über 460 weitere Gemeinden in der Schweiz als Energiestädte ausgezeichnet. Somit leben rund 60 % der schweizerischen Bevölkerung heute in einer Energiestadt. Unter dem Namen «Energy Award» wurde die Energiestadt auch in weitere Länder übertragen und ist in elf Ländern und rund 1'400 Städten heute präsent.

Energiestadt ist als Verein organisiert und der Vorstand setzt sich aus Exekutivmitgliedern und Fachpersonen von verschiedenen Gemeinden und Städten zusammen. Ebenso sind der Städte- und Gemeindeverband vertreten wie auch eine Regierungsrätin für die Koordination mit der Energiedirektorenkonferenz. Die operativen Arbeiten werden durch die Geschäftsstelle und verschiedene Gremien erfüllt.

Jeder Mitgliedsgemeinde steht ein/e Energiestadt-Berater/-in für weitere Auskünfte zur Verfügung. Auch Experte und Expertinnen und Fachleute aus dem breiten Energiestadt-Netzwerk werden bei Bedarf vermittelt. Diese begleiten Gemeinden und Städte bei Massnahmeplanungen, Monitoring und weiteren Arbeiten im Zusammenhang mit der Rezertifizierung. Mitgliedsgemeinden erhalten somit regelmässig umfassende Informationen und Hilfestellungen, die für sie gebündelt aufbereitet werden.

Zu den einzelnen Fragen:

1. Wieviel Geld hat die Stadt bereits seit dem 05.11.1997 in das Energiestadt-Label investiert?

2. Wieviel Geld hat die Stadt seit 2012 in das Energiestadt-Label investiert?

Antwort: Damit die Frage mit einem angemessenen Aufwand beantwortet werden kann, wurden die Zahlen der vergangenen 5 Jahre ermittelt. Die Mitglieder des Trägervereins Energiestadt zahlen einen Jahresbeitrag in Abhängigkeit der Grösse der Gemeinde. Für die Mitgliederbeiträge in den vergangenen fünf Jahren (2019 bis 2023) hat die Stadt Schaffhausen insgesamt 15'400 Franken ausgegeben.

Für die Unterstützung beim Audit (alle vier Jahre) sowie bei der Erarbeitung und Umsetzung des Aktivitätenprogramms hat die Stadt eine Energiestadtberaterin beauftragt. Energiestadtberatende sind Fachpersonen, die bei Bedarf von den Gemeinden individuell beauftragt werden, für die Massnahmenplanung, das Monitoring und weitere Arbeiten im Zusammenhang mit der Rezertifizierung. Die Kosten der Stadt für die Energiestadtberatung lagen in den Jahren 2019 bis 2023 bei insgesamt 33'000 Franken.

3. Wie hoch waren seit 2012 die Förderbeiträge vom Verein Energiestadt an die Stadt?

Antwort: Der Trägerverein Energiestadt verteilt keine Förderbeiträge an die Mitglieder des Vereins. Hingegen unterstützt der Bund Energiestädte bei einer erfolgreichen Zertifizierung. Die Stadt Schaffhausen erhielt bei der Rezertifizierung im Jahr 2020 einen Beitrag von 2'000 Franken.

4. Welche Verpflichtungen bestehen vom Verein Energiestadt gegenüber der Stadt (Gründungsmitglied) bei einem Austritt und wie sieht die Kündigungsfrist aus?

Antwort: Die Stadt Schaffhausen hat die gleichen Rechte und Pflichten wie alle Mitglieder des Trägervereins Energiestadt. Alle Mitglieder haben das Recht, ihre Stimme an der Mitgliederversammlung einzubringen und die Pflicht, den jährlichen Mitgliederbeitrag zu bezahlen. Der Austritt aus dem Verein ist mit schriftlicher Mitteilung unter Einhaltung einer sechsmonatigen Kündigungsfrist auf Ende des Jahres möglich. Die Mitgliedschaft im Trägerverein ist eine Voraussetzung für die Zertifizierung und den Zugang zu Informationen und Leistungen für Energiestädte. Bei einem Austritt wäre das Label sofort abzugeben und die Stadt könnte nicht mehr von den Angeboten des Trägervereins Energiestadt profitieren.

5. Wie hoch sind die internen Verwaltungskosten (inkl. verwaltungsnahen Betrieben) in einem Jahr, welches das Label generiert und den Steuerzahler kostet? Bitte auch in Stellenprozente definieren.

Antwort: Der Kern von Energiestadt ist ein Qualitätsmanagement-Prozess, der vergleichbar ist mit anderen Zertifizierungen. Das Label ist das Resultat eines Prozesses für kontinuierliche Verbesserungen. Die Stadt Schaffhausen hat sich bereits beim Start von Energiestadt vor über 30 Jahren das Ziel gesetzt, den Energieverbrauch zu reduzieren und erneuerbare Energien zu nutzen. Mit dem standardisierten Prozess, den vom Trägerverein Energiestadt erarbeiteten Grundlagen und dem Erfahrungsaustausch können Synergien genutzt und die Ziele der Stadt effizienter erreicht werden.

Die Frage nach den Kosten wäre im Vergleich zur Situation ohne den

Energiestadt-Prozess zu beantworten. Diese Zahlen würden auf Annahmen basieren und eine klare Quantifizierung ist nicht möglich. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass der Aufwand mit dem standardisierten Prozess geringer ist und sich die fast 500 Energiestädte in der Schweiz auch aufgrund des effizienten Prozesses für eine Zertifizierung entschieden haben.

Zum personellen Aufwand kann festgehalten werden, dass für den Energiestadt-Prozess im Jahr der Rezertifizierung nur wenige Stellenprozente im einstelligen Bereich eingesetzt werden, demgegenüber aber seitens Energiestadt zur Verfügung gestellte Erfahrungen, Werkzeuge und Informationen aus anderen Städten die Prozesse und das Tagesgeschäft um ein vielfaches effizienter gestaltet.

Wie Ihnen bekannt ist, haben wir nur eine Stelle für Energie und Klima in der Stadt. Energiestadt ist nur ein ganz kleiner Teil dieser Aufgaben.

6. Hat der Stadtrat jemals eine Wertschöpfungsanalyse vorgenommen, um den wirtschaftlichen Nutzen des Labels zu eruieren? Wenn ja, wie sehen die Erkenntnisse aus?

Antwort: Für die Beurteilung des wirtschaftlichen Nutzens können verschiedene Effekte betrachtet werden. Bei der Wertschöpfung wird zwischen direkter, indirekter und induzierter Wertschöpfung unterschieden:

- Die direkte Wertschöpfung entsteht bei den direkt an der Umsetzung einzelner Massnahmen beteiligten Unternehmen.
- Die indirekte Wertschöpfung umfasst alle Vorleistungen, welche durch die direkt beteiligten Unternehmen bezogen werden.
- Die induzierte Wertschöpfung entsteht durch die Verwendung des Einkommens oder des Gewinns der direkt beteiligten Unternehmen.

Die Erstellung von Wertschöpfungsanalysen ist aufwändig, da kann ich aus meiner eigenen Erfahrung berichten. Solche Analysen sind wichtig für die Beurteilung der Wirkung von politischen Massnahmen. Eine Analyse nur bezogen auf die Stadt wäre aber wenig aussagekräftig, da die Wirtschaft über die Stadtgrenzen hinaus vernetzt ist; der Aufwand wäre nicht verhältnismässig und die Aussagekraft gering.

Ein Beispiel zur Wertschöpfung von energiepolitischen Massnahmen zeigt sich beim Förderprogramm Energie. Die Wertschöpfung des Gebäudeprogramms wird jeweils für die ganze Schweiz berechnet und im Jahr 2021 resultierte durch die ausgelösten Gebäudesanierungen eine inländische Wertschöpfung von knapp 100 Mio. Franken.

Die wirtschaftlichen Effekte für die Stadt umfassen aber nicht nur die Wertschöpfung und es gibt verschiedene Beispiele:

- Positive Effekte für die Stadt ergeben sich z.B. als Folge der Dämmung von Gebäuden oder anderen Massnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs.
- Die bereits erläuterten Synergien führen dazu, dass die Stadt Schaffhausen nicht alles selber entwickeln muss, wie z.B. das Tool für die Energiebuchhaltung der städtischen Liegenschaften.

7. Wie hoch sind die Kosten für die zugewiesene Energiestadt-Beraterin Nora Herbst aktuell pro Jahr?

8. Wie hoch waren die Beratungskosten seit 2012 für diese Beratung?

Antwort: Die Kosten für die Energiestadtberatung sind nicht jedes Jahr gleich hoch und schwanken im 4-jährlichen Turnus der Rezertifizierungen. Im Durchschnitt der vergangenen vier Jahre lagen die Kosten für die Energiestadtberatung wie bereits ausgeführt bei total 33'000 Franken bzw. bei ca. jährlich 8'000 Franken.

9. Wird die Beratung vom Verein zugewiesen oder findet die Auswahl von der Verwaltung statt? Wenn ja, welche Kriterien zur Auswahl werden angewendet?

Antwort: Energiestadtberatende sind Fachpersonen, die von den Gemeinden individuell beauftragt werden, für die Massnahmenplanung, Monitoring und weitere Arbeiten im Zusammenhang mit der Rezertifizierung.

Das Hauptkriterium ist, dass die Person als Energiestadtberaterin akkreditiert sein muss. Die Akkreditierung erfolgt durch eine Kommission, die sich aus Vertretern von kantonalen Energiefachstellen und zwei weiteren Fachpersonen zusammensetzt, die mit dem Zertifizierungsprozess gut vertraut sind. Insgesamt ergibt es rund 100 Energiestadtberaterinnen bzw. -berater.

10. Gibt es eine Regelung, welche einen vorgeschriebenen Turnus bei den Energiestadt-Beratern vorschreibt oder können Berater über eine unbeschränkte Zeitspanne die gleiche Stadt beraten?

Antwort: Es gibt keinen Turnus und eine Beraterin oder ein Berater kann über eine unbeschränkte Zeitspanne die gleiche Stadt beraten.

11. Wann ist der Termin für die nächste Rezertifizierung und wie hoch sind die externen und internen (inkl. aller verwaltungsnahen Betrieben) Kosten dafür?

Antwort: Das nächste Energiestadt Gold Re-Audit findet 2025 statt. Mit der Projektleitung beauftragt ist die Fachstelle Umwelt und Energie. Da die für das Audit relevanten Prozesse (z.B. Ablage der Nachweise zur Erfüllung der Zertifizierungsanforderungen, Umsetzung von Projekten) Bestandteil des Tagesgeschäfts ist, entstehen intern nur wenige Stunden Zusatzaufwand für die Antragsstellung auf Rezertifizierung und die zugehörige Sitzungsorganisation.

Die externen Kosten werden im Rahmen der bereits erläuterten Werte in den Vorjahren sein.

12. Wird die Rezertifizierung durch die zugeteilte Beraterin durchgeführt?

Antwort: Nein, die Rezertifizierung erfolgt durch eine Auditorin bzw. einen Auditor, die das von aussen anschauen.

13. Wie hoch schätzt der Stadtrat den aktuellen Ressourcen-Verbrauch in CO₂ für den Unterhalt des Labels?

Antwort: Wenn mit «Unterhalt des Labels» der Prozess für den Rezertifizierungsprozess gemeint ist, kann der Fragesteller beruhigt werden, dass der damit verbundene CO₂-Ausstoss sehr gering ist. Treibhausgasemissionen entstehen im Zusammenhang der Zertifizierung durch den Betrieb von Computern und der Anreise für das Audit-Gespräch. Diese Emissionen werden durch die Energiestadt-Projekte und Prozesse um ein Vielfaches kompensiert.

- 14. Auf der Homepage von Energiestadt findet der interessierte Bürger der Stadt, nur ein einziges realisiertes Projekt welches die Stadt seit 1997 realisiert hat. Dieses trägt den Namen «Personalressourcen und Organisation» welches aber für den Bürger nur mit einem Passwort einsehbar wäre. Was war der Inhalt dieses Projektes aus dem Jahre 2017 mit welchen langfristigen Klima-Auswirkungen?**
- 15. Ist der Stadtrat nicht auch der Meinung, dass eine transparente Informationspflicht bei solchen Projekten gegenüber dem Bürger besteht?**
- 16. Ist dieses das einzige Projekt, welches die Stadt Schaffhausen seit 1997 realisiert hat?**

Antwort: Zuerst generell zur Information: Die Stadt Schaffhausen informiert sehr offen und transparent über ihre Tätigkeiten, dies u.a. im Verwaltungsbericht und speziell zu Energie- und Umweltthemen im Umweltbericht (früher unter dem Titel «Ökobilanz»).

Beim in der Frage erwähnten Projekt ging es um die Neuorganisation der Umweltschutzkommission sowie der Energiekommission KOMENG und weiteren Fachgruppen. Die seit vielen Jahren bestehende Organisation mit Einbezug verschiedener Fachstellen gilt als vorbildlich, da damit das interne und externe Knowhow gezielt genutzt werden kann.

Die Auswirkungen auf das Klima können nicht direkt quantifiziert werden, sie zeigen sich eher in einer effizienten und zielorientierten Erarbeitung und Umsetzung von einzelnen Massnahmen, wie z.B. dem Energieförderprogramm.

Auf der Website von Energiestadt werden ausgewählte Projekte der einzelnen Energiestädte als Erfolgsbeispiele dargestellt.

Selbstverständlich hat die Stadt Schaffhausen viele weitere Projekte umgesetzt. Nur so konnte die Stadt die Anforderungen für die Rezertifizierung immer wieder erreichen und sich verbessern. Bei der letzten Rezertifizierung wurde ein Erfüllungsgrad von 82 % erreicht. Für das Gold-Label sind mindestens 75 % notwendig.

Die Stadt Schaffhausen definiert im Aktivitätenprogramm Energiestadt für den jeweiligen Zertifizierungszeitraum alle 4 Jahre circa 30 Massnahmen und Projekte in den Themenbereichen Entwicklungsplanung und Raumordnung, kommunale Gebäude und Anlagen, Versorgung und Entsorgung, Mobilität, interne Organisation und Kommunikation/Kooperation. Um das folgende Audit zu bestehen, müssen diese Projekte und Massnahmen umgesetzt worden sein.

Drei Beispiele von Projekten, die im Rahmen der letzten Zertifizierung besonders hervorgehoben wurden:

- der kommunale Energierichtplan,
- die Richtlinie Energie und Bauökologie mit Standards für energieeffiziente und ökologische Liegenschaften im direkten und indirekten städtischen Einflussbereich
- sowie das Förderprogramm Energie mit Beiträgen für energetische Gebäudesanierungen und den Anschluss an Wärmenetze.

17. Welche Beiträge wurden seit 2017 an die beiden Stiftungen myclimate und ClimatePartner seitens des städtischen Steuerzahlers geleistet? Bitte einzeln auflisten.

Antwort: Die Stadt Schaffhausen hat gemäss der Analyse der Buchhaltungsdaten keine direkten Zahlungen an die genannten Organisationen geleistet.

18. Wie hoch war der Pro-Kopf-CO₂-Verbrauch 2019 in der Stadt Schaffhausen, welcher als Benchmark für die Berechnungen der Klimaverordnung dient? Bitte den prozentualen Anteil an realen Werten und geschätzten und statistischen Werten am Pro-Kopf-Ausstoss definieren.

19. Wie hoch war der Pro-Kopf-CO₂-Verbrauch in der Stadt Schaffhausen in den Jahren 2020, 2021 und 2022?

Antwort: Die CO₂-Emissionen auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen wurden letztmals für den Umweltbericht erfasst, basierend auf den Zahlen für das Jahr 2019. Wie im Rahmen der Klimastrategie festgelegt, erfolgt die Berichterstattung alle vier Jahre. Die Ergebnisse der letzten Erhebung finden sich in der Vorlage zur Klimastrategie sowie im Umweltbericht 2021, Seite 44. Ich verzichte jetzt darauf hier jetzt alles vorzulesen, was aus dem Umweltbericht zitiert wäre. Es ist so, dass wir die Erhebung nur alle vier Jahre machen, auch, weil das immer ein gewisser Aufwand ist, der jedoch wichtig ist. Wir werden dann darüber berichten im Zusammenhang mit der Klimastrategie.

20. Das Energiestadt-Label ist gemäss WWF nutzlos im Kampf gegen den Klimawandel. Ist der Stadtrat bereit diesen Papier- und Verwaltungstiger Energiestadtlabel aufzukündigen? Wenn nein, weshalb nicht?

Antwort: Der Energiestadt-Prozess ist seit mehr als 30 Jahren etabliert und der Erfolg zeigt sich u.a. an der steigenden Anzahl Energiestädte. Wie einleitend bereits erläutert, wohnen rund 60 % der Schweizer Bevölkerung in einer Energiestadt. Das Erfolgsrezept wurde in der Zwischenzeit auch in andere Länder übertragen.

Zuerst zur zitierten Aussage von Patrick Hofstetter, Leiter Energie und Klima beim WWF. Im zitierten Medienbeitrag kritisiert er, dass das Label immer stark danach ausgerichtet gewesen sei, dass möglichst viele Leute mitmachen und möglichst viele Gemeinden Mitglied werden. Darum seien die Ziele im Moment zu tief und würden im Kampf gegen die Klimakrise zu wenig weit gehen. Auch im direkten Austausch mit dem Trägerverein Energiestadt hat er festgehalten «*dass Energiestadt das Label resp. die Massnahmen und die Kriterien für die Zertifizierung nun ambitiöser ausgestalten und auf Netto-Null ausrichten soll.*»

Dass angesichts der Klimakrise und der klimapolitischen Ziele zusätzliche Massnahmen notwendig sind, ist auch den Energiestädten und dem Trägerverein natürlich bewusst.

Der gesamte Prozess wird auf das Netto-Null-Ziel ausgerichtet und Energiestadt unterstützt die Gemeinden auf dem Weg zu Netto-Null. Dies kommt insbesondere den Städten wie Schaffhausen zu Gute, die bereits Klimaziele beschlossen haben. Nun geht es darum, die notwendigen Massnahmen umzusetzen und mit einem Monitoring zu überprüfen, ob die Ziele gemäss dem definierten Absenkpfad eingehalten werden. Diese Überarbeitungen, auch des Massnahmenkatalogs, finden momentan statt und sollen die Gemeinde besser unterstützen.

Mit der Klimastrategie ist Energiestadt nicht überflüssig geworden – im Gegenteil: Die Umsetzung von energie- und klimapolitischen Massnahmen hat an Bedeutung gewonnen. Der Stadtrat teilt das Anliegen, dass die Ressourcen in erster Linie für die Umsetzung von Massnahmen eingesetzt werden sollen. Mit dem Aktivitätenprogramm als wichtiges Element des Zertifizierungsprozesses ist das sichergestellt. Die Stadt Schaffhausen kann von Grundlagen profitieren, die vom Trägerverein Energiestadt für alle Mitglieder erarbeitet werden. Die Rezertifizierung wird zukünftig auf das Klimaziel «Netto-Null» ausgerichtet, so dass Synergien zwischen dem Rezertifizierungsprozess und der Klimastrategie der Stadt Schaffhausen noch besser genutzt werden können.

Nun noch zur Meldung bezüglich St. Moritz. Es gibt hunderte von Energiestädten. Dass sich eine Gemeinde entscheidet auf das Label zu verzichten, ist ihr gutes Recht und das gibt es immer wieder. Es gibt aber auch immer wieder neue Gemeinden, die dazukommen, auch Energiestädte Gold. Wie der Gemeinderat auf 450'000 Franken kommt, ist für mich nicht nachvollziehbar bzw. ich denke, da geht es um Massnahmen, die auch eine Wirkung haben. Wenn der Gemeinderat auf die Massnahmen verzichten will, die wirklich eine Wirkung haben, dann wäre das bedauerlich. Aber es geht heute nicht um St. Moritz, sondern es geht heute um unsere Stadt und was wir hier machen und sinnvoll finden. Interessant wäre es auch die Stimmen der anderen Energiestädte zu hören, die den Nutzen des Prozesses sehen. Aber Sie alle wissen, die Medien funktionieren nicht so, dass sie über die hunderten von positiven Beispielen berichten. Sie nehmen lieber ein negatives Beispiel auf.

Christian Ranft (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Ich freue mich, Ihnen die Fraktionshaltung der SP/JUSO zur Interpellation «Energiestadtlablel» von Thomas Stamm (SVP) zu überbringen.

Die Stadt Schaffhausen wurde 1991 zur ersten Energiestadt der Geschichte und nahm somit eine Pionierrolle ein, die bis heute viel andere Städte zur Nachahmung animierte. Sehr lobenswert.

Die Interpellation von Thomas Stamm (SVP) ist kurz zusammengefasst die Frage, ob es sich bei diesem Label um Greenwashing handelt oder nicht. In der heutigen Zeit wird viel von Greenwashing gesprochen und ja, es ist richtig, dass man genau hinschaut, ob ein Label etwas bringt oder nur einen grünen Anstrich verpasst.

Diese Frage lässt sich aus Sicht der SP/JUSO-Fraktion aber einfach beantworten, und zwar mit Nein ist es nicht.

Das Energiestadtlablel ist ein Mittel für den Knowhow-Transfer zwischen Gemeinden, Standortbestimmung, Messung von Fortschritten, Beratungen und vieles mehr. Und das alles zu relativ geringen Kosten.

Gerade, dass das Energiestadtlablel nicht einfach starre Vorgaben hat, sondern auf die verschiedenen lokalen Gegebenheiten und Möglichkeiten eingeht und einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess fördert und fordert, zeichnet die Qualität dieses Labels aus. Wir sehen hier klar die Vorteile in der Vernetzung mit anderen Gemeinden. Warum nicht von den Erfahrungen anderer Gemeinden profitieren und funktionierende Massnahmen anschauen, es bringt ja nichts, wenn alle ihr eigenes Süppchen kochen.

Weiter freuen wir uns natürlich, dass die Forderung nach Transparenz nicht immer nur von Links kommt. Wir sind klar der Meinung, dass die Öffentlichkeit über alle relevanten Informationen verfügen soll und deren Zugang einfach sein muss. Auf der Webseite der Stadt Schaffhausen findet man eine zweiseitige Übersicht über das Energiestadtlabel. Hier könnte man eventuell die Verlinkung zu den detaillierteren Informationen, die unter anderem im Umweltbericht veröffentlicht werden, noch herstellen, damit auch ein Laie schnell zu den gesuchten Informationen kommt.

In Zeiten der Klimakatastrophe, in der wir alle Hilfsmittel brauchen, ist es falsch, ein wichtiges Instrument abschaffen zu wollen. Nicht nur aufgrund der Vorteile, die das Label bietet, nein auch alleine schon wegen der öffentlichen Wirkung wäre es fatal hier den Rotstift anzusetzen.

Für die SP/JUSO-Fraktion ist das Energiestadtlabel eine Erfolgsgeschichte, an der wir weiterhin festhalten wollen und den bisher erfolgreichen Weg weiter begehen wollen. Es ist höchste Zeit das wir in Energie- und Umweltfragen vorwärts machen und den umweltverträglichen Weg weiter vorantreiben, um schnellstmöglich zum Ziel Netto Null kommen. Dankeschön.

Severin Brüngger (FDP)

FDP-Fraktionserklärung

Ich freue mich hier die Fraktionsmeinung der FDP kurz darzustellen. Herzlichen Dank an Thomas Stamm (SVP) für die Interpellation und auch an Stadträtin Dr. Katrin Bernath für die Ausführungen.

Nach unserer Sicht ist das Label Energiestadt, in dem die Stadträtin ein bezahltes Mandat innehält, ein Sammelbecken aller Beratungsunternehmen. Es ist eine Beratungsindustrie, die hier richtig Geld macht mit all den Beratungen der Städte und Kommunen. Sie müssen sich im Budget die Position Leistungen Dritter anschauen, da wird extrem viel Geld ausgegeben für Beratungen. Das ist mittlerweile eine Gelddruckmaschine geworden. Das sollte vielleicht auch die linke Ratshälfte interessieren.

Ich mache hier ein kleines Beispiel: Ich habe das in meiner Kleinen Anfrage vom 14. Februar 2023 bereits thematisiert mit den Interessenskonflikten im Stadtrat. Unsere Beraterin, die von der Energiestadt gestellt wird, sitzt gleichzeitig in der KOMENG Kommission (Kommunale Energiefachgruppe) und ihre Firma, die Planar AG, bekommt dann ganz zufällig noch den Auftrag der Stadtplanung für diese Klimastrategie. Sie hat ja auch zusammen mit einem hohen Beamten der Stadt früher schon vier Jahre zusammengearbeitet. Diese Klimastrategie hat notabene 60'000 Franken für 68 Seiten gekostet. Wir haben sie im Rat thematisiert. Sie ist kein grosser Wurf. Auf den ersten 20 Seiten steht, wie sich die Welt und das Klima verändern, was wir schon alles wissen.

Das ist aber nur ein kleines Beispiel. Hier werden in einem Netzwerk Aufträge an Beratungsunternehmen vergeben und den Gewinn für die Stadt bzw. was es den Bürgerinnen und Bürgern bringt, sehen wir nicht. Von unserer Seite aus können wir hier gerne austreten.

Thomas Stamm (SVP)**Schlusswort**

Ich danke Ihnen für die angeregte Diskussion. Die Antworten entsprechen natürlich meistens nicht meinen Wünschen, auch nicht der Qualität. Wenn ich die Frage nach Ausgaben seit 2012 stelle, habe ich nicht nach 2019 gefragt. Sinnbildlich die Antwort zur Frage 5 nach der Höhe zu den internen Verwaltungskosten. Keine einzige Zahl hat das Baureferat geliefert, aber einen Aufsatz über Prozesse. Es wäre ehrlicher gewesen hinzuschreiben: «Die Höhe der Kosten ist uns zu peinlich, um sie zu deklarieren.»

Wie filzlastig dieser Energiestadt-Club ist, zeigt sich explizit bei Frage 10. Ein Berater kann auf unbestimmte Zeit die Beratung bei der gleichen Stadt ausführen. Filz lass grüssen. Da lobe ich mir ja noch das FSC-Label, da werden alle 3 Jahre die Betreuer gewechselt.

Bei Frage 17 hätte es noch einen Hinweis auf eine indirekte Zahlung an den Stadtpräsidenten gegeben, welche so ausgewiesen ist.

Ich komme zur Frage 19. Es gibt scheinbar keine aktuellen Zahlen. Wie wollen wir denn die Klimaverordnung umsetzen und wie rechtfertigt man Massnahmen, wenn es keine Pro-Kopf-Zahlen gibt?

Ich bin enttäuscht von diesen Antworten, aber nicht überrascht. Das ist im grossen Ganzen Klima Geschwätz ohne Nutzen für den Klimawandel. Mit diesem Label werden die Klimaindustrie und der Ablasshandel finanziert, aber der Klimawandel wird mit dieser Energiestadt Tafel am Stadteingang sicher nicht bekämpft werden, sondern die Armut der Klimaindustrie. Besten Dank.

Das Geschäft ist somit erledigt

**Traktandum 3 Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 25. November 2022:
Velofahrende unterstützen das Schaffhauser Gewerbe**

Daniela Furter (Grüne)**Begründung**

Schaffhausen muss über die Veloförderung reden. Denn unsere Stadt möchte den Veloverkehr zwischen 2020 und 2030 verdoppeln. Das hat der Grosse Stadtrat 2019 so beschlossen. Ein Selbstläufer ist das nicht, es braucht Massnahmen dazu. Dabei gibt es zwei grosse Hebel, eine sichere und attraktive Veloinfrastruktur und eine wirksame Veloförderung.

Für die Infrastruktur gibt es als Vorgabe das Gesamtverkehrskonzept 2020. Dort steht auf Seite 19 unmissverständlich, dass die Stadt über ein lückenhaftes und unattraktives Velonetz verfügt. Im Gegensatz dazu werden die Erschliessung und Angebote für ÖV und MIV als sehr gut bezeichnet. Ebenso sind Fusswege ausreichend vorhanden. Massnahmen für den Veloverkehr sind also zwingend nötig. Doch leider ist das Gesamtverkehrskonzept schon wieder überholt. Denn die wichtigsten Projekte für ein lückenloses Velonetz, die im Gesamtverkehrskonzept aufgeführt sind, werden so wohl nie umgesetzt. Es sind dies der Duraduct und der Veloweg Richtung Herblingen via Fulacherhalde. Andere Projekte werden auf die

lange Bank geschoben wie die Veloparkierung Bahnhof Süd, eine ungefährliche Steigstrasse und Bachstrasse, eine attraktive Zufahrt in die Altstadt via Münsterplatz und Neustadt oder auch eine Aufwertung der Mühlentalstrasse Richtung Stahlgiesserei.

Das Velo zieht in Schaffhausen konsequent den Kürzeren. Es ist frustrierend und kurzsichtig. Andere Städte in der Schweiz und in Europa zeigen deutlich, dass man investieren muss, wenn man beim Veloverkehr weiterkommen will. Irland setzt je 10 % seines Verkehrsbudgets für Velo und 10 % für den Fussverkehr ein. Die Stadt Wien stellt jährlich 12 Mio. Franken für Kinder-Velofahrkurse bereit. Paris möchte bis 2026 insgesamt 250 Mio. Euro für den Veloverkehr ausgeben, nachdem sie in den letzten Jahren schon 150 Mio. Euro investiert hat. Und auch die Schweizerstädte machen vorwärts: In der Region Basel sollen bis 2028 rund 74 Mio. Franken in vortrittsberechtigte Velorouten investiert werden. Luzern bewilligte für sichere Veloverbindungen 28 Mio. Franken und St. Gallen 15 Mio. Franken.

Nun, Schaffhausen scheint trotz Gesamtverkehrskonzept wenig interessiert, die Situation für Velofahrende rasch zu verbessern. Da die Velofahrerinnen und Velofahrer nicht nochmals 20 Jahre auf eine bessere Infrastruktur warten können, muss der Hebel bei der Veloförderung angesetzt werden.

Lokale Veloförderung hat Zukunft. Um auf die zunehmende Überlastung der Strassen zu reagieren, ist es zentral, dass eine Verlagerung vom Auto auf das Velo stattfindet, dies auch gemäss Aussagen von Kantonsingenieur und vielen weiteren Fachpersonen.

Denn mehr Veloverkehr nützt jedem in der Gesellschaft, selbst denen, die nie mit dem Velo unterwegs sind. Mehr Menschen auf dem Velo bedeuten weniger Autos und Staus, mehr Platz in öffentlichen Verkehrsmitteln, weniger Verschmutzung durch Abgase und eine gesündere Bevölkerung im Allgemeinen.

In der Gesamtberechnung generiert der Veloverkehr einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 20 Rappen pro Kilometer, während für den Autoverkehr Kosten von 18 Rappen anfallen, welche die Allgemeinheit trägt. Wieso also nicht die Menschen belohnen, die sich auf eine umweltfreundliche Art fortbewegen und weder Klima noch die Luft belasten? Mit einer finanziellen Unterstützung für Velofahrende in Form von Gutscheinen der hiesigen Geschäfte werden nicht nur die Velofahrer unterstützt. Die Schaffhauser Geschäfte, die unter Online-Shopping und dem Einkaufen im nahen Ausland leiden, profitieren ebenso und können sich über einen Zustupf freuen. Das Geld bleibt in der Region.

Schaue ich in die Kristallkugel, sehe ich die Mehrheit hier, die das Postulat ablehnen werden. Insbesondere mit dem Vorwurf: Das Geld kann man sinnvoller einsetzen. Nun, das habe ich schon beim Projekt Duraduct gehört. Konstruktive Politik wäre aber, nicht einfach Nein sagen und ein Projekt fallen lassen, sondern Ideen liefern, wie wir das Velofahren in Schaffhausen attraktiver machen können. Da bin ich jetzt sehr gespannt auf die Ideen eurer Fraktionen und vor allem auf eine konstruktive Diskussion. Danke für die Aufmerksamkeit.

Stadtpräsident Peter Neukomm

Stellungnahme des Stadtrats

Mit Datum vom 25. November 2022 hat Grossstadträtin Daniela Furter (Grüne) ihr

Postulat eingereicht, mit welchem sie vorschlägt, dass Velofahrende pro Kilometer Fahrleistung 20 Rappen in Form von Gutscheinen der hiesigen Geschäfte erhalten. Jugendliche ab der Oberstufe sollen profitieren, wenn sie mit dem Velo zur Schule fahren.

Damit zielt die Postulanten gleich auf drei Themen: Die Förderung des Veloverkehrs, die Förderung von Gesundheit der Schülerinnen und Schüler und eine Förderung des städtischen Gewerbes und Detailhandels. Diese Ziele sind auch aus Sicht des Stadtrats wichtig. Deshalb möchte ich Ihnen vorab erläutern, welche Massnahmen die Stadt in diesen Bereichen bereits ergriffen hat.

Zur Förderung des Veloverkehrs

In der Analyse zur Erstellung des Gesamtverkehrskonzepts zeigte sich deutlich, dass das bestehende Velonetz verschiedene Lücken und Schwachstellen aufweist. Insbesondere von den Quartieren Breite und Herblingen ins Stadtzentrum fehlt es an durchgehenden Verbindungen. Es gibt diverse Verkehrsknoten mit ungünstiger Veloführung. Es bestehen verschiedentlich unattraktive und konfliktrichtige Streckenführungen entlang stark befahrener, teils steiler Strassen sowie mangelhafte Platzverhältnisse auf dem Altstadtring und an Kreuzungen. Dies führt zu Sicherheitsdefiziten im Veloverkehr.

Das niedrige Sicherheitsempfinden wirkt sich negativ auf die Nutzung des Velos aus und verhindert eine Veränderung des angestrebten Modalsplits. Zudem fehlt es auch an ausreichend attraktiven Abstellanlagen, z.B. in der Altstadt oder an den Bahnhöfen, sowie an Abstellplätzen mit Ladefunktionen für E-Bikes. Der Stadtrat sieht seine Rolle darin, diese Rahmenbedingungen für Velofahrende zu verbessern. Es stimmt natürlich nicht, dass diese auf die lange Bank geschoben werden. Wir sind daran und bleiben daran.

Mit einem besser ausgebauten Velonetz, einer erhöhten Sicherheit für Velofahrende und ausreichend Veloabstellplätzen soll das Velofahren attraktiver werden. Diverse Massnahmen sind hierzu in Planung, beispielsweise der Ausbau des Velonetzes, oder wurden bereits umgesetzt, wie beispielsweise die neuen Abstellplätze in der Altstadt.

Letztlich ist es an den Verkehrsteilnehmenden zu entscheiden, welches Verkehrsmittel sie wählen. Um eine stadtverträgliche Mobilität mit einem sinnvollen Modalsplit zu erreichen, beabsichtigt der Stadtrat weiterhin die Stossrichtungen des Gesamtverkehrskonzeptes zu verfolgen und die dort festgehaltenen Massnahmen schrittweise umzusetzen. Ein wichtiges Standbein der künftigen Mobilität sind auch Sharing Angebote, die wir nun im Rahmen des Smart City Projekts Sharehausen testen.

Zur Förderung des städtischen Gewerbes und Detailhandels

Auch hier besteht die Rolle der öffentlichen Hand beim Gestalten von attraktiven Rahmenbedingungen. Diese werden in der Regel auf übergeordneter Staatsebene gesetzt, beispielsweise was die Unternehmenssteuern betrifft. Aber der Stadtrat nutzt auch seine eigenen Handlungsspielräume, beispielsweise bei der Ermöglichung attraktiver Anlässe im öffentlichen Raum oder der grosszügigen Haltung bei der Nutzung des öffentlichen Raums durch die Gastronomie während der Corona-Pandemie oder mit der Schaffung einer Koordinationsstelle Innenstadtentwicklung, welche dazu beitragen soll, das Einkaufszentrum Altstadt noch attraktiver zu machen und die Besucherfrequenzen zu erhöhen.

Zur Förderung der Gesundheit der Schülerinnen und Schülern

Der Stadtrat setzt auf unterschiedliche Instrumente, um die Jugend wortwörtlich in Bewegung zu setzen. Ich nenne dazu drei Beispiele:

- Das Projekt «Schaffhuuse spielt dusse» verfolgt die Vision, dass in allen Schaffhauser Quartieren die Schulkinder möglichst jeden Tag draussen spielen und sich bewegen: Zu diesem Zweck werden beispielsweise Eltern auf die Bedeutung von ausreichend Bewegung der Kinder sensibilisiert und Spiel- und Bewegungserlebnisse sowie kindergerechte Freiräume werden gefördert.
- Weiter investiert die Stadt in die Aufwertung zahlreicher Sportanlagen. Abgeschlossen ist bereits die Sanierung der Sportanlage Schweizersbild, während der Neubau des Hallenbads KSS noch folgen soll.
- Als aktuelles Beispiel sei die Vorlage des Stadtrats vom 9. Mai 2023 «Jugend-sportförderung der Stadt Schaffhausen» erwähnt. Neben der Verdoppelung der Beiträge der bisherigen Jugendsportförderung soll die Stadt Schaffhausen künftig auch Sportkurse entschädigen, sowie diejenigen Vereinen, die sich für ihre Juniorentrainings Anlagen dazu mieten müssen, einen Beitrag an die Miete sprechen.
- Mit Bezug auf das Velofahren speziell zu erwähnen ist zudem, dass alle Schulkinder der 5. Klasse jeweils im Juni die Veloprüfung absolvieren. Das wird vorgängig geübt und zielt nicht zuletzt auch darauf ab, dass die Schülerinnen und Schüler nachher vermehrt auch mit dem Velo zur Schule fahren.
- Ebenso wird in den städtischen Schulen alljährlich das Projekt Bike2school propagiert. Damit werden die Schülerinnen und Schüler ebenfalls - wenn auch für einen begrenzten Zeitraum - zum Velofahren motiviert. Bei Bike2school werden die Klassen mit Naturalpreisen oder Gutscheinen prämiert, was bei den Schülerinnen und Schülern gut ankommt und auch das Gemeinschaftserlebnis fördert.
- Individuelle Anreize mit Geld für Kinder und Jugendliche sind aus Sicht des Stadtrats weniger sinnvoll.

Wie Sie sehen, verfolgt der Stadtrat die Wirkungsziele des Postulats bereits mit diversen Instrumenten und Projekten, welche in langfristig orientierte städtische Strategien eingebettet sind.

Beim Vorschlag des Postulats ist aus Sicht des Stadtrats fraglich, ob die Kosten und der administrative Aufwand gemessen an der Wirkung zu einem guten Aufwand/Nutzen-Verhältnis führen.

Aus Sicht des Stadtrats sollen die personellen Ressourcen in erster Linie für die Projekte zur Verbesserung der Infrastruktur und die weiteren im Gesamtverkehrskonzept festgehaltenen Massnahmen eingesetzt werden.

Der Stadtrat könnte sich vorstellen, dass eine Aktion mit finanziellen Anreizen für Kundinnen und Kunden vom Gewerbe lanciert wird, er sieht die Stadt dabei aber nicht

in einer führenden Rolle.

Der Stadtrat beantragt Ihnen deshalb, das Postulat nicht zu überweisen. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Hermann Schlatter (SVP)

SVP/EDU-Fraktionserklärung

Liebe Daniela Furter (Grüne), wenn zwei dasselbe tun, dann ist es nicht dasselbe, habe ich den Eindruck. Sie haben hier bei Ihrem Vortrag zu 98 % nicht zu ihrem Postulatstext gesprochen, sondern Sie haben über die Verkehrsinfrastruktur gesprochen etc., darin ist in Ihrem Postulat aber nichts erwähnt. Ihnen geht es hier primär um Abgeltungen für Velofahrende, sei es zur Schule oder zum Einkaufen in die Stadt.

Ich darf Ihnen die Fraktionserklärung der SVP/EDU vortragen. Es ist ja rührend, wie uns Gewerblern Kollegin Furter mit diesem Postulat Honig um den Mund streicht, währenddem sie gleichzeitig aktiv am Unterschriften sammeln ist für eine Volksmotion für einen verkehrsfreien Kirchhofplatz, also einem weiteren Parkplatzabbau in der Innenstadt. Das passt überhaupt nicht zur Forderung der Pro City Mitglieder, also zu denjenigen Personen, welche ihre Geschäfte in der Innenstadt haben und wohl eher wissen, was ihre Kunden begehren. Es sind nach wie vor Parkplätze, auf welche das Innenstadtgewerbe angewiesen ist.

Ein verkehrsfreier Kirchhofplatz tönt ja gut, will Kollegin Furter da nun auch die Fahrradfahrenden verbannen, ihnen aber mit diesem Postulat auf der anderen Seite Manna in den Mund stopfen, um sie mit dem Velo in die Stadt zu locken? Wir von der SVP halten nichts von diesem Postulat, denn warum braucht es immer subventionierte Anreize um etwas zu erreichen. Wer gesund leben will, kann doch auch ohne, dass ihm Geld in den Hosensack gestopft wird, entscheiden, ob er der Gesundheit halber mit dem Fahrrad, oder allenfalls gar zu Fuss in die Stadt gelangen will.

Auch scheint es uns absurd, Jugendlichen mit monatlich 20 Franken das Velofahren zur Schule schmackhaft zu machen. Es scheint, als wäre es der grünen Politikerin egal wie viel der administrative Aufwand für ihre grünen, abstrusen Umerziehungsideen aufgewendet werden müssen. Hauptsache sie kann sich mit diesem Postulat bei ihren Mitgliedern, als Geschäftsführerin der Pro Velo Schaffhausen, brüsten.

Das Postulat käme aber auch einer rechtsungleichen Behandlung gleich, denn während zahlreiche einkaufswillige Stadtbewohner zu Fuss, mit dem Rucksack am Rücken, in die Stadt laufen, würden Velofahrende für jeden Kilometer Fahrleistung mit 20 Rappen begünstigt. Schon aus diesem Grund muss dieses Postulat als unausgewogen abgewiesen werden.

Unsere Fraktion lehnt aus diesen Gründen das Postulat geschlossen ab.

Erlaubt sei noch ein Wort zu den Velofahrenden und ihrem Parkierungsverhalten ihrer Drahtesel in der Innenstadt. Die Stadt hat bekanntlich in der Innenstadt zahlreiche Autoparkplätze aufgehoben, und Fahrradparkplätze errichtet und trotzdem gibt es zahlreiche skrupellose Fahrradfahrer, welche mit ihrem Fahrrad, ausserhalb der Zeiten an welchen in der Innenstadt Fahrrad gefahren werden darf – also unter der Woche ist es ab 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr verboten – fröhlich durch die Stadt fahren und dann, das ist das Tüpfchen auf dem i, ihr Fahrrad kreuz und quer vor den Einkaufsläden, teilweise mit Hilfe der Gitter um die Bäume in der Innenstadt festbinden und abstellen.

Es wäre wünschbar, wenn Pro Velo hier aktiv würde und diese Übeltäter mal mit einem Flyer daran erinnern würde, dass in der Innenstadt nicht gefahren werden darf, auch nicht in der SBB Unterführung, und dass Fahrräder auf den offiziellen Velo-abstellplätzen abgestellt gehören.

Dem Stadtrat empfehle ich an den neuralgischen Zufahrten zur Innenstadt Schilder anzubringen, auf welchen genau diese Zeiten festgehalten werden, wann gefahren werden darf. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Bea Will (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Gerne verlese ich Ihnen die Fraktionserklärung der SP/JUSO zum Postulat: «Velo-fahrende unterstützen das Gewerbe» von Daniela Furter (Grüne).

Die Idee von Daniela Furter (Grüne), welche sie zum Teil von einem Dokumentarfilm von Arte über die Stadt Bergamo hat, fand ich, als ich den Film zum ersten Mal sah, auch toll und faszinierend. Auch die Umsetzung erschien mir nicht übertrieben herausfordernd für eine Stadt wie Schaffhausen, welche sich zu einer Smart City entwickelt.

Dennoch hat unsere Fraktion das Gefühl, dass der Hebel der Stadt zunächst dringend andernorts angesetzt werden muss. Denn bevor wir Anreize für mehr Menschen auf Fahrrädern bringen, müssen wir den Boden frei machen dafür.

Respektive Radwege schaffen, welche an so vielen Orten noch fehlen. Eine einzelne Fahrbahn explizit fürs Velo gibt es noch nirgends auf städtischem Boden. Genug sicheren Platz fürs Fahrrad hat es genau zwischen der Rhybadi und in Richtung Neuhausen bis zu der Unterführung, welche von der Neustadt herunterkommt, also ungefähr auf 500 Metern Fahrstrecke im gesamten Stadtgebiet. Dort kommen Fahrrad-fahrende und zu Fuss gehende Menschen auch im Sommer gut aneinander vorbei.

Ansonsten hat die Stadt riesigen Aufhol- bzw. Nachholbedarf.

Ein Teil ihrer Hausaufgaben ist bereits aufgenommen oder in Angriff genommen und festgehalten im Gesamtverkehrskonzept. Die SP/JUSO-Fraktion ist der Meinung, dass massiv in den Ausbau des Velonetzes und in die Veloführung investiert werden muss. Der Modalsplit soll laut Gesamtverkehrskonzept gleichberechtigt unter den Verkehrsteilnehmenden aufgeteilt werden. Davon ist noch kaum etwas zu sehen und spüren, und warum? Weil die meisten Strecken, welche Fahrrad-fahrende in der Stadt zurücklegen, nach wie vor viel Gefahrenpotential bergen.

Nach wie vor fühlen sich Velofahrende verunsichert auf unseren Strassen. Auf ihren Schul-, Arbeits- und Freizeitwegen. Es braucht Mut in unserer Stadt Fahrrad fahren zu lernen mit kleinen Kindern, sicher Fahrrad zu fahren und es braucht Mut seinen Kindern immer wieder Mut zu machen, es trotzdem zu tun und weiter zu versuchen.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Grossstadträtin Bea Will (SP), darf auch ich Sie daran erinnern, dass Sie zum Thema sprechen sollen und nicht über die generelle Velopolitik.

Bea Will (SP)**SP/JUSO-Fraktionserklärung**

Ich mache mein Text so fertig. Er geht nicht mehr ewig lange. Man muss ja auch die Alternativen zu diesem Postulat aufzeigen.

Es braucht Mut in unserer Stadt Fahrrad fahren zu lernen mit kleinen Kindern, sicher Fahrrad zu fahren und es braucht Mut seinen Kindern immer wieder Mut zu machen, es trotzdem zu tun und weiter zu versuchen. Stadtklima und Gesundheit sagen danke.

Ich komme zu unseren konkreten Vorschlägen:

Die Sicherheit auf den Strassen für Velofahrende kann beispielsweise erhöht werden:

- durch eine bessere Signalisation,
- durch Farbe zur Kennzeichnung für Velofahrbahnen,
- durch Velosäcke an den Ampeln,
- durch eine bessere Aufteilung und Abtrennung und Kennzeichnung des vorhandenen Strassenraums für die verschiedenen Mobilitätsformen,
- durch mehr Radwege und erste richtige «Velobahnen»,
- auch das Duraduct legen wir ungern gänzlich ad Acta.

Mensch darf ja immer mal wieder ein wenig von «Kopenhagen» oder der Niederlande träumen oder anderen Städten, welche in den kommenden Jahren richtig viel Geld in die Hand nehmen für die Verbesserung der «Veloinfrastruktur».

Im Kleinen würden wir uns schon auf erste Strassenstücke freuen, welche nur den Fahrradfahrenden vorbehalten sind. Und wenigstens ein durchgehend geführtes und gekennzeichnetes Velonetz in der Stadt bis in die Nachbarorte.

Zusätzlich zu den «Hard Skills» braucht es unserer Ansicht nach aber auch vermehrt «Soft Skills». Die Stadt kann über die Quartierentwicklung, die Schulen, die Jugendarbeit, der Integrationsfachstelle, auch gemeinsam mit den Profis vom Verein Pro Velo, Möglichkeiten anbieten das Fahrradfahren so kennenzulernen, dass es für Erwachsene, Kinder und Jugendliche gut erlernt werden kann.

Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber könnten ihren Mitarbeitenden ohne Fahrradkenntnisse Kurse anbieten, an denen sie das Fahrradfahren an ihren Arbeitsplatz erlernen können, damit diese, wenn sie nur kurze Strecken zur Arbeit haben, sicher auf das Fahrrad umsteigen können.

Grundsätzlich bleibt es aktuell so, dass es den Langsamverkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer zu langsam vorwärts geht mit der Umsetzung der Massnahmen, welche im Gesamtverkehrskonzept für den Langsamverkehr festgehalten wurden.

Wir stellen fest, dass dies ein Zusammenhang damit haben könnte, dass die Fachstelle für «Langsamverkehr» mit zu wenig Ressourcen ausgestattet ist oder der umsetzende Tiefbau aktuell nicht zum Umsetzen der vorgeschlagenen Massnahmen der Fachstelle kommt.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Grossstadträtin Bea Will (SP), ich ermahne Sie nun ein letztes Mal zum Thema zurückzukommen, ansonsten entziehe ich Ihnen das Wort. Vielen Dank.

Bea Will (SP)**SP/JUSO-Fraktionserklärung**

Langsam sind wir es gewohnt in unserer Stadt im «Schritttempo» zu radeln, weil Ressourcen fehlen. Nur wollen wir uns ungern daran gewöhnen und damit abfinden.

Anstatt das Postulat zu überweisen, gäben wir dem Stadtrat lieber einen Anreiz in Form eines «Gutscheins für mehr Ressourcen im Bau» für die Umsetzung der Massnahmen im Bereich «Veloinfrastruktur».

Den Prüfungsauftrag von Daniela Furter (Grüne) würden wir lieber den Innenstadtkoordinatoren in Zusammenarbeit mit dem Gewerbe ans Herz legen und übertragen.

Unsere Fraktion wird dieses Postulat mehrheitlich nicht unterstützen, da wir, wie erwähnt, sehr konkrete Wünsche und Erwartungen an die Stadt Schaffhausen zur besseren Veloförderung haben. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Ich bitte Sie noch einmal alle hier im Rat: Wir haben eine Geschäftsordnung und ich bitte Sie, sich daran zu halten. Wenn wir einen Vorstoss behandeln, sprechen wir zum Thema. Das gilt genauso für Grossstadtrat Mariano Fioretti (SVP), wie für Grossstadträtin Daniela Furter (Grüne) und wie auch für Grossstadträtin Bea Will (SP). Ich habe Sie jetzt alle lange sprechen lassen und ich möchte, dass wir endlich mal etwas vorwärtskommen. Es wird ellenlos rund um den Brei herumgesprochen und auch noch Gott und die Welt in die Voten miteinbezogen. Ich bitte Sie, sprechen Sie zum Thema, bemühen Sie sich der Kürze, wie es uns unsere Geschäftsordnung vorgibt. Diese haben wir uns selbst gegeben. Ich danke Ihnen.

Nicole Herren (FDP)**FDP-Fraktionserklärung**

Ihr kennt alle noch mein Motto aus meiner Präsidentschaft, das war KISS und ich habe mich noch immer daran gehalten.

Einmal mehr behandeln wir einen Velovorstoss. Und einmal mehr möchten sich die Grünen als Gutmenschen darstellen und natürlich gerne Geld vom Staat verteilen.

Wir sind der Meinung, dass der Vorstoss von Daniela Furter (Grüne) absolut nicht durchdacht und in der Praxis nicht umsetzbar ist. Wenn ich den Vorstoss richtig verstanden habe, dann sollen alle, die irgendwann irgendwohin mit dem Velo fahren, pro gefahrenen Kilometer eine Entschädigung von der Stadt erhalten. Ich finde das gelinge gesagt abstrus.

Wie soll denn beispielsweise herausgefunden werden, wer wie viele Kilometer macht? Oder soll einfach allen, die ein Velo haben, ein Gutschein über 40 Franken/Monat zugeschickt werden? Das würde zumindest die Abrechnung vereinfachen. Aber eben, die Giesskanne lässt grüssen.

Zur Umsetzung: Wer kontrolliert, wie viele Kilometer pro Person gefahren werden?

Bekommt jeder Velofahrer und jede Velofahrerin ein GPS-Gerät? Wer macht die Abrechnung? Wie kommt der Gutschein (welcher Gutschein überhaupt) zum Velofahrer bzw. zur Velofahrerin. Hat sich Daniela Furter (Grüne) einmal Gedanken über den immensen Aufwand gemacht, der in der Verwaltung anfallen würde? Und was bekommt der Fussgänger und die Fussgängerin? Was bekommt der ÖV-Benutzer?

Ich bitte Daniela Furter (Grüne) zukünftig von solch undurchdachten Vorstössen abzusehen. Damit wird nichts gewonnen, aber die Verwaltung und der Grosse Stadtrat unnötig beschäftigt.

Noch ein kleiner Nebensatz zum Thema «die Velofahrenden unterstützen das Schaffhauser Gewerbe»: Das Gewerbe in der Altstadt stört sich extrem daran, dass Velofahrende ihre Velos kreuz und quer vor den Geschäften parkieren. Es ist äusserst störend, dass der Stadtrat die Aufhebung diverser Parkplätze anordnet und darauf Veloständer stellt, diese aber partout nicht genutzt werden. Ich frage mich, für wen die Veloständer hingestellt wurden. Leider zeigt dies, dass der Stadtrat und mit ihm seine links-grüne Gefolgschaft ganz klar das Auto aus der Stadt verbannen wollen. Damit unterstützen sie aber das Gewerbe nicht, denn dieses ist auf jeden Konsumenten angewiesen, ob mit oder ohne Auto. Wir würden es daher sehr begrüessen, wenn endlich wieder einmal ein miteinander und nicht ein gegeneinander stattfinden würde.

Zudem finde ich den Vorschlag von Schildern sehr gut. Ich würde aber Schilder vorschlagen, auf denen den Velofahrenden gezeigt wird, wo sie parkieren können, sollen und dürfen.

Wir lehnen den Vorstoss einstimmig ab und bitten Sie, dies ebenfalls zu tun. Besten Dank.

Daniela Furter (Grüne)

**glp/Grüne/Die Mitte/EVP-
Fraktionserklärung**

Ich finde nicht, dass viele am Thema vorbeigesprochen haben. Es geht um das Thema Velo, Veloförderung, sichere Veloinfrastruktur etc. Das ist ein grosses Thema und ich verstehe ehrlich gesagt diese Inputs nicht.

Ich freue mich, Ihnen hiermit die Fraktionserklärung der Grünen, Jungen Grünen, der GLP, EVP und der Mitte vorzutragen:

Wir sind uns in der Fraktion nicht einig. Müssen die Kosten von der Stadt übernommen werden? Wird damit der Veloverkehr gegenüber dem Fussverkehr bevorzugt?

Gemäss Mikrozensus Mobilität und Verkehr aus dem Jahr 2015 beträgt der Veloanteil in der Stadt unter 5 %. Andere Schweizer Städte wie Basel trumpfen mit 21 % auf, Bern hat einen Veloanteil von 19 %. Davon kann Schaffhausen nur träumen. Deshalb sind einige der Meinung, dass dies ein guter Ansatz ist, um mehr Menschen aufs Velo zu locken. Es handelt sich dabei nicht um ein Verbot, sondern um ein Belohnungssystem und das lokale Gewerbe wird davon profitieren.

Einmal kein Verzicht, sondern ein Projekt, das ein Mehrwert für die städtischen Geschäfte generiert. Andere sind der Meinung, man solle mit dem Geld lieber sichere Velowege finanzieren, so ist z.B. eine Trennung zwischen Velo- und Fusswege ein

wichtiges Anliegen. Doch da hapert's, wie wir schon gehört haben. Und auch der Bund ist bisher wenig interessiert an den Anliegen der Velofahrerinnen und -fahrer. Die Schweizerische Eidgenossenschaft gibt jährlich rund 10 Mia. Franken für den Verkehr aus, davon lächerliche ein Prozent für Velos. Im Bundesamt für Strassen ASTRA arbeiten gerade mal elf von rund 600 Mitarbeitenden für den Langsamverkehr und diese müssen sich erst noch um historische Verkehrswege kümmern – da bleibt nicht mehr viel Kapazität für weiteres. Deshalb ist es wichtig, auf städtischer Ebene zu reagieren. Mit der fortschreitenden Digitalisierung sollten die Ideen des vorliegenden Postulats auch kein Problem mehr sein.

Matthias Frick (SP)**Votum**

Ich muss mit zwei, drei Worten auf die von Hermann Schlatter (SVP) geäußerten Worte eingehen. Es wäre wünschbar, den Veloverkehr in der Altstadt weiter zu liberalisieren. Das heutige Verbotssystem ist untragbar. Wir brauchen Korridore durch die Altstadt, die den ganzen Tag befahren werden können. Das meine ich ernst.

Wissen Sie, was das beste Beispiel für die heutige paradoxe Situation ist? Wenn ich mit dem Auto durch die Fussgängerzone fahre, dann darf ich das als Anwohner, weil ich so einen Kleber an der Windschutzscheibe habe. Ich kann das Auto sogar den ganzen Tag in der Webergasse stehen lassen und der Stadtpolizei, wenn sie denn überhaupt mal kontrolliert, weismachen, ich lade aus oder ein.

Wenn ich von zuhause aus mit dem Velo via Webergasse auf die Bachstrasse fahre, kriege ich eine Busse. Dieses Regime müssen wir überwinden.

Hermann Schlatter (SVP)

Unwahrheiten müssen widersprochen werden. Es gibt zwei Vignetten, die gelöst werden können respektive, die man bei der Stadtpolizei bekommt. Die eine ist für Anwohnende und für Geschäftsinhaber, dass sie jederzeit zufahren dürfen. Sie dürfen zufahren und ein- und ausladen. Ein- und ausladen ist eine permanente Tätigkeit, das wissen alle Stadtpolizisten, denn, wenn man zu lange steht, dann muss man wegfahren. Es ist nicht so, dass man in der Stadt, insbesondere nachmittags, das Auto stehen lassen kann. Speziell auch nicht in der Webergasse, weil diese viel zu schmal ist. Mittlerweile stuhlt das Restaurant Sternen so weit auf die Strasse, dass man da gar nicht mehr durchkommt.

Die zweite Vignette ist für die Transporteure, die bis morgens um 11.00 Uhr zufahren dürfen. Ich wollte das richtigstellen, was Matthias Frick (SP) gesagt hat. Danke.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Ich bitte Sie jetzt zum letzten Mal, sprechen Sie zum Thema.

Daniela Furter (Grüne)**Schlusswort**

Ich appelliere an alle, nehmt die Anliegen der Velofahrerinnen und Velofahrer ernst. Stellt euch vor, was passieren würde, wenn eines Tages alle Velofahrer mit dem Auto unterwegs wären, was würde auf Stadtebene passieren? Gäbe es zur Stosszeit noch ein Durchkommen, wenn plötzlich tausende Autos oder mehr unterwegs wären?

Eigentlich müssten wir doch alle dankbar sein für jeden einzelnen, der sich auf zwei Rädern fortbewegt. Ich auf jeden Fall sage danke allen Mutigen, die sich täglich umweltfreundlich fortbewegen und sich nicht beirren lassen.

Ich werde in Zukunft wohl weitere Vorstösse zum Thema Velo bringen, so lange das Zweirad letzte Priorität im Strassenverkehr hat und es nicht vorwärtsgeht. Dabei appelliere ich an die Linken: Mitlaufen bei den Klimademos und betonen, man sei mindestens so grün wie die Grünen, reicht halt nicht. Wenn eine klimaschonende Ernährung, Verzicht auf Feuerwerke und die Veloförderung mit hoher Mehrheit versenkt wird, wirft das schon gewisse Fragen auf. Es gibt immer irgendwelche Gründe, Nein zu sagen. Ich plädiere für mehr Mut und Kreativität. Gerne dürfen Sie mitmachen bei neuen Visionen für die Stadt – oder Sie verharren in alten Mustern, die uns nicht weiterbringen.

Wie Sie wissen, kann ich mit Niederlagen sehr gut umgehen und deshalb handhabe ich es gleich wie beim Feuerwerkspostulat. Ich möchte sehen, wer das Velo als wichtiges Verkehrsmittel sieht und die Zukunft klimafreundlich bestreiten möchte. Und ich danke allen, die sich im Rat aufrichtig für die Anliegen der Velofahrerinnen und -fahrer einsetzen.

SCHLUSSABSTIMMUNG (ABSTIMMUNG NR. 2)

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 26 : 3 Stimmen, bei 4 Enthaltungen, als **nicht erheblich** erklärt.

Das Geschäft ist somit erledigt.

Sitzung Nr. 16**ANWESENHEITSKONTROLLE**

Bevor wir zu den Zuweisungen kommen, haben wir die Anwesenheitskontrolle durchzuführen.

Gemäss § 12 Abs. 1 des kantonalen Reglements ist zu Beginn jeder Sitzung des Grossen Stadtrats eine Testabstimmung durchzuführen, die zugleich als Anwesenheitskontrolle dient. Sollten Sie feststellen, dass Sie nicht erfasst werden, melden Sie sich unverzüglich bei den Stimmzählenden. Bitte beachten Sie, dass Sie erst dann die Taste drücken, wenn der Countdown zu laufen beginnt.

Es sind **33 Ratsmitglieder** anwesend.

(Thomas Weber (SP), Urs Tanner (SP) und Shendrit Sadiku (parteilos) sind für die ganze entschuldigt.)

**Traktandum 4 Postulat von Marco Planas (parteilos) vom 21. Februar 2023:
Sprechstunde des Stadtpräsidenten/des Stadtrats**

Marco Planas (SP)**Begründung**

Demokratie braucht Dialog. Aus dieser tiefen Überzeugung heraus möchte ich der Exekutive heute den Prüfungsauftrag mit auf den Weg geben, ein Gefäss zu schaffen, in dem es künftig allen Schaffhauserinnen und Schaffhausern niederschwellig möglich sein soll, mit dem Stadtpräsidenten und/oder einzelnen Stadtratsmitgliedern in Kontakt zu treten und persönliche Anliegen vorzubringen.

Von Angesicht zu Angesicht ganz ohne wütenden Filter der asozialen Medien dazwischen, ganz analog.

Gerne begründe ich mein Postulat mit der Beantwortung folgender vier Fragen:

1. Wieso ist der Dialog zwischen der Bevölkerung und dem Stadtrat so wichtig?
2. Für wen ist dieses Angebot gedacht?
3. Wie soll die «Sprechstunde» im Detail ausgestaltet sein?
4. Welche Erfahrungen haben andere Städte mit einer institutionalisierten Form des Austauschs zwischen der Bevölkerung und der Exekutive bisher gemacht?

Bevor ich mit dem Beantworten dieser Fragen beginne, noch eine kurze Vorbemerkung. Trotz Fraktions- und Parteilosigkeit ist mir bereits zu Ohren gekommen, dass sich der Stadtrat wahrscheinlich gegen die Überweisung dieses Postulats aussprechen wird. Ich bin mir auch sicher, dass Sie alle hier drin an ihren Fraktionssitzungen bereits mit den Gründen, die aus Sicht der Exekutive gegen einen regelmässigen Austausch mit der Bevölkerung sprechen, zugedeckt worden sind. Ich bitte Sie dennoch, heute Abend auf ihr eigenes, demokratisches Bauchgefühl zu hören und sich nun ganz unvoreingenommen mit den folgenden Argumenten auseinanderzusetzen und am Ende nach bestem Wissen und Gewissen abstimmen.

Frage 1: Wieso ist der Dialog zwischen der Bevölkerung und dem Stadtrat so wichtig?

Ich denke, die Antwort auf diese Frage liegt auf der Hand. Die Entfremdung zwischen Politik und Gesellschaft schreitet kontinuierlich voran. Immer mehr Menschen fühlen

sich von der Politik im Stich gelassen, abgehängt, verstehen gewisse Entscheide nicht und machen dann – aufgrund fehlender Alternativen – die Faust im Sack. Ich bin überzeugt, dass nur schon die Möglichkeit, mit einem Anliegen direkt bei den Entscheidungsträgern dieser Stadt vorstellig werden zu dürfen, hier eine gewisse Entlastung mit sich bringen kann.

Auf der anderen Seite erachte ich es auch als Pflicht des Stadtrats, für die Bevölkerung da zu sein und sich ihre Anliegen anzuhören. Natürlich sind die Wege kurz in unserer Stadt, und den einen oder anderen Stadtrat trifft man auch ausserhalb der Wahlkampfsaison durchaus mal an einem Fussballmatch oder auf dem Wochenmarkt an. Die Hürde, diesen dann persönlich anzusprechen, ist dennoch für viele – vor allem anständige und zurückhaltende Menschen – viel zu hoch. Darum braucht es ein offizielles Zeitfenster für persönliche Gespräche zwischen denjenigen Menschen dieser Stadt, die ein Anliegen haben, und denjenigen Menschen, die für die politischen Entscheidungen verantwortlich sind.

Frage 2: Für wen ist dieses Angebot gedacht?

Die Sprechstunde ist gedacht für alle Schaffhauserinnen und Schaffhauser, die ein Anliegen haben und dieses beim Stadtpräsidenten oder dem zuständigen Stadtratsmitglied deponieren möchten. Die Angst, dass dieses Angebot in erster Linie Querulanten ansprechen würde, erachte ich für unangebracht, ganz im Gegenteil.

Menschen verhalten sich oft erst dann querulantisch und destruktiv, wenn sich die Behörden von ihnen abschotten und den direkten Austausch verweigern. Ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass in einem direkten, ehrlichen Gespräch ganz viele Missverständnisse frühzeitig aus dem Weg geräumt werden könnten. Eine regelmässige Sprechstunde, zu der man sich mitsamt Thema beispielsweise eine Woche im Vorfeld anmelden muss, wird von denjenigen genutzt, die sich Gedanken machen, und nicht von denjenigen, die impulsiv handeln und den Stadtrat wahrscheinlich heute schon «belästigen». Ich wiederhole mich gerne: Demokratie braucht Dialog.

Ausserdem bin ich davon überzeugt, dass nur schon die Möglichkeit, sich mit dem Stadtrat austauschen zu können, bei einigen Menschen eine positive, präventive Wirkung hat. Dies habe ich selber als Lehrer erlebt. Während zehn Jahren habe ich den Eltern meiner Klassen angeboten, jeden Mittwochnachmittag für sie im Schulhaus ansprechbar zu sein – egal für was, auch für Kleinigkeiten. Einzige Bedingung: Sie mussten sich bis Montagabend mit dem Thema, über das sie mit mir reden wollten, bei mir anmelden. Ich kann Ihnen sagen, nachdem ich dieses freiwillige Austauschgefäss eingeführt hatte, erhielt ich praktisch keine Anrufe mehr. Sicherlich nicht zuletzt darum, weil die Eltern wussten, dass ich sie jederzeit ernst nehme und empfangen würde. Gleichzeitig konnte auch niemand mehr die Faust im Sack machen und sich im Nachhinein über irgendwas beschweren – denn alle hatten ja stets die Gelegenheit, ihre Anliegen rechtzeitig zu deponieren.

Dieselben positiven Effekte erwarte ich von einer Sprechstunde bei der Exekutive.

Frage 3: Wie soll die «Sprechstunde» im Detail ausgestaltet sein?

Das ist eigentlich fast meine Lieblingsfrage. Denn, sie muss hier und heute nicht beantwortet werden. Hier und heute – liebe Kolleginnen und Kollegen – fällen wir lediglich den Entscheid, ob wir einen transparenten, kommunikativen und für die Bevölkerung nahbaren Stadtrat möchten oder nicht. Wie dieser dann den

Prüfungsauftrag ausgestalten möchte, ist völlig ihm überlassen.

Empfängt er die Schaffhauserinnen und Schaffhauser wöchentlich, monatlich, oder einmal pro Quartal? Dauern die Gespräche 15, 30 oder 45 Minuten? Findet der Austausch mit abwechselnden Stadträtinnen und Stadträten, oder gleichzeitig mit allen statt? Trifft man sich im Stadthaus, in der Bibliothek, auf dem Munot oder im Kaffee nebenan?

Sie sehen, der Fantasie und Kreativität des Stadtrats sind bei der Umsetzung dieses Postulats für einmal keine Grenzen gesetzt. Und genau das wünsche ich mir, dass der Stadtrat beweist, dass er in der Lage ist, ein sinnvolles Gefäss zu schaffen, um die Anliegen aus der Bevölkerung direkt empfangen zu können. Was nützen die besten Juristinnen und Juristen, Finanzfachmänner sowie Baureferentinnen, wenn die Kommunikation mit dem Mann und der Frau von der Strasse zu kurz kommt?

Frage 4: Welche Erfahrungen haben andere Städte mit einer institutionalisierten Form des Austauschs zwischen der Bevölkerung und der Exekutive bisher gemacht?

Wie sie meinem Postulatstext entnehmen konnten, sind «Sprechstunden» bei der Exekutive vielerorts gang und gäbe. Sie haben oft einfach schönere Namen, wie etwa: «Sprechstunden – ein offenes Ohr für Sie», «Stapitreff» oder «Der Stadtrat nimmt sich Zeit für Sie».

Wie Sie bei der Vorbereitung aufs heutige Geschäft in Ihrer Recherche sicherlich gesehen haben, haben praktisch alle, die solche Gesprächsfenster lanciert haben, durchwegs positive Erfahrungen damit gemacht. Dieses Bild wurde mir auch aus verschiedenen Städten zurückgemeldet, konkret von den Stadtpräsidenten – oder ihren Vertretungen – aus Luzern, Chur und Bülach.

In Luzern beispielsweise wird die Sprechstunde circa sechsmal pro Jahr durchgeführt, wobei man sich im Vorfeld telefonisch oder per Mail anmelden muss. Dabei wird eruiert, ob die Sprechstunde für das Anliegen geeignet ist oder die Person direkt an eine andere Stelle aus der Verwaltung verwiesen werden darf. Das wird durch dieses Postulat nicht verboten. Dadurch liesse sich vermeiden, dass Menschen eingeladen würden, die lediglich ihren Frust abladen möchten. Manchmal, so die Rückmeldung aus Luzern, könnten durch die Sprechstunden Prozesse angestossen oder beschleunigt werden, manchmal gehe es aber auch lediglich darum, den Besucherinnen und Besuchern die politischen Zuständigkeiten zu erklären. Alles in allem ist man in Luzern der Auffassung, dass die Gespräche ein gutes Gefäss seien, um der Bevölkerung einen persönlichen Austausch mit dem Stadtpräsidenten zu ermöglichen und Offenheit zu vermitteln.

Werfen wir noch einen Blick nach Chur: Dort besteht seit vielen Jahren die Möglichkeit, Anliegen direkt beim zuständigen Stadtrat anzubringen. Früher wurde dies als «Sprechstunde» bezeichnet, der jetzige Stadtpräsident habe dies dann umbenannt in «Khusch zum Khaffi». Und so sei es dann auch – wer zu Besuch komme, erhalte erstmal einen Churer Kaffee, was bei schwierigen oder verärgerten Besuchern schon einmal für eine angenehmere Atmosphäre Sorge. Zu Beginn sei dieser Austausch jeden Freitagvormittag angeboten worden und die Agenda voll gewesen. Dabei seien, *«nur sehr wenige Wutbürger» vorbeigekommen. Viele hätten Vorschläge gebracht und durchaus auch angebrachte Kritik. Alles in allem sei es eine gute Sache.»*

Sie sehen, wie das konkrete Angebot einer «Sprechstunde» aussieht, variiert von Stadt zu Stadt. Was gleich bleibt, sind die positiven Erfahrungen, die damit gemacht werden.

Zum Schluss möchte ich noch ein Zitat zitieren, welches mich seit meinem Publizistikstudium begleitet und ich für die heutige Debatte ziemlich passend finde: *«Man kann nicht nicht kommunizieren»*.

Sprich, egal, wie wir heute Abend hier und danach der Stadtrat draussen entscheidet – beide Wege vermitteln eine eindeutige Botschaft. Führen wir die Sprechstunde ein, signalisieren wir Offenheit und Gesprächsbereitschaft. Führen wir keine Sprechstunde ein, dann, ja dann fehlen mir tatsächlich die Worte. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Stadtpräsident Peter Neukomm

Stellungnahme des Stadtrats

An erster Stelle sei festgehalten, dass es dem Stadtrat ein sehr grosses Anliegen ist, dass sich die Bevölkerung von der Politik ernst genommen fühlt. Damit dies gelingt, sind mehrere Faktoren relevant. Die Zugänglichkeit des Stadtrats ist nur einer davon.

Marco Planas (parteilos) hat es angesprochen: Schaffhausen ist eine Stadt der kurzen Wege. Diese DNA spiegelt sich auch in vielen Prozessen von Politik und Verwaltung. Stadt und Kanton werben zu Recht damit im Standortwettbewerb. Die Strukturen sind oft schlank und der Draht zueinander ist unkompliziert. So funktioniert heute auch die direkte Kommunikation der einzelnen Stadtratsmitglieder mit den Einwohnerinnen und Einwohnern und ich kann Ihnen versichern, wir kommunizieren schon heute mit den Einwohnerinnen und Einwohnern. Es heisst nicht, dass, wenn man keine Sprechstunde hat, man mit der Bevölkerung nicht diskutiert. Die Anliegen, die genannt wurden, sind alle unterstützungswürdig, aber die Schlussfolgerung teile ich nicht.

Die Mailadressen und Telefonnummern sind auf der Webseite einsehbar. Wer sich an den Stadtrat wendet, erhält eine Antwort und wird auch zum Gespräch eingeladen. Die Antwort bzw. das Gespräch erfolgen entweder durch das zuständige Stadtratsmitglied – oder wo sinnvoller und effizienter – durch die zuständige Verwaltungsstelle, die direkt weiterhelfen kann. Diese Handhabung ist effizient, unkompliziert und passend zu Schaffhausens Kleinräumigkeit.

Eine formelle Sprechstunde einzuführen, die bspw. einmal im Monat stattfindet, schafft aus Sicht des Stadtrats nur auf den ersten Blick mehr Bürgernähe. Auf den zweiten Blick schafft ein solcher Fixtermin vor allem starre Strukturen. Der Zugang zum Stadtrat wird bürokratischer und die fixen Zeitfenster schränken die Flexibilität ein. Die Distanz zum Stadtrat wird eher grösser, wenn dieser nur in regelmässigen Abständen und zu bestimmten Zeiten Zugang gewährt, statt, dass individuell und idealerweise auch zeitnah auf Anliegen und Anfragen reagiert wird. Aus diesem Grund erachtet der Stadtrat eine Einführung einer Sprechstunde bestenfalls als ein symbolisches Zeichen, welches sich in der Praxis aber als wenig nutzbringend erweisen würde.

Für die von Grossstadtrat Marco Planas (parteilos) gewünschte Bürgernähe der Politik sind überdies andere Faktoren mindestens so wichtig. Dazu gehören sinnvolle Partizipationsgefässe, über welche sich die Einwohnerinnen und Einwohner in Prozesse und Entscheidungen der Politik einbringen können. Der Stadtrat hat seine diesbezüglichen Kanäle in den letzten Jahren deutlich ausgebaut.

Zu erwähnen sind hier etwa

- die neue digitale Mitwirkungsplattform, auf welcher bspw. ein Partizipationsprozess zur Gebietsentwicklung Rheinufer Ost durchgeführt wurde;
- das Quartierbudget, welches der Stadtbevölkerung die Umsetzung eigener Ideen in ihren Quartieren ermöglicht;
- die Stadtpaziergänge, die eben genau für einen Dialog zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung sorgen oder natürlich auch
- die klassischen Mitwirkungsprozesse, wie wir sie bspw. von Platzgestaltungen kennen.

In vielen Bereichen von der Planung bis zur Umsetzung werden schon heute die Stakeholder frühzeitig eingebunden und aktiv informiert.

Ein weiterer Faktor, welcher entscheidend ist für die empfundene Nähe zur Politik, ist eine gelungene Kommunikation der Behörden. Auch hier investiert der Stadtrat derzeit kräftig. Diese hat einen höheren Stellenwert im Projektmanagement erhalten und ist fixer Bestandteil des Projektmanagement-Prozesses der Stadt.

So hat sich der Stadtrat beispielsweise im Bereich der Schulraumplanung zum Ziel gesetzt, mit öffentlichen Veranstaltungen in den Quartieren transparenter und regelmässiger über den Stand der Bauprojekte zu informieren und die Anliegen der Anwohnerinnen und Anwohner aufzunehmen.

Die Stadt hat auch ihre Präsenz auf Social Media ausgebaut. Der Instagram-Kanal der Stadt gewinnt laufend neue Follower. Mit dem Stadtmelder wurde ein digitaler Kanal eingerichtet und im Rahmen von Smart City werden neue Partizipationsgefässe getestet. Zudem wird auch die neue Homepage, die bald online gehen wird, neue Möglichkeiten eröffnen.

Der Stadtrat prüft laufend weitere Massnahmen für eine noch bessere Kommunikation.

Nicht zuletzt ist auch das Verhalten der Politikerinnen und Politiker entscheidend dafür, dass sich die Einwohnerinnen und Einwohner mit der Politik identifizieren können. Leider ist die Tonalität in der städtischen Politik in den letzten Jahren wesentlich rauer geworden. Das widert viele Menschen in unserer Stadt an. Sie erwarten von uns keine Schlammschlachten, sondern Lösungen für die Zukunft von Schaffhausen.

Es ist also auch an uns allen, mit einem respektvollen und konstruktiven Umgang miteinander sicherzustellen, dass die Schaffhauserinnen und Schaffhauser nicht in eine Politikverdrossenheit geraten.

Geschätzte Grossstadträtinnen und Grossstadträte, die Nähe der Politik zu den Einwohnerinnen und Einwohnern ist dem Stadtrat ein grosses Anliegen. Ob eine formelle Sprechstunde das richtige Instrument für eine Stadt der kurzen Wege ist, daran zweifeln wir.

Der Stadtrat lebt den Dialog, deshalb ist er der Meinung, dass eine zusätzliche Sprechstunde jetzt nicht ein Quantensprung in der Kommunikation oder in der Bürgernähe sein wird. Transparenz, Kommunikation und Nahbarkeit, dafür braucht es nicht eine Sprechstunde.

Der Stadtrat beantragt deshalb, das Postulat nicht zu überweisen.

Angela Penkov (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Gerne teile ich Ihnen die Gedanken der SP/JUSO-Fraktion zum Postulat von Marco Planas (parteilos): «Sprechstunde des Stadtpräsidenten/des Stadtrats» mit.

Grundsätzlich: Man kann als sozialdemokratische Partei nichts gegen mehr Mitsprache der Bevölkerung haben. Marco Planas (parteilos) twitterte vor einigen Tagen: *«Der Stadtrat wird sich ja wohl nicht wirklich weigern, für die Bevölkerung ansprechbar zu sein. In welcher Form kann er nach der Überweisung des Postulates gerne aufzeigen.»* Mein erster Gedanke war: Stimmt. Mein zweiter: Ist tatsächlich der Stadtrat als ausführende Gewalt das geeignete Organ für eine Sprechstunde? Was passiert denn mit den Inputs der Bevölkerung?

Die SP/JUSO-Fraktion wird sich hier nicht gegen das Anliegen von Marco Planas (parteilos) stemmen. Uns stellte sich in der Diskussion mehr folgende Frage: Welche Gefässe könnten allenfalls der Sache – und mit der Sache ist die Einbeziehung der Bevölkerung gemeint – dienlicher sein, als ein Date mit Stadtpräsident Peter Neukomm, einer Stadträtin oder einem Stadtrat?

Weiter nimmt mich persönlich Wunder: Welche öffentlichen Debatten sprichst du, Marco Planas (parteilos) an, wenn du von einer Entfremdung zwischen Bevölkerung und Entscheidungsträgerinnen und -träger sprichst? Wo nimmst du diese Entfremdung am meisten wahr? Wo liegt der Ball allenfalls auch bei uns, diese Anliegen und Stimmen im Parlament einzubringen? Wer ist überhaupt die Bevölkerung?

Wenn ich beispielsweise die Seite «du bist ein_e Schaffhauser_in» auf Facebook aufrufe und ich mich in jene Anliegen vertiefe, müsste ich davon ausgehen, dass jedes zweite Gespräch mit einer Stadträtin oder einem Stadtrat auf eine Rücktrittsforderung herauslaufen müsste, weil gerade wieder ein E-Trotti im Rhein versenkt wurde, am Lindli zu viel Müll liegen blieb, oder diese neuen Busse einfach mega unbequeme Sitze haben und bei Wintertemperaturen stehen bleiben, weil sie aus Spanien stammen.

Oder wenn ich mich in meiner Bubble umhöre, wäre wohl ein beliebtes Thema in einer Sprechstunde «Warum gibt es in Schaffhausen eigentlich keine Tagesschulen?» Dr. Raphaël Rohner würde dann auf die Schulraumplanung verweisen und die 10 bis 15 Minuten wären dann relativ bald vorbei ohne, dass die eigentliche Frage ausreichend beantwortet worden wäre.

Verstehen Sie mich nicht falsch, wir begrüßen eine erweiterte und direktere Einflussnahme durch die Schaffhauser Bevölkerung. Diese muss aber zielführend sein, Anliegen müssen gezielt aufgegriffen werden, Lösungen müssen angeboten oder ausgearbeitet werden, und dafür reicht ein offenes Ohr eines Stadtpräsidenten oder eines Stadtrats über eine Viertelstunde oder auch eine halbe Stunde nicht aus. Eine Sprechstunde scheint mir, je länger ich darüber nachdenke, zu einer Alibiübung zu verkommen. Und die Frage müsste doch sein, wie funktioniert Partizipation am besten? Wie kann sich die Bevölkerung einfacher, barrierefreier, direkter einbringen, ihre Fragen stellen und ihre Sorgen deponieren, welche Hebel muss man bedienen, um Stimmen der Bevölkerung insgesamt gerechter, ausgewogener abzubilden?

Hierzu haben wir fünf Ansätze, die wir etwas prioritärer erachten als die Sprechstunde:

- Erweiterte Mitsprache durch erweiterte Partizipation: Kinder und Jugendliche werden kaum eine Sprechstunde des Stadtrats besuchen, wenn sie nicht in einem längeren Prozess als wichtiger Teil der Bevölkerung in politische Prozesse einbezogen werden: Stichwort Jugendpartizipation und kinderfreundliche Gemeinde.
- Menschen ohne Schweizer Pass werden weniger an einer Sprechstunde des Stadtrats teilnehmen, wenn sie bisher nicht in politische Prozesse eingebunden worden sind, hier wären wir alle am Zug, diese Mitsprache zu ermöglichen: Stichwort: Ausländerinnen- und Ausländerstimmrecht.
- Der barrierefreie Zugang zu Behördeninformationen: Hier führe ich nicht im speziellen aus, ich habe dazu ein Postulat eingereicht
- Ein Citizen Office, ein Bürgerinnen und Bürger Büro: Eine Dienststelle, die einen niederschweligen Zugang zu Informationen und Dienstleistungen der Stadtverwaltung bietet, gebündelt an einem Ort, für alle Schaffhauserinnen und Schaffhauser zugänglich → der Vorstoss folgt.
Und last but not least:
- Ein Parlament, das ausgewogener ist, als dieses hier und die Welt ausserhalb der Rathauslaube besser abbildet: Auch hier sind wir alle gefragt.

Ich komme zum Schluss: Wie gesagt, man kann eigentlich nichts gegen dieses Postulat haben. Aber es braucht einfach mehr als gefällige Lösungen, die auf den ersten Blick gut ausschauen, schliesslich aber wieder Intransparenz und Willkür unterstehen.

Wir sind gespannt auf die weiteren Ausführungen, hören gerne zu, ziehen unsere Schlüsse und schreiben dann allenfalls etwas zielführendere Postulate. Danke.

Stephan Schlatter (FDP)

FDP-Fraktionserklärung

Ich darf Ihnen die Meinung der Freisinnigen zum Postulat von Marco Planas (parteilos) überbringen.

Marco Planas (parteilos) hat uns aufgezeigt, wie er auf die Idee seines Postulats gekommen ist. Ich dachte, dass er vielleicht unser Museum besuchte und das Bild vom Haus zum Sittich mit dem grossen Schreibtisch davor gesehen, den der damalige Bürgermeister nutzte oder vor dem Haus zur Platte stand auch mal zu Zeiten von Tobias Holländer so etwas, wo man dem Bürgermeister bei der Arbeit zusehen und ihn jederzeit ansprechen konnte.

Nun, wir sind in 2023 angekommen und Transparenz und Bürgernähe sind auch heute eine schöne Sache. Wir sind ja bekannt als die «Stadt der kurzen Wege».

Eine öffentliche Sprechstunde des Stadtpräsidenten oder des Stadtrats sehen wir aber nicht als vordringlich an. Wir denken, dass das eher missbraucht würde. Jedermann der ein Anliegen hat, kann sich anmelden und bekommt bestimmt auch einen Termin, alle unsere Stadträte und Stadträtinnen haben immer betont, dass das kein Problem sei und sie volksnah sein möchten.

Sollte es tatsächlich einmal nicht klappen, kann man sich immer auch an einen

Grossstadtrat und -rätin wenden und man könnte politisch etwas daraus machen.

Wir sind hier nicht mit viel Herzblut dabei und werden das Postulat eher nicht überweisen. Besten Dank.

Daniel Spitz (GLP)

glp/Grüne/Die Mitte/EVP-Fraktionserklärung

«*Händ denn die nüt bessers z'tue?*» ungefähr das war der Tenor, den ich als Gast am 26. August 2023 anlässlich der Einweihung der neuen Sportanlage im Schweizersbild mitbekommen habe, als 80 % des Gesamtstadtrats vor Ort waren. Natürlich kann man dem Stadtrat vieles vorwerfen; mangelnde Bürgerinnennähe gehört aber wohl eher nicht dazu. Sei es auf der Strasse, im Coop-Restaurant, im Sommertheater, beim Stars in Town, am Quartierfest oder eben bei der Eröffnung einer Sportanlage. Wer das wirklich will, kommt mit unserer Stadtregierung gut und schnell ins Gespräch.

Wir von der glp/Grüne/Die Mitte/EVP-Fraktion anerkennen die Argumente des Postulanten. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass Mitwirkung und Partizipation durch die Bevölkerung sehr wichtig sind und eine regelmässige Sprechstunde einen verbindlicheren Charakter hätte als ein beiläufiges Gespräch in der Rhybadisauna. Aus diesem Grund würden einige von uns einen institutionalisierten Austausch begrüssen. Wir sind jedoch der Meinung, dass wir diesen Austausch nicht befehlen können, sondern der Stadtrat von sich aus einen für ihn geeigneten Weg zu noch mehr Mitwirkung der Bevölkerung finden muss.

Zudem empfinden einige Vertreter unserer Fraktion den Prüfauftrag zur Einführung einer regelmässigen Sprechstunde eher etwas seltsam. Die Idee hat einen mittelalterlichen Touch. Sie ist nicht zukunftsgerichtet. Wir würden hier eher auf die Digitalisierung setzen und etablierte Tools wie den Stadtmelder verwenden und diesen, wenn möglich ausbauen und noch bekannter machen.

Als Fazit kann folgendes festgehalten werden: Unsere Fraktion ist durchaus der Meinung, dass die Bevölkerung noch mehr in den politischen Alltag eingebunden werden kann. Hingegen sind wir überzeugt, dass wir die Art und Weise des vermehrten Mitwirkens nicht in Form dieses Prüfauftrags vorgeben sollten, sondern der Stadtrat von sich aus die für ihn passenden Instrumente zur Verfügung stellen muss.

Die Einführung und Organisation einer regelmässig stattfindenden Sprechstunde sehen wir kritisch. Deshalb wird eine Mehrheit unserer Fraktion das Postulat voraussichtlich ablehnen. Das war zumindest die Haltung am letzten Dienstag, vor der sehr guten Begründung des Postulanten. In der Einleitung hast du, Marco Planas (parteilos), gesagt, dass ein Gefäss geschaffen bzw. geprüft werden. Das Wort Sprechstunde ist nicht mehr vorgekommen und ich könnte mir vorstellen, dass mit einem veränderten Wortlaut des Postulats hier die Zustimmung etwas grösser sein wird. Das starre Gefäss der Sprechstunde würden wir wahrscheinlich ablehnen. Danke.

Walter Hotz (SVP)

SVP/EDU-Fraktionserklärung

Und wieder haben wir es mit einem Vorstoss zu tun, den man in die Kategorie «Utopia» einordnen kann. Ein Vorstoss, der zwar denkbar ist, aber für meine Fraktion nicht wahr werden darf.

Wenn du, geschätzter Grossstadtrat Marco Planas (parteilos), die Städte anfragst, bei denen eine solche Sprechstunde bereits eingeführt wurde, dann muss du dich nicht wundern, dass diese sagen, dass alles in bester Ordnung sei. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Stadtverantwortlicher sagt, dass man das lieber nie eingeführt hätte. Das weisst du ja selber besser.

Dieser Vorstoss wird nichts bezwecken, ausser, dass die Verwaltung unnötig belastet, beziehungsweise weiter ausgebaut wird. Wir haben es im Budget 2024 feststellen können, dass der Stadtrat die Stellenprozente massiv ausbauen will. Die Verwaltung ist nämlich in den letzten Jahren ständig gewachsen, natürlich auf Kosten des Steuerzahlers. Das ist das Grundproblem, dass auf allen Verwaltungsstufen seit Jahren immer weiter ausgebaut wird. Für eine liberale Volkswirtschaft und gesunde Staatsfinanzen ist das keine gute Entwicklung. Es muss doch für unsere Exekutivpolitiker ein Dauerauftrag sein, zu wissen, was die Bürgerinnen und Bürger von ihnen erwartet, damit wieder mehr zum Leben bleibt.

Wir haben es vom Stadtpräsidenten gehört. Er hat uns sehr ausführlich informiert und heute glaube ich ihm, was er gesagt hat.

Es kommt noch dazu, dass wir vor kurzem ein Mandat für die Koordinationsstelle Innenstadtentwicklung vergeben haben. Diese Stelle hat den utopischen Namen: «City-Manager». Aufgabe des City-Managers sollte sein, dass die Stadt Schaffhausen ein attraktiver Ort zum Verweilen, Erleben, Einkaufen, Konsumieren, Besuchen und Leben werden soll.

Weiter wurde im Präsidialreferat eine neue Fachstelle mit dem Namen «Smart City Fachstelle» geschaffen. Der Smart City Manager hat die Aufgabe, entsprechende Projekte zu fördern und Synergien zu entwickeln innerhalb der Verwaltung und insbesondere in der Zusammenarbeit mit Dritten.

Um es mal ganz deutlich zu sagen: Ich frage mich was die beiden Herren den ganzen Tag anstellen. Bis jetzt stelle ich nur fest, dass E-Trottinets die Fussgänger belästigt und für die ältere Generation überhaupt nichts in dieser Stadt gemacht wird. Gerade diese Stellen sollten doch die Ansprechstelle für die Bürgerinnen und Bürger sein. Das wären die kurzen Wege und hier sollten sie den Hebel ansetzen.

Dem Postulanten empfehle ich, sich für den Wohlstand einzusetzen, dass den Stadtbewohnern am Ende des Monats mehr Geld im Portemonnaie bleibt. Machen Sie Vorstösse, dass es den Familien, dem Mittelstand, den Gewerblern, den Rentnern bessergeht. Bekämpfen sie mit der SVP und EDU die links-grünen Vorschriften und Verboten in den Bereichen von Essen, Kultur, Sprache, Energieverbrauch, Verkehrsmitteln oder Gesundheit. Zum Wohl der Menschen in dieser Stadt. Dafür braucht es nicht «Sprechstunden» mit dem Stadtrat.

Meine Fraktion lehnt diesen Vorstoss ab. Für uns stehen die wichtigen Themen im Zentrum: Die Freiheit und die Sicherheit für unsere Bürgerinnen und Bürger und für unsere Stadt. Besten Dank.

Stadtpräsident Peter Neukomm

Ich habe die Diskussion weitgehend als differenziert empfunden, besten Dank. Vor

allem finde ich es wichtig, dass die Thematik nicht nur von der Sprechstunde aus angeschaut wird, sondern her geht es um weit mehr. Hier geht es um Partizipation und ein Einbezug der Menschen, auch der Kinder und Jugendlichen. Da haben wir auch ein Legislaturziel mit dem Unicef Label, da sind wir daran. Bezüglich dem City Office, liebe Angela Penkov (SP). Im neuen Stadthausgeviert wird es ein City Office im Sinne einer niederschweligen Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger geben. Es braucht hier keinen neuen Vorstoss dafür.

Marco Planas (SP)**Schlusswort**

Ich danke Ihnen für die sachliche Diskussion. Man muss ja nicht immer einer Meinung sein und solange es aber nicht um Parkplätze und Velos geht hier drin, scheint eine anständige Diskussion durchaus möglich zu sein, solange der City Manager draussen bleibt aus den Diskussionen

Ich habe fleissig Antworten geschrieben und bin nach wie vor der Meinung, das eine tun und das andere nicht lassen. Alle diese Vorschläge waren brillant, aber wir sind heute schon zum zweiten Mal dabei, dass wir hier einen Vorstoss und es kommen sehr viele tolle Ideen für andere Vorstösse. Eben, das eine Tun und das andere nicht lassen, das verstehe ich nicht und es scheint, dass Sie dafür heute Abend kein Gehör zu haben.

Und Walter Hotz (SVP), ich hoffe schon, dass du mein Postulat von letzter Woche gelesen hast: Mehr städtische Beihilfen für die Ärmsten unserer Gesellschaft zum Wohl der Menschen in dieser Gesellschaft. Aber auch hier, das eine tun, das andere nicht lassen. Das hat nichts miteinander zu tun.

Ich wandle in eine Interpellation um und wir können weiterfahren.

Das Geschäft wird vom Postulanten in eine **Interpellation umgewandelt**. Es ist somit erledigt.

Traktandum 5 Postulat von Iren Eichenberger (Grüne) vom 6. September 2022: Die Trennung von Gasnetz – ein teurer Spass

Iren Eichenberger (Grüne)**Begründung**

Es gibt ein paar Dinge, die sich mir auch nach vielen Jahren Einblick in die Institutionen und Abläufe dieser Stadt noch immer nicht erschliessen.

So zum Beispiel:

- Wo zum Teufel liegt Dienstfahrt?
- Warum ist ein Mitglied der gelben Schaffhauser Busflotte so jämmerlich violett missraten?
- Und warum kostet eine simple Trennung des Gasanschlusses vom Gasnetz in unserer Stadt 5'000 Franken?

Auf die ersten beiden Fragen ist der Stadtrat heute wohl kaum vorbereitet. Die Dritte

aber, nämlich den Preis für die Trennung vom Gasnetz, möchte ich schon gerne beantwortet haben. Schliesslich leistet jeder Hauseigentümer und jede Hauseigentümerin, der oder die sich zum Beispiel für ein ökologischeres Heizsystem entschliesst und eine Wärmepumpe installiert, einen sehr erwünschten Beitrag zum Ersatz fossiler Energie. Es kann doch nicht wahr sein, dass die gleiche Stadt, die in ihrer Klimastrategie die CO₂-Reduktion zum obersten Ziel setzt, Bürgerinnen und Bürger, die dieser Aufforderung nachkommen und ihre Verantwortung mit dem Einsatz von viel Geld wahrnehmen, mit einer übermässigen «Gebühr» bestraft.

Gehört es einfach zur Schaffhauser Kultur, dass gute Qualität auch ihren Preis haben darf? Das hat nämlich der Schweizerische Preisüberwacher festgestellt, als er vor drei Jahren die Gebühren für verschiedene Dienstleistungen in Schweizer Städten verglich. So kostete bei uns eine Wochenaufenthaltsbewilligung 60 Franken, während sich viele andere Städte mit 20, 30 oder 40 Franken begnügten. Aber vielleicht ist dies inzwischen längst Vergangenheit und korrigiert.

Dasselbe hoffe ich auch für die simple Trennung vom Gasnetz durch SH POWER. Ich hoffe, Schaffhausen nehme sich in diesem Falle die Stadtwerke Winterthur zum Vorbild. Auf meine Anfrage dort, was in Winterthur für eine Trennung zu vielleicht 1 bis 2 Stunden Arbeit verlangt werde, meinte die freundliche Mitarbeiterin: *«1 bis 2 Stunden? Eher weniger.»* Nach interner Nachfrage erklärte sie mir: *«Wir verrechnen keine Kosten. Die Trennung vom Gasnetz ist ein geringer Aufwand, der gänzlich von der Stadt bezahlt wird.»* Auf meine Nachfrage bestätigte sie: *«Nein, es gibt auch keine Umlagerung dieser geringen Kosten auf die allgemeinen Tarife. Die Stadt unterstützt damit den Fördergedanken und will alle Hürden für den Umstieg auf CO₂ frei schaffen.»*

Ich hoffe natürlich, dass der Schaffhauser Stadtrat inzwischen ebenfalls in Winterthur vorstellig wurde und jetzt diesem Beispiel nacheifert. Für die Antwort danke ich zum Voraus.

Stadtpräsident Peter Neukomm

Stellungnahme des Stadtrats

Mit Datum vom 7. September 2022 hat Grossstadträtin Iren Eichenberger (Grüne) ihr Postulat eingereicht, mit welchem sie eine Prüfung der Gebühren der Abtrennung eines Haushaltes vom Gasnetz verlangt.

Der Stadtrat nimmt wie folgt dazu Stellung.

Die Gasversorgung befindet sich im Wandel. Gas war in der gesamten Schweiz lange das Produkt der Wahl für die Erzeugung von Komfortwärme, weil dessen Verbrennung weniger umweltbelastend ist als diejenige von Öl. Heute ist klar, dass es keinen Sinn mehr macht, begrenzt vorhandene fossile Energien für die Komfortwärmeerzeugung zu nutzen. Der Trend geht darum weg von fossilen und hin zu erneuerbaren Energieträgern. Diese Ablösung wird von der öffentlichen Hand mit Förderbeiträgen unterstützt. Noch sind aber auch in der Stadt Schaffhausen viele Gasheizungen in Betrieb und verantwortlich für circa 1/3 der CO₂-Emission. Deshalb steht die Substitution dieser Energieträger im Komfortwärmebereich im Einklang mit der Energiestrategie 2050 und den Klimazielen der Stadt Schaffhausen und soll überdies die Abhängigkeit vom Ausland, insbesondere von Staaten wie Russland, reduzieren.

Aus diesen Gründen investiert SH POWER im Auftrag des Grossen Stadtrats und der

Stimmbevölkerung kräftig in die Erstellung von Wärmeverbänden. Auch in Schaffhausen ist die Nachfrage nach solchen erneuerbaren Lösungen gross.

Der Stadtrat beschäftigt sich in diesem Zusammenhang mit der komplexen Frage, wie der geordnete Ausstieg aus der Gasversorgung aussehen soll. Dies umfasst eine Vielzahl von rechtlichen und finanziellen Fragen, grosse Herausforderungen für die Planung und Organisation und natürlich auch politische Grundsatzentscheide. Zudem wird der Grosse Stadtrat über Anpassungen am Gasversorgungsauftrag befinden müssen.

Eine der Fragestellungen im Kontext des Ausstiegs aus der Gasversorgung spricht Grossstadträtin Iren Eichenberger (Grüne) mit ihrem Postulat an. Heute besagt das «Reglement über die Gasabgabe und die Betriebsanlagen» vom 24.03.1987 (Gasabgabereglement), dass die Kosten für die Abtrennung von Hauszuleitungen zu Lasten der Liegenschafteneigentümer geht. Wenn SH POWER diese Kosten verrechnet, tut sie das also entsprechend ihrer gesetzlichen Vorgaben. Bei den 5'000 Franken handelt es sich übrigens nur um eine Schätzung. Verrechnet werden die effektiven Kosten, die oftmals tiefer ausfallen. Wenn immer möglich, lässt SH POWER die Abtrennung im Kontext anderer Bauten wie Leitungs- und Anschlusserneuerungen durchführen, wodurch die Kosten für die Abtrennung des Gasanschlusses lediglich zwischen 500 Franken und 1'000 Franken zu liegen kommen.

Grundsätzlich ist es logisch und verursachergerecht, dass der Kunde die Abtrennung bezahlt. Sonst würde SH POWER gewissermassen die Auflösung eines Kundenverhältnisses subventionieren. Indirekt gingen die damit verbundenen Kosten dann zulasten der übrigen Kunden bzw. über die Ablieferung an die Stadt zulasten der Steuerzahlenden. Deshalb galt diese Regelung in allen Gasversorgungsgebieten der Schweiz. Zu bedenken ist auch, dass das Gasversorgungsgebiet von SH POWER noch weitere Gemeinden umfasst. Hier stellt sich die Frage, wer die Kosten für die Abtrennungen in diesen Gemeinden tragen würde.

Dem Stadtrat ist aber auch bewusst, dass die aktuelle Regelung nicht im Sinne des geförderten Umstiegs auf erneuerbare Energieträger ist. Aus Sicht der klima- und energiepolitischen Ziele des Stadtrats drängt sich eine Regelung auf, mit welcher für die Liegenschafteneigentümer keine Zusatzkosten entstehen für den Umstieg von Gas auf regenerative Heizsysteme. Da teilt der die Ansicht der Postulanten.

Allerdings ist ein Kostenerlass bei der Abtrennung von Gasanschlüssen nicht ganz so einfach umzusetzen, wie es auf den ersten Blick scheint. Nach aktueller Einschätzung müsste dafür das Gasabgabereglement vom Stadtrat angepasst und diese Änderung vom Grossen Stadtrat genehmigt werden. Es ist davon auszugehen, dass die Kosten für die Abtrennung auf die Netzkosten der verbleibenden Gaskunden abgewälzt würden. Eine Kostenübernahme durch die Stadt wäre dagegen schwierig umzusetzen, da es sich beim Reglement nicht um ein Gesetz im materiellen Sinn handelt, das es bräuchte als ausreichende rechtliche Grundlage, um die Mehrausgaben bzw. die Mindereinnahmen zu legitimieren. Seit 2021 sind gut 100 Abtrennungen angefallen, wovon 22 bereits umgesetzt worden sind. Es ist davon auszugehen, dass diese Zahl von Jahr zu Jahr steigen wird.

Sie sehen, dass die Sache nicht ganz so trivial ist. Der Stadtrat ist gewillt im Gesamtkontext der Planungen zur Zukunft der Gasversorgung eine Lösung zu suchen, welche dem Anliegen der Postulantin entgegenkommt.

Eine noch zu prüfende Zwischenlösung könnte sein, dass die Kostenerlasse für die Abtrennung von Stahlleitungen im Einzelfall vom Stadtrat genehmigt werden. Die Abtrennungen von Kunststoffleitungen können bis zum Vorliegen einer Gesamtlösung aufgeschoben werden, da letztere sicherheitstechnisch wesentlich weniger problematisch sind und eine Aufschiebung der Abtrennung sich zum Teil als verantwortbar erweist.

Der Stadtrat befindet sich auf dem Weg zur Konversion der Gasversorgung. Es wird hierzu eine Vorlage an den Grossen Stadtrat geben, um die dafür nötigen gesetzlichen und finanziellen Konsequenzen aufzuzeigen und das politische Commitment dafür abzuholen. Das im Postulat enthaltene Anliegen wird dabei aufgenommen. Das kann ich Ihnen versichern. Deshalb ist der Stadtrat bereit, den Vorstoss entgegen zu nehmen.

Michael Ratspräsident Mundt (SVP)

Wie Sie gehört haben ist der Stadtrat bereit, das Postulat entgegen zu nehmen. Eine Diskussion findet somit nur statt, wenn dies gemäss Art. 57 Abs. 3 der hier anwendbaren alten Geschäftsordnung beantragt wird. Wünscht jemand Diskussion?

Matthias Frick (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Ich freue mich, Ihnen die Haltung der SP/JUSO-Fraktion zum Postulat «Die Trennung vom Gasnetz – ein teurer Spass» von Iren Eichenberger (Grüne) mitzuteilen. Es wird sie weder überraschen, dass meine Fraktion dieses Postulat unterstützt, noch, dass ich dieses Geschäft hier vertrete.

Ich habe in den vergangenen Jahren drei oder vier Vorstösse zum Thema fossile Wärmeerzeugungsanlagen eingereicht. Mit Iren Eichenberger (Grüne) habe ich mich jeweils inhaltlich abgesprochen. Die Qualität der Beantwortung war nicht immer befriedigend, das muss ich hier leider festhalten. In Bezug auf statistische Angaben aber teilweise auch überraschend gut.

Anlass für meinen ersten Vorstoss war damals ein Mail von einem Bewohner dieser Stadt, den ich privat nicht kenne. Er hat mich auf die Problematik des kostenpflichtigen Rückbaus des Gasanschlusses aufmerksam gemacht und auch Zahlenmaterial geliefert.

Darüber, ob man stillgelegte Anschlüsse zurückbauen muss oder nicht, müssen wir hier nicht diskutieren. Da haben sich die städtischen Werke an geltende Normen zu halten. Und ich gehe davon aus, dass sie hier nicht übererfüllen. Zumindest nicht mehr.

Nun, man kann durchaus argumentieren, dass der Rückbau des Hausanschlusses vom Gasbezüger berappt werden muss. Es gibt durchaus nachvollziehbare Gründe dafür.

Aber: Wir haben uns als Ziel gesetzt, möglichst rasch, möglichst viel Gas durch andere Wärmequellen zu ersetzen. Die bisherigen Ziele, die private Komfortwärme circa bis 2045/2050 absolut fossilgasfrei zu produzieren, erreichen wir niemals von selbst. Darüber hinaus ist dieses Ziel sowieso viel zu wenig ambitioniert. Wenn wir über ein komplettes Ende der privaten Wärmeversorgung aus fossilem Gas bis 2035/2040

diskutierten, dann erst kämen wir in einen halbwegs vertretbaren Rahmen.

Die Investitionskosten für eine Gasheizung sind tief, unschlagbar tief. Einfache, bewährte Technik. Im Wesentlichen ein Brenner und ein Kessel. Die eigentlichen Kosten fallen erst während dem Betrieb durch den Bezug des Gases an. Ein Teil beim eigenen Portemonnaie, der Rest bei der Umwelt mit langfristigen Auswirkungen. Das wissen sie alle.

Alternative Heizsysteme sind allesamt teurer. Wer die kurzfristige Rechnung macht und primär auf die Investitionen blickt, wird versuchen seine Gasheizung durch eine Gasheizung zu ersetzen, aber das liegt erklärermassen nicht in unserem Interesse.

Wenn wir nun unabhängig der eingesetzten Technik, andere Heizsysteme als Gas bevorzugt behandeln wollen, dann liegt ein grosser Hebel darin, den Ausstiegswilligen die Kosten für den Rückbau ihres Gasanschlusses zu erlassen. Gänzlich zu erlassen, damit es einschenkt. Und die anfallenden Kosten, sofern das möglich ist, den übriggebliebenen Gasnutzern zu überbinden. Einem Antrag auf eine entsprechende Reglementsänderung werden wir zustimmen. Überweisen Sie bitte das Postulat von Iren Eichenberger (Grüne).

Hermann Schlatter (SVP)

SVP/EDU-Fraktionserklärung

Iren Eichenberger (Grüne) spricht ein Thema an, das wohl zahlreiche Gasbezügler beschäftigt, die heute ihre Komfortwärme mit Erdgas erzeugen und sich Gedanken machen, sich entweder einem Wärmeverbund anzuschliessen oder in andere, der heutigen Technik entsprechende Anlagen, wie private Luft-Wärmepumpen oder in Wärme mit Solepumpen zu investieren. Letztere wohl speziell in den Einfamilienhausquartieren in unserer Stadt.

Für unsere Fraktion ist klar, dass die Kosten, die sich beim Umstieg und damit beim Abtrennen des Gasnetzes ergeben, neu geregelt und von den Verursachern getragen werden müssen. Die Frage stellt sich aber, ob diese bei einem Anschluss an einen Wärmeverbund, via diesem zu verrechnen sind, oder als einmalige Abgabe beim Anschluss an eine private Lösung, wie z.B. bei einer Investition in eine private Luft-Wärmepumpe. Beide Varianten berücksichtigen die gewollte Förderung des Umstiegs nicht, trotzdem meint unsere Fraktion, dass dieser Umstieg eben nicht zu Lasten der Steuerzahlenden gehen kann, denn dies wäre aus unserer Sicht eine klare Quersubventionierung und damit eine Wettbewerbsverzerrung. Hier sei als Beispiel erwähnt, dass bei einem Umstieg von Öl zu einer Investition in eine Erdsonde mit einer Tiefenbohrung Bewilligungen notwendig sind, die je nach Abstand zum öffentlichen Grund bis zu 1'000 Franken kosten, und dies, obwohl man nach der Investition von diesem Bohrloch äusserlich nichts mehr sieht. Also auch dieser Umsteiger, der für die Umwelt etwas Gutes tut, wird vom Staat (Stadt und Kanton) für seine Investition mit Kosten belangt. Wollen Sie diese konkreten Kosten, Kollege Matthias Frick (SP), dann diese Personen auch ersetzen? Oder haben diese dann das zu bezahlen. Das Ganze ist relativ komplex und ich glaube, wir müssen uns da genau überlegen, was wir schlussendlich beschliessen.

Nachdem der Stadtrat zusammen mit der Verwaltungskommission der Städtischen Werke daran ist, die Zielnetzplanung für Gas zu erstellen, kann die von Kollegin Iren Eichenberger (Grüne) gestellte Frage in diesem Zusammenhang erarbeitet werden. Dabei stellen sich aber weit mehr Fragen als nur bezüglich dem Abtrennen der

bisherigen Gasleitungen. So, wie lange wird das Gasnetz noch betrieben, denn das interessiert die heutige Benutzer brennend, wie lassen sich die Kosten noch rechtfertigen, wenn immer mehr Gasbezüger Umsteigen, d.h. vom Gas weggehen und auf andere Energieträger wechseln, wer kommt für nicht amortisierte Gasleitungen auf, was wenn sich aus der Zielnetzplanung noch eine Betriebsfrist von z.B. 10 Jahren ergibt und zwischenzeitlich die Gasleitungen vom Alter her zu ersetzen wären, was macht der heutige Gaskunde, wenn seine Gasterme aussteigt und er erst in z.B. 5 Jahren an den Wärmeverbund anschliessen kann, usw. Diese Fragen werden hier alle diskutiert werden müssen und dafür Reglementierungen erlassen werden.

Nun, das Postulat von Iren Eichenberger (Grüne) verlangt explizit, wie der Preis für die Trennung des Gasanschlusses vom Gasnetz von SH POWER berechnet wird und wie er dem effektiven Aufwand gemäss reduziert werden kann. Wie ich vom Direktor von SH POWER und vom Bereichsleiter Gas informiert worden bin, und sie jetzt vom Stadtpräsidenten und vom Präsidenten der Verwaltungskommission gehört haben, wird der Rückbau des Gasanschlusses heute schon nach effektivem Aufwand verrechnet und nicht mit einer Pauschale von 5'000 Franken in Rechnung gestellt. Auch sollen die verrechneten Kosten dafür wesentlich günstiger sein als die genannten 5'000 Franken, weil sie wenn immer möglich mit anderen Grabarbeiten ausgeführt werden. Damit ist das Postulat aus unserer Sicht grundsätzlich erfüllt und es braucht im Grunde genommen keine Überweisung.

Wenn es aber darum geht, die Kosten für die Trennung vom Gasnetz anders zu verpacken und an die bisherigen Gaskunden in Rechnung zu stellen, hat das Postulat noch seine Berechtigung.

Aufgrund dieser unklaren Ausgangslage ist die Mehrheit der SVP/EDU-Fraktion nicht für eine Überweisung, zumal der Stadtrat und die Verwaltungskommission damit beauftragt sind, unserem Rat die nötigen gesetzlichen und finanziellen Konsequenzen zum Wegkommen von der Gasversorgung aufzuzeigen, dabei eingeschlossen wird auch der Gasversorgungsauftrag an SH POWER den zukünftigen Gegebenheiten anzupassen sein. Ich danke Ihnen.

Iren Eichenberger (Grüne)

glp/Grüne/Die Mitte/EVP-Fraktionserklärung

Grundsätzlich steht die glp/Grüne/Die Mitte/EVP-Fraktion allen Bestrebungen positiv gegenüber, die uns dem Ziel der CO₂ freien Versorgung näherbringen. Selbstversorgung mit Solar, Wasser, Wind oder Wärme aus der Umgebung ist unbestritten weit sinnvoller als Milliarden an reiche Erdölstaaten oder für russische Gasexporte zu «verschenken».

Es muss das höchste Ziel auch unserer Stadt sein, die vielfach grosse Bereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern zu unterstützen, die selber in erneuerbare Energiesysteme investieren. Dazu passt eine Trennungsgebühr vom Gasnetz zu 5'000 Franken, im Einzelfall mag es weniger sein, einfach schlecht. Mit Verlaub: 5'000 Franken ist die Hälfte dessen, was eine maximale Busse von 10'000 Franken beträgt. Will heissen, wer sich vom Gas trennt, wird mit einer mittleren Busse bestraft. Wofür? Für die günstige Energie, die Gaskunden über Jahre genutzt haben, sollen sie jetzt teures Geld für den Rückbau des Gasgeschäfts bezahlen?

Das sagt der Stadtrat wohl kaum im ernst und wir haben es gehört, nein er ist bereit,

hier aufmerksam zu sein. Unsere Fraktion wenigstens kann eine «Strafgebühr» nicht weiter gutheissen. Meine Fraktionskollegin und -kollegen unterstützen das Postulat.

Severin Brüngger (FDP)**FDP-Fraktionserklärung**

Wir sind logischerweise für Transparenz und effektive Kosten, was den Rückbau der Gasanschlüsse betrifft. Eine ideologische Umverteilung oder Quersubventionierung möchten wir nicht. Wir sind für Kostenwahrheit und wenn man die Preise so hört, sind sie zwischen 5'000 Franken und 500 Franken. Ich kann aus eigenem Anlass sagen, als Präsident eines Vereins, der abgehängt hat, dass wir ungefähr in der Mitte dieses Preises sind. Der Aufwand schien mir nicht sonderlich gross zu sein und ich stelle mir die Frage, ob da effizient gearbeitet wurde und ob es nicht besser wäre, diese Monopolstellung aufzubrechen, dass ein privates Unternehmen günstiger abhängen könnte. Ein bisschen Konkurrenz würde SH POWER hier nicht schlecht tun. Wir sind auf jeden Fall der Meinung, dass die Kosten transparent sein sollten und so tief wie möglich für Leute, die sich vom Gasnetz trennen. Quersubventionierungen lehnen wir ab, das wäre auch unfair gegenüber denjenigen, die den Schritt vorangegangen sind und eine Wärmepumpe früh genug installiert haben und die jetzigen Liegenschaftsbesitzer jetzt viel Geld bekommen für die Trennung vom Gasnetz. Der Stadtrat hat gesagt, man könne einen Antrag auf Kostenerlass stellen, das würde ich dann gerne machen und mich erkundigen, wo ich diesen eingeben soll.

Sandra Schöpfer (EDU)**Votum**

Bei dieser Diskussion haben mich zwei Worte gestört. Ich komme vom Bau und Iren Eichenberger (Grüne) spricht von Strafgebühr und Severin Brüngger (FDP) spricht davon, dass sich SH POWER bereichert mit diesen Abtrennungen. Normal ist ein Gasnetz bestehend im Boden in der Strasse und wenn jemand weggeht, dann muss die Leitung abgetrennt werden und das ist in der Strasse. Da kommt jemand vom Tiefbau, bricht den Belag auf und macht ein Loch in die Strasse. Dann kommt eine Person von SH POWER und schneidet die Leitung durch und macht sie zu. Anschliessend kommt der Tiefbauer und schliesst das Loch und baut den Belag ein. Das alles kostet, ohne zu übertreiben 5'000 Franken, ausser man kombiniert dies mit einer anderen Arbeit. Das sind die effektiven Kosten, die da anfallen.

Stadtpräsident Peter Neukomm

Besten Dank für die sachliche Diskussion. Wie richtig von Kollegin Schöpfer (EDU) berichtet wurde, geht es hier um Kosten, die verursacht werden durch jemanden, der weggeht vom Gasnetz. Darum war das in der ganzen Schweiz bisher so geregelt, weil es da ums Verursacherprinzip geht. Um das Gasnetz weiter sicher zu behalten muss das fachmännisch gemacht werden. Gasnetze versteht nicht jeder, deshalb haben wir auch das Monopol beim Gasnetz, bei der Erstellung und dem Unterhalt. Das wird gemacht, damit es keine Gefahr gibt für die anderen. Der Bezüger, der weggeht, verursacht diese Kosten, darum war das vom Verursacherprinzip schon richtig, nur kollidiert dieses Verursacherprinzip jetzt mit unserem Fördergedanken und einem möglichst schnellen Wechsel auf andere erneuerbare Energien. Das werden wir anschauen. Es wird nicht viele verschiedene Varianten geben. Es ist ein Prüfungsauftrag. Wir haben keine Vorgabe, was wir prüfen. Wir werden Ihnen ein Vorschlag unterbreiten. Wir sind nicht gebunden, an das was die Postulanten vor allem im Zentrum sieht, aber wir werden die verschiedenen Modelle prüfen. Ich habe Ihnen gesagt, es wird sehr schwierig hier die Kosten auf die Steuerzahler abzuwälzen. Das

wird nicht gehen, es werden Netzkosten entstehen. Die Netzkosten werden dann verteilt auf diejenigen, die beim Gas bleiben. Das hat dann den Effekt, dass der Netzkostenanteil beim Gaspreis längerfristig höher wird. Das wird er sowieso, weil immer mehr Leute vom Gasnetz weggehen. Das ist klar und darum müssen wir auch schnell dafür sorgen, dass Alternativen vorhanden sind. Die Kostenwahrheit wurde erwähnt. Ich kann Ihnen versichern, wir werden diesen Punkt als einen von vielen innerhalb dieser Vorlage abhandeln. Besten Dank.

Iren Eichenberger (Grüne)**Schlusswort**

Der Stadtrat hat mich nicht enttäuscht. Er hat das volle Jahr seit Einreichung des Postulats gut genutzt um eine bessere Erkenntnis zu gewinnen. Vielleicht war es sogar eine Erläuterung. Um sich keine unnötige Arbeit zu machen, hätte er auch einfach in Winterthur anfragen können. Aber ich sehe schon, zu dieser Haltung von Winterthur sind offenbar die Meinungen hier nicht einheitlich. Es gibt auch diverse die sagen, man darf nicht einfach andere für diese Ausgaben belasten. Es wird irgendwo eine Einnahmelücke entstehen. Ich hoffe aber, die Stadt würde deswegen nicht ernsthaft in Nöte geraten. Ich denke aber, dass wir die angesagte Analyse und die Vorlage, die der Stadtrat bringen wird, aufzeigen und dann haben wir ein Kosten-Nutzen-Verhältnis und wir alle können dann darüber befinden. Ich finde diese Transparenz sehr sinnvoll und freue mich, dass der Stadtrat dazu bereit ist. Letzten Endes muss natürlich der Fördergedanke zu tragen kommen. Dann habe ich noch einen kleinen Tipp. Vielleicht für ein anderes Mal kann es sich lohnen, das Gaswerk Winterthur hat die Telefonnummer 052 267 61 61. Auf Wunsch kann ich das auch wiederholen. Herzlichen Dank.

SCHLUSSABSTIMMUNG (ABSTIMMUNG NR. 3)

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 20 : 11 Stimmen, bei 2 Enthaltungen, als **erheblich** erklärt.

Das Geschäft ist somit erledigt.

**Traktandum 6 Motion von Martin Egger (FDP) vom 7. März 2023:
Mehr Mitsprache für die Stimmbevölkerung der Stadt
Schaffhausen****Martin Egger (FDP)****Begründung**

Nachdem aus der Bürositzung letzte Woche geschätzt wurde, dass wir bis zu Traktandum 6 gemäss ursprünglicher Traktandenliste kommen, heute aber Traktanden ausgefallen sind, bin ich etwas überrascht und bin auch nicht so vorbereitet, wie ich es sonst bin. Ich traue es aber meiner und ihrer Flexibilität zu, dass Sie trotzdem beschlussfähig sind. Inwieweit die Medien informiert worden sind, um was es hier eigentlich geht, weiss ich nicht. Die schriftliche Stellungnahme des Stadtrats liegt vor und ich mache kurze eine Einleitung.

Um was ging es mir eigentlich mit meiner Motion. Alle Kantonsrätinnen und Kantonsräte wissen, dass, wenn eine 4/5-Mehrheit im Kantonsrat nicht erreicht wird, dann geht

eine Gesetzesvorlage automatisch in die Volksabstimmung. Im Kantonsrat ist das ein Minderheitsschutz für die links-grünen Parteien bzw. Fraktionen. Auf der Stufe Stadt ist es so, dass die Bürgerlichen die Ratsminderheit stellt und wenn wir auf gleicher Stufe über einen Gemeindeerlass (Verordnung) beschliessen, dann haben wir zuerst auf die Strasse zu gehen, wenn wir das Referendum ergreifen wollen, wir müssen also eine erste Hürde überschreiten. Erst dann kann die Stimmbevölkerung der Stadt Schaffhausen über einen Erlass mitentscheiden.

Sie kennen alle die berühmten Zahlen bei unseren Abstimmungen. Da sind die Verhältnisse bei umstrittenen Vorlagen meistens sehr klar und Kollegin Livia Munz (SP) hat angeregt, dass wir noch eine Diskussion führen, wie wir die parlamentarische Diskussion führen können im Sinne einer konstruktiven Diskussion.

Was erhoffe ich mir mit diesem Vorstoss? Mit diesem Vorstoss erhoffe ich mir, dass wir eher auf Kompromisse eingehen können und dass wir auch hier im Rat eine 4/5-Mehrheit erreichen und eben dann genau das zum Zug kommt, was beim Kantonsrat auch zum Zug kommt, dass, wenn eine ausgewogene Gesetzesvorlage diskutiert und beraten wird, dass diese dann nicht zur Volksabstimmung gelangt.

Ich gehe davon aus, Sie haben die Stellungnahme des Stadtrats gelesen. Ich bin natürlich nicht unbedingt happy. Er argumentiert hauptsächlich mit formalen Argumentationen, wieso er die Motion nicht überweisen möchte. Er führt an, dass die Unterschriften relativ einfach zu erreichen sind. Da gebe ich ihm völlig recht, aber es bedeutet ein Aufwand für uns bürgerliche Parteien. Wir müssen immer zuerst die relativ kurze Frist, insbesondere wenn es um Weihnachten oder Ferienzeiten geht, einhalten, bis wir die Unterschriften zusammenbringen. Wir haben sie bei den Themen, die uns wichtig waren und auf die wir uns konzentriert haben, tatsächlich zusammengebracht. Das war erst die erste Hürde und dann ging es noch in den Abstimmungskampf.

Wie gesagt, die Argumentation des Stadtrats begründet sich in formalen Themen. Er gibt zu bedenken, dass solche Abstimmungen einen Mehraufwand für die Verwaltung (Personalkosten, Abstimmungskosten) mit sich bringt. Dem ist tatsächlich so, aber Demokratie hat ihren Preis und unser Anliegen, es unterstützen doch einige auch ausserhalb meiner Fraktion diese Motion, ist es, dass wir mit dieser Regelung analog dem Kantonsrat mit einer 4/5-Mehrheiten, eben auf die vorhin angesprochene Politverdrossenheit allenfalls eine Antwort haben.

Wir bitten Sie, die Motion zu unterstützen, damit wir nicht in einem nächsten Schritt, für den Fall, dass sie abgelehnt werden würde, eine Volksinitiative lancieren müssen. Besten Dank für die Unterstützung und für die angeregte Diskussion, die nun hoffentlich folgt. Ich freue mich darauf.

Schriftliche Stellungnahme des Stadtrats vom 15. August 2023**Motion Martin Egger, «Mehr Mitsprache für die Stimmbevölkerung der Stadt Schaffhausen» (Nr. 1/2023)**

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Datum vom 7. März 2023 hat Grossstadtrat Martin Egger (FDP) eine Motion zum Thema Kompetenzen des Grossen Stadtrats im Grossen Stadtrat eingereicht.

Der Stadtrat nimmt wie folgt Stellung:

Grossstadtrat Martin Egger schlägt eine Anpassung der Stadtverfassung vor, mit welcher bei Nichterreichen einer 4/5-Mehrheit im Grossen Stadtrat zwingend die Stimmbevölkerung über Gemeindeerlasse (Verordnungen) befinden muss. Damit würde die Stadt einer Regelung folgen, welche der Kanton Schaffhausen bei der Beratung von Gesetzen im Kantonsrat kennt.

Bereits heute unterstehen alle Gemeindeerlasse (Verordnungen), welche der Grosse Stadtrat beschliesst, dem fakultativen Referendum. Das heisst 600 Stimmberechtigte können in jedem Fall eine Volksabstimmung erzwingen. Dieses Instrument des «fakultativen Referendums» hat in der Stadt Schaffhausen eine lange Tradition. Seit dem Jahr 1918 ist die Anzahl erforderlicher Unterschriften unverändert geblieben, obwohl sich die Bevölkerung seither mehr als verdoppelt hat. Damit ist die Hürde für eine Volksabstimmung sukzessive tiefer geworden. Auch bei der Revision der Stadtverfassung im Jahr 2011 wurde diese Regelung beibehalten, damit 600 Stimmberechtigte relativ einfach eine Volksabstimmung verlangen können. Diese Hürde ist im nationalen Vergleich extrem tief.

In den vergangenen Jahren ist es nie vorgekommen, dass bei einem fakultativen Referendum die erforderliche Anzahl Unterschriften nicht erreicht wurde. Gerade bei umstrittenen Vorlagen, mit welchen Grossstadtrat Egger argumentiert, dürfte das Erreichen von 600 Unterschriften besonders einfach sein. Es lässt sich also kaum mit einer zu hohen Hürde für Volksabstimmungen argumentieren.

Mit der von Grossstadtrat Egger vorgeschlagenen Regelung wären jedoch zahlreiche weitere Gemeindeerlasse zur Volksabstimmung gelangt, ohne dass Stimmberechtigte eine solche verlangt hätten. Dadurch hätte es allein in den letzten vier Jahren neun zusätzliche Volksabstimmungen gegeben, darunter zum Erlass einer Mehrwertabgabeverordnung (2022), zur Verordnung über die Ausrichtung städtischer Sonderbeiträge an die Kosten des Musikunterrichts (2021) oder zur Revision der Verordnung über die Gebühren im Baubewilligungsverfahren (2020). Lediglich ein Erlass (Verordnung über den Versorgungsauftrag an die Städtischen Werke Schaffhausen SH POWER betreffend die Versorgung der Stadt Schaffhausen mit Wärme und Kälte) wäre ohne obligatorische Volksabstimmung ausgekommen.

Diese zusätzlichen Volksabstimmungen hätten zudem zu erheblichen Aufwänden, Zusatzkosten und zeitlichen Verzögerungen geführt. Die Kosten für ein Abstimmungswochenende belaufen sich auf ca. 25'000 bis 30'000 Franken. Mehraufwände fallen bei städtischen Abstimmungen beispielsweise für die Personalkosten der Verwaltung zur Erstellung des Abstimmungsmagazins, Sitzungsgelder für Sitzungen des Büros

des Grossen Stadtrats, Druck der Abstimmungsmagazine und Stimmzettel sowie Inserate an.

Die tiefe Hürde von seit über 100 Jahren unveränderten 600 Unterschriften für ein fakultatives Referendum und die Tatsache, dass ein solches in den letzten Jahren nie an der Anzahl Unterschriften gescheitert ist, lassen keinen Handlungsbedarf erkennen, welcher den Zusatzaufwand für obligatorische Volksabstimmungen zu weniger umstrittenen Gemeindeerlassen rechtfertigen würde. Im Übrigen ist der Grosse Stadtrat gemäss geltender Stadtverfassung berechtigt, seine Beschlüsse freiwillig dem Volk zu unterbreiten.

Zum demokratiepolitischen Argument: Wenn Volksabstimmungen inflationär werden, wird das den positiven Effekt der zusätzlichen Mitsprache, die damit gewonnen wird, überkompensieren. Darum sollen nur bedeutende resp. umstrittene Vorlagen zwingend einer aufwändigen Urnenabstimmung unterzogen werden. Sonst wird auch die Bedeutung des Parlaments entwertet. Dasselbe gilt für die wichtige Kommissionsarbeit und die Bereitschaft, Kompromisse einzugehen. Denn eine kleine Minderheit von acht Grossstadratsmitgliedern könnte stets ein obligatorisches Referendum erzwingen. Zudem ist zu befürchten, dass eine solche Regelung vermehrt taktisches Abstimmungsverhalten im Rat fördern würde.

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen beantragen wir die Nichtüberweisung der Motion.

*Freundliche Grüsse
IM NAMEN DES STADTRATS*

Michael Ratspräsident Mundt (SVP)

Dieses Geschäft wird nach der neuen Geschäftsordnung behandelt. Die Stellungnahme des Stadtrats haben Sie bereits vorab schriftlich erhalten, wir kommen daher direkt zu den Fraktionsvoten.

Markus Leu (SVP)

SVP/EDU-Fraktionserklärung

Es freut mich, Ihnen die Fraktionsmeinung der SVP/EDU-Fraktion näher zu bringen.

Unsere Fraktion hat an der letzten Fraktionssitzung diese Motion gründlich beraten und steht ihr positiv gegenüber, da wir mehr Vor- als Nachteile sehen.

- Ein klarer Vorteil ist die Verbesserung der demokratischen Mitsprache der Bevölkerung.
- Weiter werden die Kommissionen und das Parlament gezwungen, mehrheitsfähige Kompromisse zu schmieden.
- Mit der Einführung dieser 4/5-Mehrheit können die Minderheitsmeinungen, nicht mehr wie bis anhin, nur mit einer kleinen Stimmenmehrheit rücksichtslos vom Tisch weggewischt werden.

Ein klarer Nachteil ist, und da sind wir mit dem Stadtrat einig, dass dieses Quorum vermehrt zu taktischem Abstimmungsverhalten führen kann.

Das Argument des Stadtrats, dass es einfach sei, diese 600 Unterschriften zu

sammeln, um das fakultative Referendum zu erzwingen, sticht für uns nicht.

Weiter zweifeln wir die vom Stadtrat aufgeführten Abstimmungskosten von 25'000 Franken bis 30'000 Franken an. Diese Kosten mögen stimmen, sofern eine separate Abstimmung durchgeführt werden müsste. Die Regel wird wohl sein, dass an einem Abstimmungswochenende solche zusätzlichen Abstimmungen durchgeführt werden, und somit die Kosten massiv sinken. Somit fallen lediglich ein paar zusätzliche Arbeitsstunden der Stimmzähler an und ein paar zusätzliche Stunden im Ratsbüro für den Bericht ins Abstimmungsmagazin.

Wie eingangs erwähnt, sieht unsere Fraktion mehr Vor- als Nachteile und wird diese Motion überwiesen. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Angela Penkov (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Gerne nehme ich im Namen der SP/JUSO-Fraktion kurz Stellung zur Motion von Martin Egger (FDP): Mehr Mitsprache für die Stimmbevölkerung der Stadt Schaffhausen.

Ich möchte gerne zu Beginn Mariano Fioretti (SVP) zitieren: *«Eine kleine Minderheit will einer Mehrheit ihren Willen aufs Auge drücken.»* Das hat er vor ungefähr zwei Stunden gesagt. Das nehme ich gerne so hin.

Wir lehnen diese Motion einstimmig ab, da wir nicht einsehen, warum Ratsminderheiten à 8 Personen Volksabstimmungen erzwingen können, sollten und somit den Rat blockieren, zumal es ja das Instrument des fakultativen Referendums gibt. Die Hürde ist sehr klein, und da kenne ich mich aus. 600 Unterschriften lassen sich mit der nötigen Motivation und ein bisschen Ehrgeiz an wenigen Samstagmorgen sammeln. Sie betreiben damit gleichzeitig Sportförderung und optimieren auch die Kommunikation mit der Bevölkerung.

Also alles in einem: Wir sehen den Bedarf nicht, diese Motion für erheblich zu erklären. Danke.

Lukas Ottiger (GLP)

glp/Grüne/Die Mitte/EVP-Fraktionserklärung

Aus folgenden drei Gründen lehnt unsere Fraktion die Motion von Martin Egger (FDP) ab:

1. Effizienz

Die bereits langwierigen politischen Prozesse würden dadurch noch langsamer und aufwändiger werden. Nach mehrmonatigen Verhandlungen in Kommissionen und üblicherweise ausführlichsten Diskussionen im Rat, müssten Abstimmungsunterlagen aufbereitet und nochmals ein paar Monate auf die Absegnung durch die Stimmbevölkerung gewartet werden. Wir wollen vorwärts kommen und stellen uns gegen ineffiziente Prozesse.

2. Aufwand/Kosten

Die Verwaltung wird mit zusätzlichem Aufwand belastet und die Zunahme von städtischen Abstimmungen kostet ordentlich Geld. Diese Mittel können wir besser einsetzen. Zudem müssten auch die Parteien Ihre Budgets und Ressourcen für Abstimmungskämpfe aufstocken. Wer diese Aufwände auslösen will, soll sich

weiterhin dafür bemühen müssen. Die «Hürde» von 600 Unterschriften ist dafür niedrig und locker zu erreichen.

3. Verantwortung

Uns wurde von der Stimmbevölkerung die Verantwortung übertragen, die Vorlagen zu Verordnungen im Detail zu behandeln und Entscheide zu fällen. Mit der Motion würde eine Minderheit von nur 20 % diese Verantwortung jeweils wieder an die Stimmbevölkerung zurückdelegieren können. Die Kommissions- und Rats-sitzungen würden so zur Alibiübung verkommen. Ein Mandat als Grossstadtratsmitglied wäre ohne Verantwortung für viele damit wohl wenig attraktiv. Unsere Fraktion ist weiterhin bereit, Verantwortung zu übernehmen und für die Entscheide dieses Rats in der Öffentlichkeit einzustehen.

Wir wollen vorwärts machen, übernehmen Verantwortung und lehnen deshalb diese Motion ab. Danke.

Martin Egger (FDP)

FDP-Fraktionserklärung

Abraham Lincoln soll einmal gesagt haben: *«Wenn du den wahren Charakter eines Menschen erkennen willst, dann gib im Macht.»* Ich glaube die Machtverhältnisse sind relativ klar. Die geschlossene einstimmige Fraktionserklärung macht es für mich relativ einfach. Wir würden die Motion sehr gerne überwiesen sehen, aber ich glaube, ich kann Sie nicht überzeugen. So können wir aufhören, die Machtverhältnisse sind klar. Ich bin dann mal gespannt, wenn die gleiche Argumentation im Kantonsrat vorge-tragen werden würde, wie dann die Reaktionen wären. Aber dort sind die Machtverhältnisse ja glücklicherweise für uns. Besten Dank.

Stadtpräsident Peter Neukomm

Ergänzende Stellungnahme

Hier zeigt sich jetzt die Schwäche des neuen Systems. Der Zuschauer am Bildschirm wird jetzt sicher nicht die Stellungnahme des Stadtrats suchen und diese noch lesen. Darum behalte ich mir vor, ein paar wichtige Aspekte aus unserer Stellungnahme doch noch zu erwähnen, damit das diese Leute doch noch mitbekommen und die sind ja auch angesprochen worden heute.

1. Ich kann hier gut mitreden, weil ich bei der Verfassungsreform 2011 im Lead war. Die 600 Stimmberechtigten sind schweizweit ein Unikum für das fakultative Referendum. Es gibt kaum eine Stadt, die ein so extrem tiefes Level hat für das fakultative Referendum. Dieses Level wurde seit 1918 nie mehr erhöht und wir haben das 2011 in der Verfassungsrevision bewusst so belassen, weil wir das damals hätten erhöhen müssen. Man hat aber gesagt, nein, diese Besonderheit des Stadt Schaffhauser Referendums mit diesen 600 Unterschriften – die lächerlich sind im Hinblick darauf, dass wir schon über 38'000 Einwohner haben und davon ein grosser Teil stimmberechtigt ist – wollte man bewusst lassen. Man wollte die Hürde so tief wie möglich halten und deshalb hat man damals keine Quoren eingebaut, wenn es um gesetzgeberische Akte des Grossen Stadtrats gegangen ist.
2. Unnötige Abstimmungen: Man kann schon die Fakten negieren und sagen, wir glauben die 25'000 bis 30'000 Franken stimmen nicht. Nein, das ist so. Jede Volksabstimmung kostet im Bereich zwischen 25'000 bis 30'000 Franken in der Stadt Schaffhausen. Sie wird eher bei 25'000 Franken sein, wenn es noch andere

Abstimmungen hat; sie wird eher bei 30'000 Franken sein, wenn es keine anderen Abstimmungen hat. Ich kann Ihnen versichern, diese Angaben stimmen, da ist so auch wenn das hier jetzt in Frage gestellt worden ist. Wenn wir jetzt diese neue vorgeschlagene Regelung hätten, dann hätte es in den letzten vier Jahren neun zusätzliche Volksabstimmungen gegeben von völlig unbestrittenen Vorlagen. Mit Aufwänden, Zusatzkosten und zeitlichen Verzögerungen. Ist das das wert, frage ich Sie?

3. Die Politikverdrossenheit kann auch entstehen, wenn zu viel über Volksabstimmungen stattfinden. Wenn über Sachen dauernd abgestimmt werden muss, die nicht umstritten sind. Es ist doch wichtig, dass wir vor allem bedeutende und umstrittene Vorlagen der Urnenabstimmung unterziehen, weil sonst entwerten wir auch Ihre Arbeit. Sie haben auch eine Verantwortung als Volksvertreter und ich finde es eigentlich wichtig, dass Sie diese auch wahrnehmen können. Wir zweifeln sehr daran, dass ein so tiefes Quorum – da kommen wir wieder zum Problem, dass wir das Parlament verkleinert haben – sprich acht Personen dauernd eine Volksabstimmung provozieren können. Wollen wir das? Das ist etwas Anderes wie bei einem grossen Parlament, wo man mit solchen Quoren arbeitet. Hier könnte eine ganz kleine Minderheit dauernd Volksabstimmungen provozieren, ohne einen Mehrwert und das wollen wir nicht. Wir befürchten darum auch vermehrt taktisches Abstimmungsverhalten, weniger Kompromiss- und Konsensbereitschaft in den Kommissionen, was wichtig wäre, dass man in den Kommissionen möglichst aufeinander zugeht und nicht schon in den Kommissionen weiss, ich werde sowieso mit sieben anderen Personen dagegen stimmen und dann gibt es eine Volksabstimmung.

Es gibt viele Gründe um hier dieses Quorum nicht einzuführen. Wir glauben einfach, dass es den Wert nicht hat und neun zusätzliche Volksabstimmungen in vier Jahren, das ist nicht nichts. Das kann auch Politikverdrossenheit geben. Besten Dank.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Ich möchte Sie einfach nochmals kurz daran erinnern, dass Sie jetzt fast alles nochmals wiederholt haben, was Sie in Ihrer schriftlichen Stellungnahme geschrieben und abgegeben haben. Eigentlich war die Idee, dass es nicht mehr wiederholt werden muss, damit wir den Ratsbetrieb etwas effizienter und kürzer gestalten können. Soweit mir zugetragen worden ist in der Bürositzung war es der Wunsch des Stadtrats das Wort zu erhalten, um auf gestellten Fragen oder auf Hinweise aus den Fraktionsvoten einzugehen. Ich bitte die Stadträtinnen und Stadträte inständig – das neue Vorgehen war vom Grossen Stadtrat so gewünscht, dass wir dieses neue Vorgehen einführen – halten Sie sich bitte doch daran und nehmen Sie, wenn Sie schriftlich Stellung genommen haben, nicht nochmals mündliche Bezug auf das gleiche. Ich danke Ihnen vielmals.

Marco Planas (SP)

Votum

Vorneweg auch: Nicht jede Verbesserung ist wirklich eine Verbesserung. Ich gebe hier dem Stadtpräsidenten ganz klar recht, dass wir hier einen Fehler gemacht haben. Ich habe jetzt gesehen, einige suchen in den Mails nach dieser Stellungnahme des Stadtrats. Sie ist bis jetzt noch nicht online aufgeschaltet. Das ist wirklich keine Verbesserung und das kann man im Nachhinein auch mal sagen. Es kommt mit Sicherheit irgendwann wieder zu einer Revision der Geschäftsordnung, vielleicht

schneller, als es uns lieb ist.

Jetzt noch zum Thema. Ich verstehe prinzipiell das Anliegen von Martin Egger (FDP) und ich befürworte eigentlich mehr Demokratie fast immer. Was mich an dieser Motion aber stört ist die Tatsache, dass künftig jede Vorlage zwingend zur Abstimmung gelangen müsste, wenn diese Hürde im Rat nicht erreicht wird. Es gibt dann keine Alternative mehr und diesen Automatismus finde ich nicht gut, denn es gibt sicher auch Vorlage, die keine 80 % Zustimmung hier im Rat haben, aber dennoch, beispielsweise aufgrund mangelnder Erfolgsaussichten von den Parteien oder einzelnen Interessensgruppierungen nicht zwingend zur Abstimmung gebracht werden würde. Weil das nicht unbedingt alle wollen.

Ich finde wirklich, ob es zu einer Abstimmung kommt, soll weiterhin ein aktiver bewusster Entscheid von Parteien oder Interessensgruppierungen sein. Ich möchte lediglich diesen Automatismus ausschliessen, dass es nicht automatisch zu neun zusätzlichen Volksabstimmungen in wenigen Jahren kommen muss. Wo ich dahinterstehen würde, wäre eine Folgemotion von dir lieber Martin Egger (FDP), mit der du z.B. die Stadtverfassung Art. 11 anpassen würdest. Dort könntest du ja verlangen, dass es nicht mehr 600, sondern nur 200 Stimmen bräuchte. Der Unterschied wäre, dass es sich dabei immer noch um einen aktiven Prozess handeln würde. Jemand muss die Initiative ergreifen und es gibt keinen Automatismus, denn der wäre völlig «schwachsinnig». Besten Dank.

Hermann Schlatter (SVP)

Votum

Jetzt sehen wir genau, wie man in diesem Rat «tickt». Herr Stadtpräsident, Sie haben während ihres ganzen Votums zu dieser Minderheit geschaut, aber genau diese Minderheit ist der bürgerliche geschlossene Block. Wir stimmen mit 21 : 15 Stimmen ab und das ist die Minderheit. Sie sprechen von einer kleinen Minderheit. Es ist keine kleine Minderheit, es ist der Wille der Bürgerlichen, der anders liegt als jener der Mitte und der linken Seite. Es ist eine andere Situation, als wenn man im Kantonsrat mit wenigen Leuten, die nicht zufrieden sind, eine Abstimmung erzwingen kann. Genau das hat Martin Egger (FDP) erwähnt. Es würde vermutlich mehr Kompromisse geben und man kann jetzt nicht sagen, dass es in der Vergangenheit neun Abstimmungen gewesen wären, die wir mehr gehabt hätten.

Noch zur Aussage von Markus Leu (SVP). Er hat genau gesagt, wenn die Abstimmung nur für ein einzelnes Geschäft gemacht werden muss, dann kostet es 25'000 Franken bis 30'000 Franken. Er hat aber auch gesagt, wenn man es mit einer anderen Abstimmung kombinieren kann, dann kostet es weniger.

Der Unterschied ist hier schon, dass wir sehr oft als bürgerliche Politiker unterliegen. Das ist für uns frustrierend und da kann man seitens der Linke schon sagen, es bräuchte eine andere Gesprächskultur. Wir sehen heute Abend, was passiert. Es ist geblockt, die Linken sagen Nein und die Rechten unterliegen und haben einen Frust.

Thomas Stamm (SVP)

Votum

Ich habe mich im Vorfeld nicht gross befasst mit diesem Vorstoss der FDP, weil für mich sowieso klar war, dass dieser nicht überwiesen wird. Ich erinnere mich jetzt aber gerne an die heutigen Voten bezüglich der Gesprächskultur. Ich bin überzeugt, wenn man die Minderheiten abholt, dann wird sich der Diskussionslevel automatisch

erhöhen. Schauen wir in den Kantonsrat, da gibt es diesen Mechanismus mit 12 Stimmen. Wenn jetzt behauptet wird, es gäbe dann viele unnötige Abstimmungen, dann mag ich mich nur an eine unnötige Abstimmung erinnern, das war die Vereinsabstimmung. Da war auch ich einer derer, der eine Abstimmung provoziert hat und zwar wollte ich nicht, dass der Munotverein Steuern bezahlen muss. So viel wird das nicht missbraucht, wie das jetzt propagiert wird.

Zum Stadtpräsidenten: Beim Stichwort Kompromisse ist natürlich genau das Gegenteil der Fall. Wenn die Mehrheit weiss, was passiert in einer Ratsdebatte, dann ist sie von vornherein auch kompromissbereiter gegenüber der Minderheit und dass man die Minderheit mehr mitnimmt und nicht einfach die Mehrheit durchdrückt auf Teufel komm raus. Dann verbessert sich auch die Gesprächskultur fast von alleine. So einfach wäre es und deshalb bitte ich Sie, geben Sie dieser Geschichte eine Chance und überweisen Sie diesen Vorstoss.

Martin Egger (FDP)

Ich glaube nicht, dass die Geschäftsordnung jetzt schon als «schlecht herausgekommen» bezeichnet werden kann. Wir müssen uns unter Umständen daran gewöhnen. Ich war dankbar, dass ich die Stellungnahme vorgängig bereits hatte, denn so wusste ich, worauf ich mich vorbereiten musste bzw. durfte. Für mich war ganz klar und es ist zum Ausdruck gekommen, der Stadtrat will nicht und die Fraktionen wurden geimpft. Fertig. Das kann man schon so machen und immerhin wusste ich, auf was ich mich vorbereiten muss.

Die 200 Stimmen, Marco Planas (parteilos), ist ein netter Versuch, aber er behebt das Grundproblem nicht. Wir müssen Unterschriftenbögen drucken, wir müssen auf die Strasse gehen etc. Ich weiss nicht, wann ihr von der linken Seite das letzte Mal ein Referendum ergriffen habt. Wir haben es ein paar Mal versucht, jedoch war es nicht immer möglich. Es fehlte die Energie oder die finanziellen Mittel, nur um das Referendum zu ergreifen.

Zu den neun Abstimmungen wollte ich mich noch vorbereiten, um welche Abstimmungen es da gegangen wäre. Es waren aber ganz sicher solche, die wir gerne vor dem Volk gehabt hätten. Da bin ich jetzt zu wenig vorbereitet. Aber nichts desto trotz: Die Anpassung der Geschäftsordnung finde ich in Ordnung und finde es super, dass wir hier eine schriftliche Stellungnahme hatten. Ich bitte Sie, nochmals über die Bücher zu gehen und das Anliegen zu unterstützen. Besten Dank.

Nicole Herren (FDP)

Es befremdet mich doch etwas, das Votum von Stadtpräsident Peter Neukomm. Er sitzt im Kantonsrat und es hat noch mehrere Mitglieder, die hier im Grossen Stadtrat sitzen und ebenfalls im Kantonsrat Einsitz haben, und dort haben Sie nichts dagegen, dass eine 4/5-Mehrheit nötig ist, wenn Abstimmungen provoziert werden. Ich denke, das ist Demokratie, wenn die Bevölkerung abstimmen und mitbestimmen kann. Ich verstehe nicht, wie man da dagegen sein kann. Das befremdet mich sehr, vor allem von Stadtpräsident Peter Neukomm

Lukas Ottiger (GLP)

Noch eine kurze Ergänzung. Martin Egger (FDP) hat erwähnt, dass der Aufwand doch

beträchtlich ist, die 600 Unterschriften zu sammeln. Da gebe ich ihm recht, das ist kein Klacks und man muss Zeit investieren. Aber ist es denn richtig, dass eine Partei hier im Grossen Stadtrat allen anderen hier drin X Abstimmungskämpfe aufhalsen, wo wir Plakate drucken müssen, Interviews geben dürfen etc. Das ist auch Aufwand und wollen wir das wirklich? Ich persönlich investiere meine Zeit lieber hier in der Sachpolitik, im Studium der Unterlagen, der Dossiers und in der Diskussion in der Kommissionsarbeit und in der Arbeit hier im Rat, anstatt Plakate auf der Strasse aufzuhängen. Danke.

Monika Lacher (SP)

Im Votum von Martin Egger (FDP) hat mich eine Aussage sehr gestört, als er das mit den Machtverhältnissen gesagt hat. Die Zusammensetzung dieses Rats hat absolut nichts mit Macht zu tun, sondern das ist der Volkswille. So hat das Volk den Rat zusammengesetzt, so sind wir gewählt worden und die Bevölkerung der Stadt Schaffhausen hat ganz klar die Mitte und die linke Seite gestärkt bei den letzten Wahlen. Das kann nächstes Mal anders sein, da müsst ihr euch halt anstrengen. Ich denke, wir sind in dieser Zusammensetzung gewählt und so sind wir legitimiert in Sinne der Wählerinnen und Wähler hier im Grossen Stadtrat abzustimmen. Es macht für mich absolut keinen Sinn was du, Martin Egger (FDP) hier vorschlägst.

Stefan Bruderer (SP)

Ich freue mich, dass Sie die Kompromissbereitschaft von uns so einfordern und uns das immer wieder an Herz legen, Minderheitenschutz etc. Schauen Sie doch mal selber, wie sie reagieren bzw. politisieren, wenn Sie in der Mehrheit sind. Ich kenne keinen Vorstoss von bürgerlichen Parlamentariern, der diese 4/5-Mehrheit einführen will, wo sie in der Mehrheit sind. Das wäre konsequent, ist aber leider inkonsequent. Im Gegenteil, ich habe bei Recherchieren kurz gesehen: «FDP Jauslin will Hürde für Volksinitiativen erhöhen.» Das war der damalige Aargauer FDP-Präsident, der gesagt hat, dass es sogar zu viele Abstimmungen gibt. Vielleicht sollten Sie sich da interkantonal etwas absprechen, was Ihre genaue Linie ist. Kompromisse kann man in der Politik nicht erzwingen. Ich zitiere an dieser Stelle Alt-Bundesrat Christoph Blocher, der gesagt hat: *«Der Kompromiss steht nicht am Anfang, sondern am Schluss.»* Manchmal gibt es Kompromisse und manchmal gibt es keine Kompromisse. Ich verstehe, dass Sie frustriert sind, wenn Sie oft unterliegen, aber jetzt sehen Sie mal, wie es uns Linken in den letzten 150 Jahren in der Schweiz ergangen ist. So fühlen wir uns auf Bundesebene die ganze Zeit. So viele Kompromisse gibt es auch nicht. Mir sind jetzt wieder aktuelle Abstimmungen aus Bundesbern bekannt, bei denen die bürgerliche Mehrheit dies auch klar genutzt hat. Das ist nichts Verwerfliches, wenn wir hier diese Mehrheit nutzen. Wir machen gelegentlich gerne Kompromisse, aber das ist nicht ein «Obligatorium», dass wir hier dazu verpflichtet wären. In diesem Sinne würde ich doch beliebt machen, diese Motion aus den genannten Gründen abzulehnen. Vielen Dank.

Rainer Schmidig (EVP)

Diese 4/5-Mehrheit kommt immer wieder vor und wenn Sie das mit dem Kantonsrat vergleichen, dann sind Sie da auf einem ganz anderen Feld. Die kantonalen Gesetze unterliegen dem obligatorischen Referendum. Weil sie dem obligatorischen Referendum unterliegen, muss man über jedes Gesetz abstimmen. Dann hat der Kantonsrat einmal festgelegt, dass bei einer 4/5-Mehrheit keine obligatorische

Abstimmung notwendig ist um die Sache zu vereinfachen und hier machen wir genau das Umgekehrte.

Matthias Frick (SP)

Da sich nun mehrere Sprecher kritisch zur Handhabung der neuen Geschäftsordnung geäußert haben, möchte ich auch noch ein paar Worte verlieren. Ich begrüße diese Anpassung, insbesondere auch mit Fokus auf die Voten des Stadtrats, die zuvor schriftlich abgegeben werden. Aber ich möchte auch festhalten, ohne etwas zum Inhalt zu sagen, dass ich durchaus der Ansicht bin, dass die Stellungnahme des Stadtpräsidenten im Rahmen dieser GO-Revision passend ist. Das ist durchaus genau das, was wir erwartet haben. Ich möchte mich nicht dem Urteil des Ratspräsidenten anschließen, dass das jetzt zu viel gewesen wäre. Ich habe das sehr geschätzt, dass der Stadtpräsident hier vorne noch die Haltung mündlich erläutert hat, aber es war eben kurz.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Es war keine Kritik, dass ich irgendjemandem das Wort verbieten wollte oder dass zu viel gesagt worden wäre, ich habe nur beliebt gemacht, dass wir versuchen sollten uns an die neuen Abläufe zu gewöhnen. Es wird sich einpendeln, da bin ich überzeugt.

Iren Eichenberger (Grüne)

Das Votum von Matthias Frick (SP) fand ich sehr bedeutend, deshalb muss ich mich jetzt spontan melden. Wie sollen wir hier informiert über etwas diskutieren, wenn der Stadtrat nicht kurz wiederholen soll, was in einem Papier steht. Sind wir doch ehrlich: Lesen Sie von A bis Z alle Papiere, die irgendwann in Ihrer Post oder in Ihrem Mailingang mitflattern? Das ist doch einfach eine Behauptung oder eine Scheinhaltung. Ich glaube, das gelingt kaum allen. Heute war offensichtlich, dass wir nicht vorbereitet waren, denn wir haben nicht mit der Behandlung von diesem Geschäft gerechnet. Darum finde ich es umso wichtiger, dass der Stadtrat eben nochmals kurz seine markanten Punkte einbringt. Etwas Praktisches möchte ich nun doch noch fragen zum Abschluss dieser Diskussion: Stellen Sie sich vor, was das bedeutet, wenn wir in unseren Parteien alle diese Abstimmungen auch noch bewältigen müssen und zwar nur schon für die eigene Partei. Bei uns ist das Interesse immer sehr mässig, wenn es um städtische Anliegen geht. Vielleicht sind wir da eine ganz böse Ausnahme, aber ich hätte nicht Lust, mich auf alles diese Themen detailliert einzulassen und mich darauf vorzubereiten. Danke.

Hermann Schlatter (SVP)

Ich möchte nicht länger werden, aber wir haben das mit der neuen Geschäftsordnung beschlossen. Wenn der Stadtrat mit dem Vorstoss einverstanden ist, dann wird das hier gar nicht mehr diskutiert, wenn wir das Wort nicht verlangen. Das wollten wir so und schlussendlich sind wir darauf angewiesen, dass die Presse etwas darüber schreibt und wenn sie nichts schreibt, dann weiss es das Volk nicht. Das müssen wir uns bewusst sein.

Martin Egger (FDP)

Der Motionär wünscht kein Schlusswort.

Schlusswort

SCHLUSSABSTIMMUNG (ABSTIMMUNG NR. 4)

Die Motion wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 18 : 15 Stimmen als **nicht erheblich** erklärt.

Das Geschäft ist somit erledigt.

Ratspräsident Michael Mundt (SVP)

Wollen Sie weiterdiskutieren. Ich bin der Meinung, dass wir jetzt an einem Punkt angelangt sind, wo sich nicht mehr alle weiter vorbereitet haben. Wir machen eine Konsultativabstimmung, ob wir weiterfahren mit der Sitzung.

Abstimmung

Ja: 15 Stimmen

Nein: 16 Stimmen

Enthaltungen: 2 Stimmen

Es wird mit 16 : 15 Stimmen, bei 2 Enthaltungen beschlossen, die Sitzung an dieser Stelle abubrechen.

SCHLUSSMITTEILUNGEN DES RATSPRÄSIDENTEN

Während der Sitzung ist folgender Vorstoss eingegangen:

- Kleine Anfrage von Livia Munz (SP): Krippenstandort in der Altstadt

Die nächste Ratssitzung findet am Dienstag, 31. Oktober 2023, 18.00 Uhr im Kantonsratssaal statt.

Bitte denken Sie daran, dass nächste Woche am Dienstag der Ratsausflug stattfindet.

Die Sitzung ist somit geschlossen. Ich wünsche allen einen schönen Abend und erholsame Herbstferien.

Der **Ratspräsident** beendet die Sitzung um **21.24 Uhr**.

Die Ratssekretärin:

Sandra Ehrat

Schaffhausen, 27. November 2023 saneh